

Carlo Mausini

Melodie

und die magische Welt
der heilsamen Kinder

Erzählung

Melodie und die magische Welt der heilsamen Kinder

I. Kapitel

Geburt und Kindheit

Der Lebensfluss

Im Land der neuen Seelen gibt es den geliebten Fluss des Lebens, der sich mit seinem klaren Wasser in sanft gebogenen Linien durch ein breites, fruchtbares Tal schlängelt. Er nährt sich von Quellen, Bächen und Flüssen aus den Bergen, welche sich rechts und links des Tales in der Entfernung einer Tageswanderung erheben.

Der Lebensfluss wechselt seine Farben mit den Jahreszeiten, den Wolken, dem Himmel und dem Rhythmus der Natur. Während die Natur im Frühling erblüht, spiegelt er sich wie ein smaragdgrünes Band. In den Sommerzeiten, wenn die Sonne hoch am blauen Himmel steht, glitzern seine winzigen Wellen silbrig funkelnd wie Botschafter einer neuen Fruchtbarkeit.

Der Herbst taucht den Fluss und das Tal in satte, leuchtende Farben ein, welche Pracht und Fülle widerspiegeln. Der Winterregen hingegen färbt den Fluss indigoblau und füllt ihn mit so viel Wasser, dass er manchmal über seine Ufer tritt. Auch in der kälteren Jahreszeit bleibt die vorherrschende Farbe dieses Tales Grün, doch sendet es einen dunkleren Farbton als in den wärmeren Monaten.

In der Frühlingssonne entfalten sich auf den Obstbäumen, Palmen, Elfenbüschen und Kakteen farbenprächtige und formenreiche Blüten. An den Elfenbüschen und Wunderbäumen schaukeln und leuchten sie bunt im Spektrum der Regenbogenfarben, von weiß über leuchtend gelb, orangerot, königsblau, violett bis zu einem zarten Rosa. So zeigt sich jede Jahreszeit mit ihren Düften und der ihr eigenen wunderbaren Farbpalette.

Früchte wachsen hier das gesamte Jahr und werden von den Menschen achtsam geerntet. Mangos, Avocados, Kokosnüsse, Orangen, Wundernüsse, Mondschaukelbeeren und vieles mehr.

In der Luft ziehen bunte Lebewesen ihre Bahnen und Kreise: Singvögel, Papageien, Pelikane, Nachtigallen, Kormorane. Sogar bunte Fische verlassen ab und zu ihr Wellenhaus und fliegen in weiten Bögen durch die Luft. Auf der Erde bewohnen Leoparden, Tiger, Elefanten, Impalas und wilde Halbmondpferde das weite Land. An den Ufern der Flüsse kriechen und tummeln sich Schildkröten, Taucherenten, Sandkrebse, Salamander und Wasserschlangen. Die Wasseroberfläche des Lebensflusses gleicht einem Gemälde, auf

dem ein Künstlerwesen mit fantasievollem Pinselstrich und nach Herzenslust Farbenbögen, Striche und heitere Formen verteilte. Darunter schimmern die geschmeidigen Körper unzähliger farbenfroher Wasserwesen: Flussdrachen, Herzmuscheln, Nashornfische und Schlangensterne.

Im Dorfe Suulaban, das sich in der Nähe eines kleinen Sees an den Fluss des Lebens schmiegt, wohnen die Menschen in einfach gebauten kleinen Lehmhütten mit Dächern aus Palmwedeln und Schilf. Die Häuser stehen einzeln, umgeben von subtropischen Gärten. Sie sind durch schmale sandige Pfade miteinander verbunden, gesäumt von kniehohem Gras. Die Hütten bilden einen Kreis um den Marktplatz des Dorfes, auf dem eine sieben Meter hohe Kuppel aus Weidenhölzern steht. An der Feuerstelle in deren Mitte, versammeln sich die Menschen zu regelmäßigen Festlichkeiten und Beratungen.

Rund um diese Kuppel findet das emsige Markttreiben statt, auf welchem die Bewohner ihre gesammelten Früchte, Nahrungsmittel und selbst gebauten Werkzeuge untereinander oder auch mit reisenden Händlern aus Nachbardörfern und fremden Gegenden tauschen, auf dem natürlich auch gefeiert wird und Unstimmigkeiten und Unzufriedenheiten geäußert und ausgefochten werden.

Die Bewohner von Suulaban sind zumeist mit selbst gefertigtem Leinen und Fellen bekleidet. Ihre Körper haben eine goldbraune Hautfarbe von den wohligen Strahlen der Sonne und ihre Bewegungen sind von schöner, geschmeidiger und athletischer Eleganz. Soweit ihre Erinnerung reicht, vererben sich die täglichen Aufgaben und Arbeiten und auch die Berufung der Dorfbewohner stets auf die nächste Generation. Hin und wieder kommt es jedoch vor, dass eine Inspiration jemanden in eine neue Lebensaufgabe hineinführt, was Anlass für ein bewegendes rituelles Fest ergibt.

Ein wunderschöner Engel

In Suulaban lebt ein einfacher Fischer mit seiner Frau. Die beiden wünschen sich schon lange ein Kind. Wenn sie dachten, jetzt wäre es endlich so weit, da zeigte sich, dass sie sich getäuscht hatten und der Bauch der Frau nur rund geworden ist, weil sie so viele Gedanken an das Baby hatte.

In einer sternklaren Nacht, während das Fischerpaar in tiefem Schlaf auf ihren Fellen liegt, erleben beide in ihrem Traum eine wundersame Begegnung. Sie sehen darin eine sanftblaue Lichtgestalt, die auf einer goldenen Mondsichel sitzend in ihre schlichte Hütte hineinschwebt. Ihr weites Kleid und ihr Gesicht sind durchsichtig und dennoch klar erkennbar. Über dem Haupt tanzt ein goldener Luftreifen, der sich wie eine Spirale zart vibrierend nach oben und ringförmig schützend um die gesamte Lichterscheinung legt. Sie hören den Engel sprechen:

„Gerne möchte ich zu euch auf die Erde kommen und eure Tochter sein, doch dazu müsst ihr mir drei Wünsche erfüllen: Bitte gebt mir niemals Fisch oder Fleisch zu essen. Lasst mich bei Vollmond allein am Fluss sitzen. Gebt mich mit sieben Jahren frei, zu einem Menschen, der mich die Kunst des Singens und des Harmonisierens lehrt, denn ich möchte kommen, um den Menschen zu helfen, ihren Geist, ihre Aura und ihren Körper zu ordnen und zu reinigen. Ich möchte ihnen helfen, die Botschaften ihrer Seele zu empfangen.“

Als die Fischerfrau sehr früh am nächsten Morgen erwacht, erzählt sie ihrem Mann sofort von ihrem nächtlichen Erlebnis und er, noch tief berührt von der Erscheinung, erzählt ihr von genau demselben Traum. So sitzen sie lange versunken und überlegen, was dies zu bedeuten habe. In ihren Herzen klopft es heftig und in ihren Seelen leuchtet eine stille Freude. Doch ihre Gedanken finden keine Erklärung und keine Ruhe. So beginnen sie innerlich sehr bewegt und voller Ungewissheit ihre tägliche Arbeit. Die Frau erneuert das Wasser in der Glasschale auf ihrem kleinen Gebetstisch und gibt frische Blütenblätter darauf, danach reinigt sie ihre Hütte und repariert einige schadhafte Stellen am Netz. Der Fischer ist zum Fluss aufgebrochen, um die Fische für den Markt einzuholen.

Am Vormittag schichten sie die Fische in kleine Holzkisten, stapeln diese auf eine Karre und schieben ihren frischen Fang vom Morgen zum Marktplatz. Dort bieten die Leute vom Dorf an bunten Ständen ihre Waren an. Es herrscht bereits eine emsige Marktstimmung. Man hört, wie die Waren angepriesen werden, hört lautstarke Verhandlungen, aber auch zufriedenes Brummen. Das Ehepaar tauscht dort den Fisch gegen Früchte und Gemüse ein. Als ihr Nachbar Fuul mit langsamen, tapsigen Schritten an den Stand gelaufen kommt, um sich wie gewohnt mit ihnen zu unterhalten, berichten sie ihm von ihrem gemeinsamen Traum. Da schüttelt er den Kopf und meint, dass sie wohl bald verrückt würden, wenn sie ihren Wunsch nach einem Kind nicht endlich aufgäben. Manche Menschen sollen eben keine Kinder haben, bemerkt er abschließend, bevor er zum nächsten Stand weitergeht.

Doch dreht er noch einmal seinen Kopf und fügt scherzend hinzu: "Holt euch doch den wilden Urru aus dem Wald. Der brummt bei Vollmond alleine im Wald." Dann geht er lachend davon. Urru ist ein sagemuwobenes Wesen aus dem Wald. Fremde Götter sollen ihn vor mehr als hundert Jahren als kleines Baby in den Wald gesandt haben. Dort habe ihn eine Bärenmutter großgezogen. Er könne nicht sprechen, so berichten die Leute, nur brummen. Er lebe tief im Wald in einer geheimnisvollen Höhle. Manche Bewohner erzählen ihren Kindern Angstgeschichten über ihn, damit sie alleine nicht zu weit in den Wald gehen.

Seelenmusik

Als das Fischerpaar in der nächsten Nacht in ruhigem Schlaf eng aneinander geschmiegt auf ihren zu einem weichen Bett geschichteten Fellen liegt, erscheint ihnen der Engel wieder im

Traum. Dieses Mal sagt er nichts, er verbeugt sich nur tief vor dem Fischer und seiner Frau und blickt ihnen freudig in die Augen. Bald nachdem die Fischerfrau am Morgen die Augen geöffnet hat, erwacht auch ihr Mann. Halb noch in der Traumwelt versunken fragt er sie: "Hast du den Engel wieder gesehen?" Sie nickt, während sie versucht, ihre Gedanken zu ordnen. Beide sind zutiefst bewegt und sie beschließen, nach Trunawa zu gehen, zum Ort der Begegnung von Traum und Wirklichkeit. Früher, so hieß es, trafen sich dort die weisen Frauen des Dorfes, um in tiefer Meditation Antworten auf wichtige Fragen des Lebens zu finden.

Die Alten aus dem Dorfe geben auch heute noch denjenigen, die eine Antwort auf eine wichtige Frage des Lebens suchen, den Rat, sie sollen sich drei Tage lang jeden Morgen drei Stunden an diesen Ort begeben, die Augen schließen und in sich lauschen. Sie sollen alle Gedanken, alle Erwartungen und Bilder loslassen, dann zeige sich am dritten Tage die Antwort in wundersamer Weise, als Bild, als Farbenspiel, als klarer Gedanke, als feinstoffliches Wesen, Stimme oder Musik.

Der Ort Trunawa liegt etwa eine halbe Stunde Fußweg vom Dorf entfernt in Richtung Süden. Der Weg dorthin ist mit Gräsern, Disteln und Lianen überwuchert. Der Fischer begrüßt die Pflanzen, bittet um Einlass und schneidet vorsichtig mit seinem geschwungenen Messer einen schmalen Pfad durch das Gestrüpp. Als sie ihr Ziel erreichen, stehen sie vor einem ruhigen und lichtvollen Plätzchen, etwa so rund wie eine Hütte, die man mit sieben großen Schritten durchqueren kann. Der Boden, den dunkelgrünes Moos bedeckt, leuchtet ihnen frisch entgegen. An den Rändern stehen breite ausladende Wurzelstümpfe von uralten Bäumen, welche reisende Waldarbeiter vor Jahren fällten. Diese nahmen das wunderbar duftende Holz mit. Dennoch geht von diesem Ort noch eine besondere, kraftvolle und reinigende Strahlung aus. Jeder, der sich hierher begibt, kann dies spüren. Wer auf der Lichtung steht, fühlt sich sogleich geborgen, von den Düften der Wurzeln und des Mooses beruhigt und erfüllt. Wer auf einer Wurzelfläche sitzt, spürt feine energetische Wellen tief aus der Erde kommend durch seine Beckenknochen in den Körper strömen.

Am ersten Morgen sind sie noch unruhig und nervös, denn sie saßen schon lange nicht mehr hier. Viele Gedanken und Bilder schweben durch ihren Kopf. Hat der Nachbar Fuul Recht? Bildeten sie sich alles nur ein? Sollten sie womöglich ein krankes Kind bekommen, weil sie eigentlich schon zu alt für eine Elternschaft sind? Vor ihrem geistigen Auge ziehen die vielen Bilder ihrer Anstrengung vorüber, ein Kind zu bekommen. Wie ermüdeten sie allmählich die Besuche bei den Medizinfrauen aus dem Bergdorf, das Studium der helfenden Kräuter, die Mond- und Sonnenübungen, die sie unternahmen und die sie ihrem Ziel näherbringen sollten.

Doch brauchen sie nicht lange zu sitzen, bis sich das wilde Karussell aus Gedanken und Sorgen allmählich verlangsamt und es ihnen gelingt, Stück für Stück loszulassen und tiefer in die Ruhe und zur Sprache ihrer Seele zu finden. So werden sie an diesem Morgen schon tief in die Stille geführt. Allmählich öffnen sich ihre Ohren und ihr Herz. Sie hören tief in der Stille, zwischen Einatem und Ausatem einen einzigen Ton, einen warmen, angenehmen Klang. Sie lauschen diesem Klang, bis die Mittagssonne fast senkrecht über ihnen steht. Nun ist es Zeit zu gehen. Schweigend und in tiefer Übereinstimmung gehen sie auf dem gleichen Weg zurück in das Dorf und begeben sich an ihre Arbeit.

Innerlich gestärkt kommen sie zu ihrem Boot. Es besteht aus fünf Meter langen, vorne und hinten leicht nach oben geschwungenen, zusammengebundenen Baumstämmen. Zum Fischen ist es mittlerweile schon zu spät, deshalb breiten sie ihre Netze am Fußboden aus. Die Netze sind alt und müssen wieder ausgebessert werden. Und so knüpfen sie bis in den frühen Abend hinein. Den Tag über begleitete sie nun dieser Klang. Jedes Mal, wenn sie innehielten und in sich lauschten, konnten sie ihn deutlich hören und fühlen.

Am nächsten Morgen stehen sie bereits vor Sonnenaufgang auf, um Fische zu fangen. Diese lassen sie dann in einem Unterwassergehege weiterschwimmen, damit sie beruhigt an die heilsame Stelle Trunawa im Wald gehen können. Diesmal gelingt es ihnen von Anfang an leichter, sich von den Gedanken und Sorgen in ihrem Inneren zu lösen. Dafür erklingt der Ton in ihrem Herzen um so klarer und schöner. Je mehr sie darauf lauschen, desto wunderbarer empfinden sie diesen Ton, und hinter diesem einen Ton formen sich weitere Töne zu einer Melodie und dann zu einem Lied, es wandelt sich zu einem lärmenden und grässlichen Getöse und Geschrei und daraus entsteht ein Konzert von einer einzigartigen Schönheit und Kraft, welche sie in ihrem Leben noch niemals gehört haben. Doch sobald sie versuchen, diese Musik mit den Gedanken festzuhalten und zu analysieren und zu verstehen, da wandelt sie sich wieder zu einem einzigen klaren und wohltuenden Klang. Jedes Mal entfaltet sich nach langem Lauschen aus diesem Klang ein zweiter und dann ein dritter Ton, dann eine Melodie, ein Lied bis hin zu einem himmlischen Konzert aus einer Vielzahl von Klängen und wechselnden Rhythmen, Stimmungen und Instrumenten. Und diese Melodie breitet sich von ihrem Herzen her aus und ist allmählich als allumfassender Klang in allen Zellen zu spüren und zu hören.

Nachdem das Fischerehepaar drei Stunden so gesessen und gelauscht hat, überlegen sie, ob sie ihre Erlebnisse den Freunden im Dorf mitteilen sollen. Doch eine Stimme in ihnen sagt: „Behaltet es für euch. Meist verliert ein Wundersame, der ausgesprochen wird, an Schönheit und Gestalt, Feines aus Gefühl und Seelenwelt wird durch die Sprache grob und

oftmals auch verzerrt. Lasst eure Erfahrungen durch eure Arbeit und durch euer Leben sprechen.“

Sie holen die frischen Fische aus ihrem Gehege und machen sich mit ihnen auf den Weg ins Dorf. Als sie den Marktplatz betreten, haben sie den Eindruck, dass sich ihre eigene Ruhe auf die sie umgebenden Menschen überträgt. Sie handeln nicht so wild und gestikulierend wie sonst. Auch geben sie sich damit zufrieden, dass sie heute weniger Fische geboten bekommen. Manche bleiben sogar länger als üblich auf dem Markt und erzählen sich ausführlich, wie es ihren Kindern und ihren Familien geht. Niemandem sonst fällt die sanfte Veränderung auf. Sie benehmen sich, als sei das schon immer so gewesen und auch richtig so. Man unterhält sich und erzählt und berichtet ausgiebig, was es für Neuigkeiten gibt. Nur der Nachbar Fuul steht etwas abseits und grinst merkwürdig in sich hinein.

Der Rest des Tages vergeht für den Fischer und seine Frau ähnlich wie am Tag zuvor. Sie fühlen sich von einer wunderbaren Ruhe, Klarheit und Kraft begleitet und legen sich abends bald zum Schlafen nieder. Sie riechen die Frische in ihrer Hütte, den Duft der Kräuter sowie den sanften Abendwind, der ihre Haut streichelt. In der Nacht erscheint ihnen im Traum ein Kind, oder der Engel, irgendwie können sie es nicht mehr unterscheiden. Es ist ein Kind mit einem wunderbaren Leuchten in den Augen, in den Haaren, ja in allen Zellen. Dieses Leuchten ist wie ein Klingen, ein Tönen und es duftet wie ein weites Meer von Blüten. Das Kind steht kraftvoll auf der Erde und strahlt wie ein Stern.

Am Morgen darauf unterhalten sie sich wieder über ihren Traum. Und jetzt sind sie sich absolut sicher, dass ihnen etwas Wunderbares geschehen wird. Drei Mal hintereinander denselben Traum und jedes Mal dieselben Erfahrungen in der Stille. Töne, Klänge und wunderbar heilsame Musik. Ein großartiges Glücksgefühl breitet sich in ihnen aus. Und so gehen sie nach dem Fischen ein drittes Mal zur wohligen Stelle im Wald, um tief in sich hineinzulassen.

Da sie wieder stark unter dem Eindruck ihrer neuen Gefühle stehen, haben sie anfangs Mühe, sich auf ihr Inneres zu konzentrieren. Doch allmählich beruhigen sich ihre Gedanken, werden stiller und gleichzeitig wird der Klang, dieser warme, wohlklingende Ton in ihnen, wieder hörbar. Er entfaltet sich zart klingend, schwingend zu einer entstehenden, vergehenden Melodie, dann zu einem Lied und einem abermals neuen Konzert, das sich wiederum auflöst in einem allumfassenden Klang von bisher ungehörter Schönheit und Gestalt, unhaltbar, einzigartig, doch unvergesslich. Es fühlt sich an, als würde diese innere Musik, dieser Klang ihre Herzen und ihre Seelen, ja ihren gesamten Körper und ihre Aura durchströmen, reinigen und heilsam berühren.

Wandlung

An diesem Tage haben sie beim Verkauf ihrer leblos daliegenden manchmal noch zuckenden Fische ein mulmiges und nie gekanntes Gefühl in der Brust. In ihren Kehlen drängt etwas wie eine Welle nach oben und der Geschmack in ihrem Mund ist bitter und schal. Die Menschen aus dem Dorf bemerken dies wohl. Der Nachbar Fuul erlaubt sich Scherze, ob die Fische wohl von gestern seien und schon stänken. Da erhebt sich die Frau des Fischers, sie fühlt sich geführt, weiß gar nicht richtig, wie ihr geschieht, und spricht mit einer sonderbaren und weittragenden Schwingung in ihrer Stimme:

„Liebe Freunde, liebe Nachbarn, die ihr schon so lange bei uns die Fische holt und gegen eure guten Waren tauscht. Mein Mann und ich, wir haben beschlossen, unsere Fischernetze zu verschenken und diese Arbeit jemand anderem zu überlassen. Wir werden in Zukunft weiter unten am See die Pflanzen des Wassers trocknen und euch zum Tausch anbieten.“

Ihr Mann, der neben ihr auf einer Kiste sitzt, fühlt sich mit einem Male wunderbar befreit. Er hat die Worte seiner Frau vernommen wie Musik, als wären sie aus ihm selbst entstanden. Er erhebt sich, legt seinen Arm um sie und wendet sich zu den Leuten: „Ja, das werden wir tun. Wer unsere Fischerarbeit fortsetzen möchte, der soll morgen früh zu unserem Haus kommen. Wir werden in Zukunft am See die Pflanzen des Wassers trocknen. Ihr werdet sehen, dass euch die Pflanzen des Wassers viel Kraft und Gesundheit schenken können und dass man diese Kräfte trocknen und für den Winter gut aufbewahren kann.“

Stille breitet sich aus, niemand bewegt sich oder sagt etwas, da krächzt plötzlich ein Papagei hoch oben aus dem Baum „Gesundheit, Winter aufbewahren“ und alle beginnen zu lachen. Sie umarmen sich und beglückwünschen den Fischer und seine Frau zu dieser überraschenden und großartigen Entscheidung. Taara, sie ist die Ältteste im Dorf, klopft auf ihre kleine Trommel, die sie ständig bei sich trägt, und erzählt, dass es in der Vergangenheit für das Dorf ein großer Segen gewesen sei, wenn jemand aus ihrer Mitte so überzeugend seine neue Lebensaufgabe kundgetan habe. So wird an diesem Tage noch lange auf dem Marktplatz gefeiert, Geschichten aus alten Zeiten erzählt und Erinnerung wiederbelebt. Der Fischer und seine Frau gehen am Abend ruhig und voller inniger Freude zu Bett. Sie fühlen sich so angenehm und frei - wie neu geboren.

Lange liegen sie wach und beraten, wo und wie sie eine liebevolle Atmosphäre gestalten könnten, um das Kind zu zeugen. Da hören sie draußen plötzlich Geräusche, sie hören jemanden husten und danach ein Kratzen in der Nähe ihres Fensters. Als sie nachsehen, entdecken sie ihren Nachbarn Fuul, der sich an den Netzen zu schaffen macht.

„Was ist los, Nachbar Fuul?“, fragt die Frau.

„Äh, ja, ihr sucht doch jemanden, dem ihr die Netze geben könnt. Hab' sie mir nur angeschaut, ob man die noch gut eintauschen kann. Ich gebe euch die Hälfte von dem Tausch und dann seid ihr den Mist endlich los.“

„Wir haben keinen Mist zu vergeben, Nachbar Fuul“, erwidert die Fischerin. „Die Netze haben viele Jahre lang gehalten und uns ernährt. Sie versorgten sowohl uns mit Nahrung als auch das Dorf. Nur weil wir jetzt einer neuen Aufgabe entgegensehen, werden wir sie nicht verachten. Wir ehren und wir schätzen unsere Vergangenheit.“

Und der Fischer ergänzt: „Nachbar Fuul, wenn du eine gute Arbeit suchst, wir lernen dir das Fische Fangen und helfen dir, ein guter und ehrlicher Fischer zu werden. Komm Morgen früh wieder. Gute Nacht.“

„Keine Lust“, grummelt Nachbar Fuul und stapft davon.

Früh am Morgen stehen zwei kräftige junge Männer vor dem Haus, zwei Brüder, die Söhne der Holzfällerfamilie. Sie erzählen, dass sie sich schon lange wünschten, ein Boot zu bauen und Fische aus dem Fluss zu fangen, doch dass die Eltern dies verboten hätten, weil es schon einen Fischer gäbe im Dorf. Jetzt würden sie diese Aufgabe gerne übernehmen. Sie hätten oft zugeschaut, wie der Fischer und seine Frau vorgegangen seien. Sie wüssten auch genau, wie man sich bei den Fischen bedanke, bevor man sie schmerzfrei töte und verarbeite, berichten sie. Sie wollten die Netze auch nicht geschenkt haben, sondern sie wollten dem Fischer und seiner Frau ein Floß aus einigen schönen, leichten Baumstämmen bauen, damit sie ihre neue Arbeit im See beginnen könnten.

Das klingt so stimmig für das Fischerpaar, dass sie freudig einwilligen. In diesem Moment stürzt der Nachbar Fuul hinter einem Busch hervor und behauptet, man habe ihm gestern Abend schon die Netze versprochen. Die Fischerin klärt jedoch die Unstimmigkeit auf und erzählt, was sich gestern Abend zugetragen hat. Die beiden Holzfällersöhne bieten dem Nachbarn Fuul an, mit ihnen zu kommen. Er könne gleich damit anfangen, Rinde von den gefälltten Bäumen zu schälen, und helfen, das Floß für die Fischerfamilie zu bauen. Er bekomme dafür genug zu essen und zu trinken. Der Nachbar Fuul grummelt noch etwas herum, erklärt sich dann aber doch bereit und hilft den beiden Holzfällersöhnen, die Netze zu tragen.

Liebesnacht

Der Fischer und seine Frau wählen gemeinsam die dritte Neumondnacht aus, in der sie sich anschmiegsam und zärtlich lieben wollen. Es ist ihr Wunsch, sich an diesem besonderen Abend sehr liebevoll zu vereinen, schwebend in einer Woge aus allerfeinsten Düften und Ölen, um auf diese Weise das Kind sanft auf die Erde zu rufen. Bis dahin werden sie

genügend Zeit finden, wohlriechende Kräuter, Blumen und Blüten zu sammeln. Gleichzeitig auch freuen sie sich inniglich auf ihre neue Aufgabe, die Beobachtung der Wasserpflanzen, welche ihre zukünftige Lebensgrundlage bilden sollen.

Eine Woche lang arbeiten die Holzfällersöhne und Fuul Hand in Hand, bis das Floß fertig ist. Dann führt der Nachbar Fuul das Fischerehepaar hinunter zum See, wo die Holzfäller bereits warten. Vor ihnen liegt ein festes und stabiles Floß, auf dem sogar zwei Holzbehälter zum Einfüllen und Abtropfen der Algen und Wasserpflanzen angebracht sind. Während das Ehepaar mit den Männern das neue Gefährt ins Wasser schiebt, riechen sie das frische Holz, ertasten seine weiche, geschliffene Oberfläche und spüren plötzlich eine innige Freude in sich aufsteigen. Sie bedanken sich, besteigen das Floß und stoßen sich kräftig vom Ufer ab zu ihrer ersten Fahrt damit auf dem See.

Nun erst wird ihnen bewusst, dass sie lediglich eine zarte Ahnung davon haben, welche Wasserpflanzen man essen kann und welche nicht. Und ebenso fällt ihnen niemand ein, den sie danach fragen könnten. Während sie ratlos dasitzen und die fast unbewegte Wasseroberfläche betrachten, ist es plötzlich, als sänge der Wind eine Botschaft für sie, und sie lauschen, und sie bekommen beide das Bedürfnis, die Pflanzen sanft zu berühren und sie zu spüren. Kann es möglich sein, über die Haut wahrzunehmen, ob diese Pflanzen essbar sind oder nicht? Sie probieren es aus, jeder für sich, die Fischerin auf der einen und der Fischer auf der anderen Seite des Floßes. Sie tauchen ihre Astgabeln in das Wasser und ziehen damit verschiedene Pflanzen herauf. Danach legen sie die Hand auf die Pflanzen und fragen mit ihrem Herzen nach einer Antwort. Die meisten Pflanzen brennen oder jucken auf der Haut, als wollten sie sagen: Lass die Finger von mir. Doch zwei Pflanzenarten schmiegen sich wie ein samtenes Tuch um die Hände und erzeugen ein sehr angenehmes Gefühl. Nachdem die beiden ihre Erfahrungen verglichen haben, einigen sie sich darauf, diese Pflanzen erst einmal in einer kleinen täglichen Menge zu sammeln und zu trocknen.

Das Leben im Dorf geht fast so weiter wie bisher. Da der Fischer und seine Frau noch keine Waren zum Tauschen anbieten können, helfen sie in verschiedenen Familiengruppen aus und erledigen dort die unterschiedlichsten Arbeiten. Hierfür erhalten sie Getreide, Gemüse und Obst.

Nach vier Wochen sind die ersten Wasserpflanzen getrocknet. Sie sehen auf dem Markt recht appetitlich aus, doch weiß niemand genau, wie und wozu man sie essen kann. Einige Mitbewohner erhalten Kostproben. Sie streuen die kleingeschnittenen Pflanzen wie Kräuter über ihr Mahl und bemerken erstaunt, wie schmackhaft sie sind. Da sich diese Anregung in dem kleinen Dorf schnell herumspricht, kommen täglich mehr Leute an ihren Stand, um das neue Gewürz auszuprobieren. So beginnt ein kleines neues Tauschgeschäft.

Natürlich überlegen sie, ob sie sich überhaupt noch als Fischer bezeichnen können, da sie nun ja keine Fische mehr fangen. Da verhilft ihnen eines Morgens ein kleiner Junge zu einer Lösung. Er tritt neugierig auf sie zu und fragt, ob sie nun Pflanzenfischer geworden seien.

„Ja“, sagt die Frau, „wir sind Pflanzenfischer geworden. Wir fischen Pflanzen aus dem See.“

In ihrem neuen Tagesrhythmus geben sie sich jeden Morgen und jeden Abend Zeit, um die Stille zu genießen, in sich zu lauschen und den wunderbaren Klang ihrer Seele wahrzunehmen. Seit sie diesen Klang zum ersten Mal erlebten, sehnen sie sich danach. Er hat sich wie ein treuer Freund zu ihnen gesellt, um in ihnen Ruhe und Ausgeglichenheit zu offenbaren.

All die Kräuter und Blüten, die sie für ihre Liebesnacht sammeln und trocknen, breiten sich mittlerweile wie ein Teppich in der kleinen Hütte aus. Der Duft durchdringt die Luft, ja sogar alles Stoffliche, und erfüllt den Raum bis unter die Dachspitze. Neben den Blättern stehen zwei erdfarbene Tontiegel. In dem einen hat das Paar Blüten, in dem anderen Kräuter zerrieben und in Mandelöl eingelegt. Eines der beiden Öle nennen sie „Blütenmusik“, denn jedes Mal, wenn sie die Blüten in diesem Öl umrühren, glauben sie eine leise und zarte Musik zu hören. Das andere Öl mit Mooskräutern nennen sie „Waldbodentanz“, denn es duftet aufregend und belebend nach frischem Waldboden. Einige Handvoll Baumnadeln gehören ebenfalls zu ihrer Auswahl, um sie in einer kleinen Feuerschale mit Holzkohle zum Glühen zu bringen. Dann duften sie harzig und knistern in der Hitze. Sie nennen sie „Herznadelgeflüster“.

Die unterschiedlichen Blüten, die wie ein buntes Tuch den Boden bedecken, bekommen ebenfalls klangvolle Namen, die von ihrem Charakter erzählen sollen: „Wirbeltraum“, „Beerenschleck“, „Flügelnektar“, „Windfingerlein“ und „Atemglück“. Sie trennen sie vorsichtig und geben sie in kleine Schälchen, um sie bei ihrem gemeinsamen Abend rund um das Lager zu verstreuen oder um sie in ihren Händen und auf ihrem Körper zu zerreiben.

So vergehen die Tage und die Nächte, bis die zweite Neumondnacht kommt und geht und bald steht auch schon die dritte Neumondnacht bevor. Der Pflanzenfischer und seine Frau suchen nun regelmäßig die Waldlichtung Trunawa auf, um zu meditieren und nach Innen zu lauschen. Und wieder hören sie aus der Stille ihrer Seelen jenen wundersamen Ton. Durch die Ruhe und die absichtslose Achtsamkeit wandelt er sich abermals zu einer Melodie, einem Lied und nach geraumer Zeit zu einem fulminanten Konzert, um sich abermals in einem allumfassenden Klang zu vollenden. Jedes Mal, wenn sie nach diesem Erlebnis aufstehen, fühlen sie sich erfrischt und erledigen mit fast tanzender Leichtigkeit all die Arbeiten, die sie am See, im Dorf und im Haus erwarten.

Am Tag der dritten Neumondnacht bleiben sie am Morgen länger in dem moosbewachsenen Trunawa sitzen als sonst und lauschen ihrer Seelenmusik. Ohne sich abzusprechen stehen

sie auf und beginnen, sich zu der Musik zu bewegen. Langsam, sanft und zart, als wollten ihre Körper, ihre Glieder, Muskeln und Zellen diese Seelenlieder tanzen und bewegen. Und so ist es auch. In noch nie gefühlter Einigkeit und Geschmeidigkeit tanzen und bewegen sich die beiden barfüßig auf dem weichen Moos. Sie lassen sich von den Tönen führen und ihre Bewegungen wandeln sich zu Adlern, Bären, Tigern, Schlangen, Spinnen und anderen Tieren, die miteinander spielen, raufen und sich umarmen.

Nun öffnen sich auch ihre Lippen, es öffnet sich der Raum vom Gaumen bis tief in das Becken hinein, und daraus erklingen neue, wundersame Töne, ja, es erweckt den Eindruck, als würde jede Zelle ihres Körpers singen, tönen und vibrieren. Sogar die Tiere des Waldes scheinen einzustimmen und es ist ihnen, als würde der Boden unter ihnen und die Pflanzen rundherum in Resonanz gehen und mit ihnen schwingen.

Aus diesem Tanz heraus beginnen sie, sich zu entkleiden und sich tönend und bewegend mit „Flügelnektar“ und „Atemglück“ einzureiben. Sie sind voller Freude und strahlen sich aus ihren Augen, aus dem Gesicht, ja aus ihrem ganzen Körper an. Anschließend verstreuen sie mit schwingenden Bewegungen „Windfingerlein“ und „Beerenschleck“ auf den Boden und in die Luft. Es duftet zauberhaft und berauschend.

Allmählich verlangsamen sich ihre Bewegungen, sie knien nieder, nehmen das „Waldbodentanz“- Öl und jeder reibt sich selbst den Körper von den Füßen bis zu den Haarspitzen mit dieser herb duftenden Essenz ein. Sie rollen und wälzen sich auf dem moosbewachsenen Boden, so dass sich auch viele kleine Pflanzenteile an ihren Körper heften. Bald sehen sie aus wie wundersame Tiere, tanzen schlängelnd am Boden und summen und schnurren wie glückliche Wesen von einem zauberhaften Stern.

Als es dunkel wird, kuscheln sie sich still zusammen und lauschen ihrem Atem, träumen ihren Bewegungen und Gefühlen nach, um sie tief in sich zu wahren. Es ist still, wunderbar still in ihnen und nach einem letzten Konzert der Vögel wird es auch stiller um sie herum. Sie genießen diese Stille und lauschen wieder ihrem innersten Seelenklang. Plötzlich hören sie ein leises Knistern. Ein kleines Nachttier ist unterwegs auf Nahrungssuche und knabbert an ihrem „Herznadelgeflüster“ als wolle es sagen: Was euch erfreut, erfreut mich mit, ich wünsche guten Appetit.

Der Pflanzenfischer setzt sich auf, zündet die Holzkohle an und legt einige Streusel „Herznadelgeflüster“ darauf. Es beginnt zu rauchen und wohlig frisch zu duften. Seine Frau beginnt, ihm den Rücken mit „Blütenmusik“ einzucremen. Völlig entspannt genießt er die fließenden Bewegungen ihrer Hand auf seiner Haut. Sie reibt ihm den Körper ein. Er verbeugt sich dankend vor ihr und cremt sie ebenfalls mit „Blütenmusik“ ein.

Nachdem auch sie sich bedankt hat, beginnen sich ihre Finger zu umarmen. Sie spielen miteinander über die Handgelenke, die Arme, den Nacken, das Gesicht, den Hals, die

Schultern, über den Brustkorb, die Hüften entlang, über das Geschlecht, die Beine und Füße bis hin zu den Zehen. Dabei summen sie, umarmen sich zärtlich und geschmeidig und vereinen sich unaufdringlich und weich wie Musik, die von einem Herzen wogend in das andere fließt und wieder zurück und hin und her, bis niemand mehr weiß, wer gibt und wer empfängt, bis alles ineinander übergeht, aus dem Ton eine Melodie entsteht, dann ein Lied, sich zu einem nie erlebten Konzert offenbart und nie mehr verklingend sich auflöst in einen Zustand schöpferischer Glückseligkeit, in heiligem Klang.

Melodie

Als am frühen Morgen die ersten Vögel des Waldes fröhlich anmutend zwitschern und sich auf ihre Tageslieder einstimmen, erwachen der Fischer und seine Frau, eng umschlungen, duftend und mit vielen Kräutern und Blüten übersät. Sie strahlen sich an, räkeln sich und sagen beide im selben Augenblick: „Wir nennen es Melodie.“

Hand in Hand tanzen sie singend, beinahe schwebend zum See, rudern auf ihrem Floß ein Stück hinaus und springen in das klare erfrischende Wasser hinein. Sie freuen sich auf ihre Arbeit und tauchen sogleich unter im ruhigen Blau, um mit den Pflanzen zu kommunizieren. Sie beobachten, wie die Fische dies tun, und berühren die Pflanzen mit ihren Nasen und lassen kleine Luftblasen aufsteigen. Manche Pflanzen halten die Luftblasen fest, als wollten sie diese aufsaugen. An anderen Pflanzen wiederum spüren sie plötzlich einen Juckreiz an der Nase, die Luftblasen zerplatzen oder ziehen einen Bogen um die wiegenden Blätter herum, um weiter nach oben aufzusteigen. Auf diese spielerische Weise lernen sie täglich weitere neue essbare Pflanzen kennen.

Die Mutter spürt schon sehr bald das Heranwachsen des neuen kleinen Menschen in ihrem Leib. Sie lässt ihn teilhaben an den Bildern, Düften, Geräuschen und Ereignissen der Natur, an den Stimmen der Menschen und natürlich auch an dem gemeinsamen Tönen, Singen und Tanzen mit ihrem Mann. Die Tage, Wochen und Monate des täglichen Schaffens und der gemeinschaftlichen Begegnungen vergehen mit großer Hingabe auch an die Verantwortung und Liebe zu dem wachsenden Lebewesen. All ihre Empfindungen lenkt die Frau behutsam und bewusst zu dem Kinde hin, um seiner Seele die Möglichkeit zu geben, mit den Energien auf der Erde vertraut zu werden.

Doreen, so heißt die Pflanzenfischerin, will das Kind in ihrem Bauch mit angenehmen, harmonischen Inspirationen fördern. Die Lebenserfahrung hat ihr gezeigt, dass sie aus ihrer Mitte heraus, im inneren Gleichgewicht und in Harmonie mit sich selbst, stets am besten in der Lage ist, richtige Entscheidungen zu finden und auch problematische Situationen zu

einer erfüllenden Lösung zu führen. Auch Naabes, ihr Mann, lebt aus ähnlichen Erfahrungen heraus, und so unterstützen sie sich in achtsamer Weise, wo immer es möglich ist.

Fuul

Mit der harmonischen Wandlung des Paares verändert sich in den folgenden Monaten der Nachbar Fuul. Oftmals schleicht er durch das Dorf und beschwert sich bei den Bewohnern über Naabes und Doreen, meist über unwichtige Begebenheiten. Eines Tages geschieht etwas Sonderbares. Er beschwert sich gerade darüber, dass Naabes und Doreen unnötige Wasserpflanzen sammeln und ein schlampiges Leben führten, indem sie nackt und tanzend und singend auf ihrem Floß herumtrödelten. Dabei steigert sich Fuul mit solcher Macht in seinen Ärger hinein, dass bei seinem Schimpfen die Speicheltropfen aus dem Mund herauspritzen. Er schüttelt krampfhaft zuckend mit Armen und Händen in der Luft herum, als plötzlich sein rechter Mundwinkel und die rechte Schulter in der Bewegung erstarren. Es sieht aus, als zöge jemand mit einem unsichtbaren Haken seinen rechten Mundwinkel so stark über das Brustbein in Richtung Boden, dass sein Körper dieser Zerrung nachgeben muss und sich auf der rechten Seite zusammenkrümmt. Die umherstehenden Dorfbewohner blicken ihn erschrocken an. Ein Freund bringt Fuul in seine Hütte. Er fordert ihn auf sich hinzulegen und massiert in, um seine Muskeln zu entspannen. Doch Fuul findet keine Linderung.

Gekrümmt und verkrampft läuft er auch in den nächsten Tagen jammernd herum und beklagt sich, dass er einem bösen Zauber ausgeliefert sei. Niemand wagt es, über ihn zu lachen oder zu spotten. Es ist bekannt im Dorf, dass jede Form von bösen oder schädlichen Gedanken sich eines Tages zu Wirklichkeit verwandeln könnte. Zuerst zeige es sich als etwas Unscheinbares, dann nehme es gewaltigere Formen an, ergreife den Verstand und dann den Körper des Denkenden. Niemand sieht eine Lösung für Fuul.

So treffen sich Taara und die vier weisen Frauen des Dorfes unter der hohen Kuppel aus Weidenruten, die sich in der Dorfmitte befindet. Sie debattieren lange miteinander und befragen ihre geistigen Helfer und Ahnen nach einem sinnvollen Weg zur Besserung. Und sie verlassen ihren Platz erst, als sie die Antwort gefunden haben. Sie lautet: Naabes soll Fuul an der gesamten rechten Körperhälfte mit den Wasserpflanzen namens „Aaiang“ einreiben. Dann soll er seine Fingerspitzen sanft auf die Wundermeridiane der linken unbeschadeten Körperseite aufsetzen und intuitiv, aus seiner inneren Weisheit heraus, heilsame Töne summen. Fuul soll dabei in sich hineinspüren, welche Töne für ihn und seine

rechte Seite angenehm sind, diese Töne danach selbst erzeugen und durch seinen Körper strömen lassen.

Taara sucht Fuul und Naabes in ihren Hütten auf, um ihnen die Nachricht zu überbringen. Naabes lauscht in sich hinein und fühlt eine große Dankbarkeit für diese Aufgabe. Fuul jedoch will sich nicht vorstellen, dass mit Naabes eine Besserung erreicht werden kann. Er weigert sich und hofft, dass die Spannungen mit der Zeit nachlassen. Doch sein Gesicht und sein Körper verzerren sich Tag für Tag mehr, so dass er nach einer Woche nur noch humpeln kann und wie ein armseliger verkrüppelter Bettler wirkt. Die Menschen im Dorf und auch die Kinder haben Mitleid mit ihm. Sie bieten ihm Hilfe an, doch er lehnt alles ab. Im Laufe einer weiteren Woche wird er hagerer und schwächer.

Eines Morgens ist er verschwunden. Die weisen Frauen beauftragen Naabes nach ihm zu suchen. Er findet ihn unten am See, in der Nähe des Floßes, wo er sich zitternd eine Handvoll Wasserpflanzen in den Mund stopft und wegen der Trockenheit beinahe daran erstickt.

Naabes setzt sich zu ihm nieder, nimmt ihn in den Arm und wiegt und beruhigt ihn wie ein kleines Kind. Er bietet ihm aus seiner Hand Wasser an. Fuul trinkt es gierig mit weit aufgerissenen Augen und drückt seinen Mund immer wieder an Naabes Hand. Naabes streichelt ihn und summt eine Melodie dazu, welche liebevoll und absichtslos aus seinem Herzen kommt. Da beginnt Fuul zu schluchzen. Naabes schaukelt ihn in sanftem Rhythmus und Fuul weint und heult stärker, bis er laut zu schreien anfängt. Als wieder ein wenig Ruhe in ihn einkehrt, erzählt er jammernd und klagend, dass er als Kind in einen Sumpf gefallen sei und niemand es gemerkt habe. Er hätte Todesängste ausgestanden, laut um Hilfe geschrien und um sich geschlagen. Er wisse bis heute nicht, wie er aus dem Sumpf herausgekommen sei. Er könne sich nur noch daran erinnern, dass er nach einem lauten Schrei einen wirbelnden dunklen Schatten gesehen und plötzlich auf dem Ast eines Baumes gesessen habe, der über das Sumpfloch ragte. Sein Jammern beruhigt sich zu einem pulsierenden Wimmern und Winseln und allmählich schläft er ein.

Naabes wiegt ihn weiter und tastet Fuuls Verspannungen auf der rechten Körperhälfte ab. Er lauscht in sich hinein, welche Töne er wahrnehmen kann – es sind helle, sehr schrille und scharfkantige Töne. Dann tastet er die Wundermeridiane der linken Körperseite ab und lauscht nach diesen Tönen. Sie sind dunkel, wohligh und warm, aber kurz, fast atemlos. Nun sucht er nach den Verbindungspunkten zwischen der rechten und der linken Seite und nach den Stellen, an welchen sich der Energiefluss von Fuul staut. Der größte Energieknoten befindet sich direkt auf dem Schambein, dem Knochen über dem Geschlechtsbereich. Von dort aus ziehen sich harte Linien in mehrere Richtungen: an der rechten Vorderseite des Körpers nach oben bis ins Gesicht, nach unten über das Bein bis in die Zehen und auf der

Rückseite nach oben bis in die Schädeldecke hinein. Er reibt diese Linien mit der getrockneten Wasserpflanze „Aaiang“ ein.

Naabes sieht Fuuls traumatische Situation wie ein Film vor seinem inneren Auge ablaufen, wie dieser in diesem Sumpfloch steckt und so panisch um Hilfe schreit, dass sich sein Lebenswille durch die Kraft seiner Stimme um ein Vielfaches potenziert und ihn auf den Ast des Baumes katapultiert. All die Jahre wagte Fuul es nicht, irgendjemandem von diesem außergewöhnlichen Erlebnis zu erzählen. All seine Gedanken, die sich damit beschäftigen wollten, verdrängte er. Fuul muss seither eine solche Angst vor seiner ureigenen Kraft und Energie haben, dass diese Angst ihm all seine Lebensfreude blockiert.

Naabes Gedanken kreisen aufgeregt um dieses nahezu unfassbare Ereignis, beruhigen sich dann jedoch langsam. Er lauscht in sich hinein und bittet um Führung und Hilfe bei der Aufgabe, Fuul zu einem vertrauensvollen Leben zurückzuführen. Langsam versinkt die Sonne hinter den Baumspitzen. Naabes hört noch eine ferne Stimme sagen: „Es ist die Freude des Lebens, die uns das Leben erhält“, dann schläft er ein.

Naabes erwacht, als der Schein der Sonne den Horizont erhellt. Er blinzelt ein wenig und spürt, dass Fuul noch in seinen Armen liegt. Dieser schweigt und schaut ihn aus großen, verklebten, aber leuchtenden Augen an. Sein Gesicht sieht entspannter aus als in den Tagen davor. Der rechte Mundwinkel hängt nur noch leicht nach unten; den Nacken kann er fast wieder frei bewegen. Naabes lächelt ihm zu und legt ihn auf die Erde. Er zieht sich aus, tanzt seinen morgendlichen Gruß an das Licht im Universum, in seinen Zellen und in allen Lebewesen und springt dann in das kühle Wasser, um sich zu erfrischen. Als er auftaucht, dreht er sich um und sieht, wie Fuul auf allen Vieren zum Ufer krabbelt und anfängt, seinen Körper zaghaft von den angetrockneten Wasserpflanzen zu reinigen.

„Fuull!“ ruft er lachend, „du schaust aus wie eine Sumpfröte, komm ins Wasser, du hässliche Sumpfröte!“

Fuul quakt übermenschlich laut, macht einen Riesensprung und landet direkt neben Naabes im Wasser. Naabes staunt. Das war unglaublich. „Mach das noch mal“, ruft er ihm zu, und Fuul quakt ebenso kraftvoll und hüpft mit einem einzigen Sprung wieder zurück an das Ufer. „Spring über den See“, ruft ihm Naabes zu, und Fuul hüpft quakend in Riesensätzen über den See. Naabes formt mit den Händen einen Trichter vor seinem Mund und ruft so laut er kann: „Komm wieder zurück!“ Und Fuul hüpft in ebenso großen Sätzen und mit laut schallendem Quaken wieder zu ihm zurück.

„Das ist ja unglaublich“, staunt Naabes. „Woher kannst du das?“

Die beiden setzen sich zum Trocknen ans Ufer und Fuul erzählt ihm von einer Schamanin aus den Bergen. Er habe sie als Kind beobachtet, als sein Vater in eine Höhle gestiegen war, um Edelsteine aus dem Felsen zu hauen. Er habe gesehen, wie sie mit fremden Lauten mit den Tieren und den Pflanzen sprach und wie sie mit der Kraft ihrer Stimme schwere Steine aufeinanderschichtete und dann mit einem lauten Schrei über den Canyon sprang und verschwand. Er habe dies dann zu Hause wieder probiert, aber es sei ihm nie gelungen, bis er eines Tages an die felsige Flussbiegung gekommen sei und sein Echo hörte. Hier habe er mit seinem Echo um die Wette gebrüllt und plötzlich sei er rückwärts hochgeflogen und in das Sumpfloch gefallen.

Naabes verneigt sich vor ihm und reicht ihm die Hand, um mit ihm ins Dorf zurückzukehren. Doch Fuul kann noch nicht aufrecht gehen, obwohl seine Bewegungen etwas geschmeidiger sind als die Tage zuvor. Was sie auch versuchen, sein Rücken und die Beine bleiben krumm. So hüpfert er, diesmal mit kleinen Sprüngen und sanftem Quaken neben Naabes her.

Als die beiden auf dem Dorfplatz eintreffen, beginnt soeben das tägliche Tauschgeschäft. Die weisen Frauen erkundigen sich sogleich nach dem Befinden von Fuul. Naabes ruft ihm zu „Spring über den Platz, Fuul“, und dieser quakt laut und springt tatsächlich mit einem Riesensprung auf die andere Seite des Dorfplatzes. Die Leute lachen und klatschen. Die Kinder haben eine Riesenfreude daran und lassen ihn über den Platz hin und her, die Wiese hoch und runter, kreuz und quer hüpfen, bis Taara, die Älteste, auf ihre Trommel schlägt und das Spektakel beendet. Die Leute nehmen ihre Tauschgeschäfte wieder auf und Taara führt Naabes und Fuul in ihre Hütte. Dort warten bereits die anderen vier weisen Frauen.

Sie verneigen sich vor Fuul, denn sie wissen, dass sich eine große Gabe in ihm offenbart hat, welche jedoch unbedingt einer einfühlsamen Führung und Weisung bedarf. Er muss noch einmal seine Geschichte von der Schamanin aus den Bergen und der Rettung aus dem Sumpfloch erzählen. Danach beschließen die Weisen, dass Naabes ihn, noch vor der Geburt seines Kindes, zu dieser Schamanin führen solle, damit sie ihn lehre, wie er diese großen Energien bewusst und sinnvoll lenken und über sie verfügen könne. Momentan, so stellen sie fest, habe er durch den damaligen Schock im Sumpf keinen bewussten Zugang zu ihnen und dadurch auch keine Führungskraft über sie.

Naabes berichtet dies seiner Frau. Doreen ist sofort entschlossen mitzugehen. Erstens werde das Kind bald kommen und sie wünsche sich sehr, dass er dabei sei. Zweitens gibt es Schamaninnen, welche nur mit Frauen kommunizierten. Und drittens sei diese Schamanin vielleicht die erwünschte Lehrerin für ihr Kind, von welcher der Engel aus dem ersten gemeinsamen Traum erzählt habe.

Die Reise

Am frühen Morgen des folgenden Tages packen sie, um zügig voranzukommen, lediglich einige Säckchen mit getrockneten Wasserpflanzen ein und begeben sich auf den Weg in die Berge. Fuul freut sich wie ein Kind und hüpfte schnell und mühelos voraus, wartet wieder auf sie und hüpfte bis zur nächsten Biegung, an der sie ihn noch sehen können. Die beiden lassen sich nicht drängen. Sie achten auf ihr eigenes Tempo und darauf, dass sie die Umgebung, die Wege, die Düfte und Stimmen der Natur bewusst wahrnehmen können. Sie schenken sich viel Ruhe, und öfter legt Naabes das Ohr auf den Bauch seiner Frau und lauscht dem Glucksen und Klopfen aus dem runden Innern heraus. Wenn er kurz brummt, gluckst es kurz, und wenn er einen längeren Ton brummt, dann gluckst aus dem Bauch heraus ebenfalls ein längerer Ton, als würde das Kind freudig strampelnd antworten und mit ihm sprechen.

Am ersten Abend lassen sie sich an einer kleinen Höhle nieder und richten sich aus großen Blättern eine Schlafstätte auf dem harten Boden. Unterwegs haben sie Früchte und Beeren gesammelt, welche sie nun vor sich ausbreiten. Getrunken haben sie an den Bächen und Quellen. Fuul jammert, denn ihm tun die Gelenke furchtbar weh.

Naabes bereitet eine Salbe aus „Aaiang“ und gequetschten Yukabeeren zu und massiert ihm damit die Gelenke. Dann nimmt er ihn wieder in den Arm, wie unten am See, und wiegt ihn. Er summt tiefe angenehme Töne und fordert Fuul auf, diese Töne nachzusummen und in seine rechte Körperhälfte und durch alle Gelenke fließen zu lassen. Fuul versucht dies eine Weile, doch es ändert sich nichts an seinen Schmerzen. Naabes stimmt nun einen Jammergesang an und fordert Fuul abermals auf, es ihm gleichzutun. Durch den gemeinsamen Jammergesang entstehen nun sehr starke Vibrationen in beiden Körpern. Naabes überträgt bewusst seine Vibrationen auf Fuul, indem er ihn dichter an sich drückt und auch sein feinstoffliches Energiefeld einbezieht. Fuul muss nun noch stärker jammern. Naabes fordert ihn auf, die Vibrationen vom Schambein aus wie die Fontäne eines Springbrunnens durch die Mitte seines Körpers hinauf und an beiden Körperhälften über die Arme, Hüften und Beine wieder hinunter fließen zu lassen. Fuul probiert dies einige Male und fühlt sich nach einer Weile sehr entspannt. Die Schmerzen scheinen sich erst zu verteilen, lassen dann allmählich nach, bis sie vollends aufhören. Fuul schläft ein. Naabes hebt ihn zärtlich zur Seite und legt sich zu seiner Frau. Sie schmiegen sich aneinander, spüren eine tiefe Verbundenheit und schlafen gleichmäßig atmend ein. Aus einem Gebüsch gegenüber der Höhle blicken zwei riesige runde Augen auf die drei Menschen.

Am frühen Morgen erwachen sie durch fröhliche Rufe. Fuul tanzt aufrecht vor ihnen und jubelt, dass er wieder laufen könne und auch keine Schmerzen mehr habe. Er wolle sogleich

wieder zurück ins Dorf und es den Leuten berichten. Von der Schamanin wolle er lieber nichts mehr wissen, das habe ihm schon genug Sorgen gebracht.

Doreen und Naabes aber bestehen darauf, dass er sie begleite, denn nur er wisse, wo sich die Schamanin aufhalte. Er möge sich besinnen, denn die Angst vor der übermenschlichen Fähigkeit seiner Stimme könne jederzeit wiederkommen und ihn in neue Verwirrungen stürzen. Fuul überlegt eine Weile, spürt in sich hinein und muss zugeben, dass sie da etwas Wahres ansprechen. Er bleibt.

Die Wege führen nun steiler hinauf, Steine und Kies erschweren den Schritt und vor ihnen türmen sich weite, riesige Berge bis an den Horizont. Wenn sie dieses ruhige, aber kraftvolle Tempo beibehalten könnten, meint Fuul, müssten sie am Abend an jenem Canyon sein, über den die Schamanin damals gesprungen sei. Und dort in der Nähe befinde sich die Höhle, in die sein Vater oftmals gestiegen sei, um wunderbare Edelsteine hervorzubringen. Stolz zeigt er einen leuchtend hellen blauen Stein, den er in einem kleinen Ledersäckchen in der Tasche trägt.

Noch bevor ihnen die Dunkelheit die Sicht nimmt, erreichen sie den Rand des Canyons und bereiten unter einem Felsvorsprung das Lager für die Nacht. Fuul legt sich schon sehr bald hin und sie hören, wie er zarte Brummtöne von sich gibt und seinen Körper damit vibrieren lässt. Sie beraten noch, wie sie die Schamanin begrüßen und was sie ihr erzählen sollten. Dann kuscheln sie sich wieder nebeneinander und schlafen gleichmäßig atmend ein. Aus einem Gebüsch gegenüber der Schlafstätte blicken wieder zwei riesige runde Augen auf die drei Menschen.

In der Nacht erwachen sie durch ein heftiges Gewitter und starke Regengüsse. Es donnert, grollt und blitzt weit kräftiger, als sie es aus der Tiefebene her kennen. Schlammmassen, Regenbäche und große Steine stürzen an ihnen vorbei. Nach einem gewaltigen Donnerschlag bebzt die Erde unter und über ihnen, es bröckelt Gestein herunter. Doreen, Naabes und Fuul kauern sich besorgt im hintersten Eck des Felsvorsprunges eng aneinander. Plötzlich senkt sich dieser langsam nach unten, als wollte er die drei Menschen unter sich begraben. Eine lähmende Panik ergreift die drei, und sie beten innerlich flehend um Hilfe. Da sehen sie, wie eine riesige Gestalt in federleichtem Schritt herangelaufen kommt und mit ihren bärenstarken Armen den Felsvorsprung summend nach oben stemmt. Während sie noch verschreckt in der Ecke hocken, schauen sie in zwei große, runde, liebevolle Augen. Ein patschnasser Riese mit einem Teddybären Gesicht blickt neugierig zurück und brummt freundlich „Urru, Urru“.

Nur langsam können die drei sich ein bisschen entspannen. Urru vermittelt ihnen durch seine liebevollen Blicke ein Gefühl von Schutz und Geborgenheit. Die Nacht über bleibt Urru summend so stehen und schaut auf die ängstlichen Menschen herab. Erst in der

Morgendämmerung, als der Regen nachlässt, erheben sich die drei, schleichen vorsichtig um Urru herum und blicken in die von Schlamm und Regen verwandelte Landschaft.

Kein Weg ist mehr zu entdecken, der sie nun weiterführen könnte. Urru hält immer noch den Felsvorsprung nach oben und gibt ihnen durch eine Kopfbewegung ein Zeichen, etwas weiter nach draußen in Sicherheit zu gehen. Vorsichtig steigen sie über Steine und Schlamm zu einer Stelle, wo sie bequem stehen können, und sehen dann mit weit aufgerissenen Augen, wie Urru den Felsvorsprung, der sich offensichtlich durch das Unwetter vom Bergmassiv gelöst hat, mit brummendem Gesang langsam nach unten legt, gerade dorthin, wo sie eben noch aneinandergelehnt saßen. Schweigend blicken sie sich an und denken alle dasselbe: Urru hat uns das Leben gerettet.

Nun schreitet Urru leichtfüßig in Richtung Canyon hinunter und fordert sie winkend auf, ihm zu folgen. Er räumt die großen Steine mit singenden Tönen aus dem Weg oder legt sie so, dass die drei Wanderer auf ihnen die mächtigen Regenbäche und Schlammlawinen überqueren können. Sie kommen langsam, aber stetig voran. Gegen Mittag gelangen sie zu einem Fluss, über dem Baumstämme liegen, welche offensichtlich jemand an dieser Stelle zum Überqueren angebracht hat. Ein erstes Zeichen, dass hier Menschen leben.

Sonnara

Auf der anderen Seite des Flusses führt sie der Weg wieder hinauf zu dem oberen Rand des Canyons. Allmählich mischt sich Erde zwischen die Steine des Weges, was ihnen den Tritt erleichtert. Der weicher werdende Boden deutet ebenfalls an, dass sie bald in ein fruchtbares Gebiet kommen werden. Der Pfad führt sie nun einen schrägen Hang hinauf zu einem hüttenbreiten, grün bewachsenen Felsdurchgang an der Kuppe des Berges.

Dort, an dem von der Natur geschaffenen Tor, überkommt sie das Gefühl, als stünden sie am Eingang zu einer anderen Welt. Der weiche, erdige Boden umschmeichelt ihre Füße, er ist mit feinem hellgrünem Gras überzogen und gibt beim Gehen sanft nach. Braunes Felsgestein, aus dem niedrige Sträucher und Büsche wachsen, schützt links und rechts das runde Eingangsplateau. Von hier aus können sie zurück über die Schlucht schauen, aus der sie gekommen sind, und weit über die Hügel hinweg in Richtung ihres Heimatdorfes.

Der Blick in die andere Richtung berührt ihre Augen, das Herz, das Gefühl und die Seele auf eine wundersame Weise. Vor ihnen liegt eine fruchtbare Hochebene, die keinerlei Spuren des Unwetters der letzten Nacht zeigt. Bäume, Pflanzen und große Vögel mit bunten Federn geben einer unendlichen Weite von saftigem Grün Konturen und setzen erfrischende Akzente für das Auge. Auch die Laute und Geräusche hören sich anders an als bei ihnen

zu Hause. Die Vögel stimmen fremdartige wohlklingende Lieder an, singen Töne und Melodien, die sie tief in ihrem Innern berühren.

Keiner der drei ist in der Lage etwas zu sagen, so sehr berührt sie dieser selige Eindruck. Eine starke Kraft zieht sie unwillkürlich zu Boden und sie verneigen sich tief vor diesem wundervollen Ort. Still und glücklich tropfen ihre leisen Tränen auf den fruchtbaren Boden.

Noch eine Weile bleiben sie aufmerksam sitzen, schauen über diese stille, langgezogene Hochebene und genießen die neuen Gerüche und Klänge, die sie hier oben erreichen. Mit leicht zugekniffenen Augen erkennen sie kleine Häuser und Hüttenansammlungen, sehen Menschen weit entfernt noch so winzig wie Ameisen umhergehen. Seitlich der Hochebene erstrecken sich rechts und links sanft geschwungene, grün bewachsene Hügel und Felsengebilde, an denen sich schmale Pfade nach oben schlängeln. Auch am Ende des Tales wölben sich grün bewachsene Hügel weit nach hinten und hoch hinauf bis zu einem gigantischen Felsenmassiv.

Kleine Rauchschwaden schweben über den Häusern und ziehen sich spiralförmig zum Himmel empor. Die Ankömmlinge haben den Eindruck, als würden diese schillernden Rauchzeichen einen Willkommensgruß in die Luft schreiben und sie damit freudig empfangen. Ihre Blicke wandern den Rauchzeichen hinterher in Richtung Himmel, wo der Wind mit den Wolken spielt. Der berauschende Duft von Orangenblüten umweht ihre Körper und belebt ihre Sinnesorgane.

Eine lange Weile schon blicken sie ehrfurchtsvoll über die Landschaft, als sie ein freundliches Summen hören. Sie schauen auf. Urru deutet mit seiner großen Hand in Richtung der Häuser. Dann brummelt er einige friedlich tönende Laute, dreht sich um und watschelt lässig den Weg, den sie gekommen sind, wieder zurück.

Sie falten die Hände vor ihrer Brust, verneigen sich und fühlen diesem eigenartigen großen Wesen gegenüber tiefen und segensreichen Dank.

Wenig später gehen sie auf einen von duftenden Kräutern und Blumen gesäumten Fußpfad in Richtung Dorf hinab. Unterwegs sehen sie an den seitlichen Hügeln Menschen auf Pferden und auf Tigern reiten. Die Menschen tragen safranfarbene, wehende Gewänder. Manche reiten stehend, manche sitzend den Hang hinauf. Nun hören sie vom Dorfe her auch bezaubernde, umwerbende Gesänge in einer fremden Sprache. Diese Klänge sind von einer goldenen Schönheit und wecken in ihnen Vibrationen, in denen sie sich geborgen und willkommen fühlen.

Fuul bleibt stehen und deutet nach oben. Über ihnen schwebt ein weißer Adler mit Flügeln so weit, dass er einen erwachsenen Menschen damit bequem bedecken könnte. Der Adler zieht ruhig und beschützend seine Kreise über ihnen. Je näher sie dem Dorfe kommen,

desto stärker spüren sie die harmonisierende Kraft der Erde unter ihren Füßen. Der Weg führt nun über einen kleinen Fluss, den sie auf Steinen überqueren. Doreen bleibt in der Mitte des Flusses auf einem breiten Stein stehen, deutet in das klare Wasser und auf die safrangelben Fische, welche geheimnisvoll symbolische Bewegungen tanzen. Naabes, Doreen und Fuul nehmen auch dies als Willkommensgruß entgegen.

Sie gehen an sauberen, kreisrunden Holzhütten vorbei, deren Fenster sonnenblumengelbe Seidentücher schmücken. Die Dächer bestehen aus oberarmstarken, goldgelben Bambusstangen, die sich kegelförmig nach oben strecken. Auf jeder Kegelspitze steckt ein Stab mit einer kleinen Fahne, auf der unbekannte Zeichen geschrieben stehen. Die Menschen vor den Häusern breiten zur Begrüßung ihre Arme weit aus, so dass ihre safranfarbenen Gewänder, die in der Hüfte mit einem Leinengurt zusammengehalten werden, wie große Flügel wirken. Naabes, Fuul und Doreen spüren eine starke Energie aus dem Kehlkopfchakra dieser Menschen auf sie zuströmen. Obwohl diese ihren Mund nicht bewegen, nehmen sie dennoch einen leisen, feinen und heiteren Gesang wahr, als würden Elfen singen und sie in dieser Welt begrüßen.

Die drei Besucher gehen weiter und spüren, wie der Elfengesang alle Müdigkeit, Schwere und hemmende Kristallisationen aus ihrem Energiefeld herauslöst. Sie merken, wie dieser Gesang ihre Blockaden wandelt und den Weg frei macht für Frische und Heiterkeit.

Landara

Je näher sie jenem Haus kommen, in dessen Garten drei Pfauen langsam umherstolzieren, desto klarer können sie zarte zauberhafte Klänge hören. Es ist eine warme wohlklingende Frauenstimme. Sie bleiben vor dem Haus stehen. Die Pfauen fliegen auf das Dach und blicken zu ihnen herab. Als die Türe sich von innen öffnet, tritt eine Mutter mit ihrem schlafenden Baby im Arm heraus. Sie nickt den Ankömmlingen freundlich zu und geht dann mit ihrem Kind hinaus über die grüne Ebene.

Der weiße Adler senkt sich nun ebenfalls tiefer und näher zu ihnen, bis er sich auf dem großen Stein in der Mitte des Gartens niederlässt. Eine zweite Frau tritt heraus, eine groß gewachsene Frau in ebenfalls safranfarbenem Gewand, das sich jedoch dadurch von den anderen unterscheidet, dass der Stoff von smaragdgrünen Energielinien durchwoben ist.

Das muss die Schamanin sein. Sie kommt leichtfüßig und geschmeidig wie ein Panther auf ihre Gäste zu. Jede Regung hinterlässt in der Luft einen grüngoldenen schimmernden Energieschweif, welcher sich in einer Vielzahl kleiner Wirbel auflöst, bevor er unsichtbar wird. In der Tiefe ihrer indigoblauen Augen spiegelt sich die Weisheit uralter Generationen.

Sie erinnern an jene Zeiten, als Yoga, Kototama, Tai Chi und Schamanismus in ihrer Blüte standen und als selbstverständliche Begleiter zur Lebenswelt jedes Einzelnen gehörten. An der Oberfläche ihrer Augen reflektieren sich die Gesichter der Besucher, die darin von einer safrangelben, wohltuenden Hülle umgeben sind. Hinter sich erblicken sie die Ebene und den Weg, der sie heruntergeführt hat.

Das Gesicht der Schamanin ist glatt und weich wie von edler Seide und sprüht aus allen Poren Freude, Gesundheit und Vitalität. Als sie ihren Mund öffnet und zu den Gästen spricht, glauben diese, einen Chor von sechs oder sieben Wesen sprechen zu hören. Diese Stimme ist so bemerkenswert, schwingungsvoll, vibrations- und nuancenreich, wie sie nie zuvor eine Stimme gehört haben.

Fuul beginnt plötzlich zu taumeln und verliert das Gleichgewicht. Er erkennt diese Stimme und sie löst unendliche Erinnerungen in ihm aus. Naabes fängt ihn gerade noch auf. Er hält ihn fest und setzt ihn ins weiche Gras. Die Schamanin streckt ihre rechte Hand aus. Naabes und Doreen sehen, wie sie smaragdgrüne und goldglitzernde Strahlen spiralförmig in das Hara, die Körpermitte von Fuul sendet. In strengem Tonfall und in ihrer fremden Sprache gibt sie ihm einen Befehl. Sie haben den Eindruck, als wolle sie sagen, Fuul müsse jetzt in seinem Körper bleiben.

Fuul kommt wieder zu sich, fasst sich mit der rechten Hand auf den Bauchnabel und mit der linken auf die gegenüberliegende Stelle des Rückens. In derselben fremden Lautsprache und dennoch auch für die Gäste erahnbar, fordert die Schamanin ihn auf, diese goldgrünen Strahlen mit jedem Atemzug in sich aufzunehmen, die Luft kurz anzuhalten und mit dem Ausatmen die Kraft und Energie der Strahlen tief in seinen Zellen zu verankern.

Schon nach drei solcher Atemzüge gelingt es Fuul, sich wieder selbstständig aufzurichten. Nach vier weiteren goldgrünen Atemzügen stellt er sich kraftvoll und freudig auf seine Beine. Er bedankt sich bei der Schamanin mit einer stillen Verbeugung.

Sie lächelt die Besucher an und sagt mit einer Stimme, die ihre Herzen zum Vibrieren bringt: „Willkommen in Sonnara.“ Sie deutet auf den kreisförmigen Platz im Garten, in dessen Mitte der weiße Adler auf dem fast zwei Meter großen, glatten, ovalen Stein sitzt. Dieser Stein ruht auf drei Baumstämmen, welche ein Dreieck bilden. Graugrünviolette Schattierungen sowie weiße, goldene und blaue Quarz- und Kristalladern durchziehen sein glitzerndes Silbergrau.

Die Besucher setzen sich in das samtige Gras neben den Stein, den die Frau, nachdem sie ihre Hände in eine Wasserschale getaucht hat, zärtlich zu reiben beginnt. Naabes, Doreen und Fuul schauen sich interessiert um, weil sie auf einmal ein tiefes Summen wahrnehmen, jedoch nicht orten können, woher es kommt. Das Summen wird kräftiger und klarer, bis sie spüren, dass es aus dem Stein kommt, welchen die Frau mit ihren Händen zum Schwingen bringt.

Doreen spürt, wie sich das Kind in ihrem Körper bewegt und gegen die Bauchwände drückt. Sie blickt fragend auf Naabes und dann neugierig auf die Schamanin. Diese nickt ihr zu und streichelt weiter den singenden Stein. Doreen verspürt den Wunsch aufzustehen und sich zu bewegen. Sie erhebt sich und tanzt in wiegender Weise zur Musik des Steines. Sie bewegt sich sanft im Kreis, lässt ihr Becken schwingen. Ihre Arme und Hände scheinen tanzend unsichtbare Nahrung aus dem Äther zu ihrem Kind zu führen. Doreen fühlt, wie sich auch die letzten Anspannungen der langen Wanderung durch dieses Schwingen und ihre Bewegungen langsam und spürbar auflösen. Trübe Energieblasen lösen sich aus ihrem Körper und verschwinden tänzelnd in der Luft.

Fuul und Naabes sitzen staunend da, denn sie können diese kleinen Blasen in farbigen Luftwirbeln wahrnehmen. Sie blicken die Schamanin verwundert an. Diese nickt ihnen auffordernd zu. Sie erheben sich beide und beginnen ebenfalls ihren Körper zu dem sanft auf und abschwellenden Summen des Steines zu bewegen. Nun spüren sie selber, wie sich die Verspannungen Stück für Stück zu lösen beginnen und dann fast tanzend aus dem Körper heraustreten, um sich in der Luft vollständig aufzulösen.

Fuul verspürt eine aufsteigende Euphorie und den wachsenden Drang wieder zu schreien und zu hüpfen, als die Schamanin ihren Blick auf ihn richtet und zu tönen anfängt. Die Töne, die sie ihm in fast sichtbaren kurzen Tonfolgen schickt, pieksen ihn wie kleine Nadelstiche. Sie richtet hierbei ihren Blick nacheinander auf die verschiedenen Kommandopunkte des Hauptmeridiansystems. Fuul fühlt sich bald mit Tönen vollgespickt, aber sehr heiter, ruhig und zufrieden. Seine Euphorie wandelt sich zu einem Wohlbefinden, das ihn in eine ausgeglichene und frische Stimmung versetzt.

Doreen und Naabes tanzen währenddessen miteinander und berühren sich gegenseitig im Wechsel mit den Handflächen an den verschiedensten Körperteilen, geschmeidig wie Duffe im Wind. Die Schamanin streicht jetzt nur noch mit einer Hand über den Stein. Das Summen wird leiser, und als sie auch die andere Hand löst, hören sie noch lange ein leises Schwingen, bis es allmählich wunderbar still ist.

Die Frau führt sie daraufhin zu einer kleinen Feuerstelle, über der ein Wasserkessel hängt.

„Ich heiße Landara“, sagt die Schamanin. Sie setzen sich auf die breiten Steine, die um die Feuerstelle angeordnet liegen. „Meine innere Meisterin erzählte mir, dass ihr kommen werdet. Ich habe euch schon gesehen, als ihr zuhause losgegangen seid.“ Sie schaut einen nach dem anderen an. "Du bist Doreen, du bist Naabes und du bist Fuul. Du warst vor vielen Jahren öfter mit deinem Vater in den Höhlen am Canyon. Er holte damals Kristalle aus der Mondhöhle. Du hast mich beobachtet, als ich mit den Kräften der Töne und Laute mit den Tieren und Elementen kommunizierte. Dein Vater war durch seinen Fund so sehr befangen, dass er sich überhaupt nicht für deine Erlebnisse interessierte."

Sie schaut Fuul warmherzig an. "So kam es, dass du ohne jegliche Unterweisung so lange und angestrengt mit den Tönen und Lauten experimentiert hast, bis du dich selbst mit deiner Stimme in den Sumpf katapultiert hast. Wieder hat dich niemand ernst genommen und so bist du allmählich merkwürdig geworden. Als du groß genug warst und deine Eltern sich auf den Weg nach Seinersinn begaben, da bist du vereinsamt und hast dich zu einem oftmals unzufriedenen Kauz entwickelt. Doch nun wird alles wieder gut. Komm her."

Sie streckt ihm die offenen Arme entgegen. Er beugt sich zu ihr, lässt sich sanft in ihre Arme sinken, schließt seine Augen und lächelt befreit und erlöst.

Doreen und Naabes blicken sich glücklich und erleichtert an. Fuul setzt sich nach einer Weile auf und bedankt sich mit einer tiefen Verbeugung bei Landara und auch bei dem Pflanzenfischer und seiner Frau für all das Vertrauen und die Hilfe, die er bekommen hat.

Landara stimmt daraufhin eine Melodie an, als würde sie jemandem freundlich zurufen. Da erheben sich die drei Pfauen, fliegen hinter die Hütte und bringen kurz darauf frische Früchte an die Feuerstelle. Sie unterhält sich mit ihnen in einer singenden Pfauensprache, worauf sie abermals davonfliegen und etwas später mit vier Getreidefladen zurückkommen. Landara legt alles auf einer Steinplatte an der Feuerstelle bereit und lädt ihre Gäste nun zum Essen ein. Sie greifen nach unbekanntem, saftigen, handtellergroßen, orangefarbenen Früchten und hellbraunen, knusprigen Getreidefladen mit einem feinen Geschmack nach Erde und Baum. Es schmeckt vorzüglich. Sie fühlen, wie ihnen bei jedem Bissen das Wasser im Mund zusammenläuft, die Nährstoffe aufgenommen werden und dem Essen eine erfrischend sinnliche Variante verleihen.

Während Naabes verträumt und hingebungsvoll mit geschlossenen Augen kaut, spürt er, wie etwas an seiner Gürteltasche pickt. Er öffnet die Augen und sieht einen der drei Pfauen an dem Beutel mit den getrockneten Wasserpflanzen zupfen. Naabes öffnet seinen Beutel. Der Pfau blickt erst in den Beutel, dann Naabes in die Augen und gurr, als wolle er sagen: „Das kann ich gut brauchen.“

Naabes löst den Beutel und hält ihn dem Pfau entgegen. Dieser macht einen Kreis mit seinem Kopf und gurr etwas wie „Zubinden“. Naabes bindet den Beutel zu und der Pfau schnappt ihn und fliegt davon. Naabes will noch etwas rufen, doch es kommt vor lauter Staunen nur ein gurrendes „Rräh“ aus seinem Hals.

Fuul und Doreen lachen. Landara erklärt ihm, dass es im Dorf einen jungen Mann gebe, welcher sich vor einigen Tagen durch ein Experiment eine Vergiftung zugezogen habe. Und diese Wasserpflanzen könnten ihm sofort helfen. Dann wendet sie sich zu Doreen und erzählt ihr, dass in zwei Tagen bei Sonnenaufgang ein wichtiges Ritual der Frauen stattfinden werde, dort oben am Eingang der Ebene, wo sie sich von Urru verabschiedet

hätten. Darauf singt sie einige Laute zu dem größeren der beiden Pfauen, fordert ihre drei Gäste auf, dem Pfau zu folgen und verabschiedet sich.

Quelle

Der Pfau fliegt stets eine kurze Strecke, setzt sich hier auf einen Ast, dort auf einen Felsen, dann auf einen Stamm und wartet, bis die Besucher ihm gefolgt sind. Der Weg führt sie an den seitlichen Hügeln der Hochebene entlang, teilweise an schroffen Felsen vorbei und über enge Pfade bis hin zu einer etwas höher gelegenen Quelle, deren klares Wasser in eine glatte schalenförmige Steinplatte plätschert. Über den Rand der Schale fließt es weiter auf den Boden, dann in mehreren kleineren Wasserrinnen hinab in das Dorf, um sich dort mit anderen Quellbächen zu vereinen.

Der Pfau erhebt sich nun mit einem singenden Laut und fliegt dieselbe Strecke wieder zurück. Naabes geht um den Quellfelsen herum und blickt auf eine geräumige Holzhütte mit einem terrassenförmigen Vorplatz. Von dort aus führt ein schmaler Weg zu einer in den Felsen gewachsenen Grotte, deren Boden gänzlich mit dichtem Moos bewachsen ist. Er fühlt sich magisch angezogen von dieser Grotte, setzt sich hinein und schließt die Augen. Sofort verspürt er eine tiefe innere Ruhe. Die Bilder und Farben vor seinem inneren Auge wechseln rasch wie in einem Kaleidoskop und lösen sich dann in einer lichten hellblauen Unendlichkeit auf. Nun hört er wieder jenen wunderbaren Klang aus ihren ersten gemeinsamen Meditationen.

Er fühlt sich geborgen, wie zuhause angekommen und lauscht weiter diesem Klang, wie er sich allmählich wandelt in einen zweiten, einen dritten Klang, wie sie sich melodisch abwechseln, sich zu einer Melodie vereinen, ein Lied entsteht und hieraus wieder ein noch nie gehörtes kosmisches Konzert beginnt. Tiefer und tiefer lauscht er in die Musik hinein, bis er selbst diese Musik geworden ist, und fühlt, wie seine Finger, die Hände, die Arme und bald der gesamte Körper in diesem Klang vibrieren und zu schwingen beginnen. In jeder Zelle seines Körpers fühlt er diese Urmusik, das kosmische Konzert der Schöpfung, welches ohne Anfang und ohne Ende ewig schon ist und ewig neu aus einem endlosen Klang erwacht. Er sieht mit seinen inneren Augen, wie sich die Sonne mit dem unsichtbaren Äther vereint, aus diesem Äther ein aquamarinblauer Tropfen entsteht, welcher sich in einen langen klingenden Lichtstrahl verwandelt. Dieser Lichtstrahl gebiert eins ums andere neue Tropfen, Strahlen, tanzende Wesen und Töne, die sich zu einem großen Melodienspiel vereinen und aus denen sich wiederum Geister, Pflanzen, Tiere und Menschenwesen bilden.

Naabes fühlt in sich ein Jahrtausende altes Wissen. Eine unwiderstehlich wohltuende Kraft schüttelt seinen Körper, sein Mund öffnet sich. Er beginnt einen einzigen Ton zu singen, welcher jedoch in so mannigfaltigen Klangfarben ertönt, dass es wie der Gesang eines

kleinen Chores klingt. Sein Atem scheint weder zu kommen noch zu gehen. Sein Atem schwebt, ist gleichzeitig drinnen und draußen. Er fühlt sich nicht mehr als Naabes, als Pflanzenfischer, als Vater, als Mann, er fühlt sich erfüllt von unaussprechlicher Leere und Weite und glänzender Stille und tönendem Glanz. Er erblickt seine Eltern, Ahnen und Urahnen als goldene lichtvolle Wesenheiten über sich, er hört sie sprechen und singen. Und er fühlt tief in seiner Seele, dass sie schon lange bei ihm sind und ihm zur Seite stehen werden, heute, in der Zukunft, wann immer er sie rufen wird. Und wohligh tönt sein Atem.

Nun erscheint ihm jener Engel, der seine Tochter werden wird. Die Musik, die er atmet, singt und gleichsam hört, vereint sich zu einer sanften, leisen Wiegenmelodie und der Engel hält ihm drei Blüten entgegen, als wolle er sagen: Drei duftende Tage noch, dann werde ich bei euch sein. Als Naabes seinen Mund schließt und die Augen öffnet, spürt er in sich dieses Wiegenlied summen. Das Lied klingt lange noch in ihm und begleitet ihn auch, als er aufsteht und zur Hütte zurückgeht.

Er fühlt sich leicht, unbeschwert und freut sich in Dankbarkeit, als er sieht, dass Fuul und Doreen inzwischen schon die Hütte gereinigt und ein gemütliches Lager errichtet haben. Fuul ist damit beschäftigt, ein Feuer anzuzünden und Doreen wäscht sich an der Quelle. Naabes hört, er fühlt, er spürt das Wiegenlied nun ständig, auch als er sich mit Doreen und Fuul unterhält. Es pulsiert und schwingt in seiner Stimme, wenn er spricht, als hätte sie dadurch eine neue Farbe, einen neuen Klang bekommen.

Während sich am Horizont die Wolken orange und violett verfärben, rösten sie sich am Feuer einige daumengroße Nüsse, welche Doreen gesammelt hat, essen gemeinsam und begeben sich dann zu der Grotte hinüber, um still und dankbar über die fruchtbare Ebene bis in den weiten Horizont zu schauen. Fuul legt sich bald in die Hütte zum Schlafen. Naabes führt Doreen in die Grotte und erzählt ihr, noch voll im Bann seiner Erlebnisse, von den Erscheinungen während seiner Meditation. In der Dunkelheit beschließen sie, hier im weichen Moos der Grotte zu übernachten. Eng umkuschelt schlafen sie ein.

Am darauffolgenden Tag sind sie alle drei damit beschäftigt, die kleine Hütte behaglich zu gestalten und Nüsse und Früchte für das tägliche Mahl zu sammeln. Auf ihrer Suche treffen sie zwei Kinder, welche ihnen helfen, die nährenden Pflanzen von den magischen und medizinischen Pflanzen zu unterscheiden.

Sonnenaufgang

Zum angekündigten Ritual der Frauen bei Sonnenaufgang begibt sich Doreen an den Eingang der Hochebene, wo schon eine Gruppe von etwa zwanzig Frauen mit Landara stehend einen Kreis gebildet haben.

Sie öffnen den Kreis, so dass Doreen sich einreihen kann. Landara bietet ihr an, die nun folgenden Rituale mizu erleben. Doreen ist erstaunt, dass die Frauen sehr jung aussehen, doch aus ihren Augen ein unschätzbare Alter und viel Erfahrung sprechen. Sie beginnen mit den Füßen im Wechsel langsam und rhythmisch auf den Boden zu stampfen und gleichzeitig mit den Armen und Händen ihre Aura zu reinigen. Allmählich beginnen sie im selben Rhythmus in jenen Bereichen der Stimme zu tönen, in denen bei den Menschen aus dem Scheinsingerland Scham aufkommt, weil es nicht perfekt klingt, oder zu intim, zu animalisch oder zu seltsam. Sie tönen in jenen Frequenzbereichen, in denen die Stimme anfangs erst zerbrechlich klingt, dann aber eine mystische, geheimnisvolle Urkraft entfaltet. Diese frequenzreiche Stimmlage wird in Sonnara auch die Schamanenquelle genannt.

Die Gesänge der tanzenden Frauen hören sich an wie altvertraute archaische Weisen, klangvoll, dynamisch und mit einer faszinierenden Magie. Doreen tönt mit und erfährt zum ersten Mal in ihrem Leben eine tiefe Verbundenheit mit ihren urweiblich singenden Kräften. Ihr Gesang hört sich an wie eine Verbindung von Menschen und Tieren, aus Feuer, Wasser, Holz und Stein. Sie fühlt sich plötzlich gesungen und gibt sich hin in diese gemeinsame Trance. Sicher tanzen ihre Füße auf dem Boden, energievoll klingt ihre Stimme im Chor. Sie tanzt und singt auch noch weiter, als sich die anderen Frauen im Kreis um sie herumgesetzt haben. Landara nimmt eine Trommel und tanzt spiralförmig um Doreen herum, schickt sanfte Trommelrhythmen in ihr Becken und scheint sie so einzustimmen auf die bevorstehende Geburt. Doreen spürt ihr Becken und ihren weiten Bauch und bewegt ihre Körpermitte langsam freudevoll kreisend und singend und tönend, bis sie sich fast schwebend auf dem Boden niederlässt.

Eine Frau reicht ihr eine Schale mit Wasser zum Trinken und vier andere Frauen beginnen, sie zu entkleiden und ihren Körper mit einem feinen Kräuterbalsam einzureiben. Doreen lässt es geschehen. Sie fühlt sich vertrauensvoll aufgehoben im Kreis der vielen Frauen und schließt ihre Augen. Der Balsam duftet mild und süß. Nach dem Einreiben nehmen die Frauen ihre Hände und Füße und beginnen sie zu bewegen. Doreen lässt jeden muskulären Halt von sich gehen und erlebt, wie geschmeidig ihre Gelenke werden, so als würden alle Körperteile ineinanderfließen, als wäre Körper und Bewegung willenlos, hingebungsvoll und eins.

Die vier Frauen massieren nun gleichzeitig Doreens Körper, so dass jeder Bereich vom Kopf über die Ohren bis hin zu den Zehen und Zehenzwischenräumen angenehm gelöst und gelockert wird. Dabei summen und singen sie ihren Namen in vielfältigen Variationen. Doreen hat noch nie zuvor ihren Namen so wohltuend und klangvoll schimmernd wahrgenommen. Die anderen Frauen unterhalten sich freudig und bereiten orangefarbene, hellrote und purpurne Früchte für ein gemeinsames Essen zu.

Nach dieser Massage bleibt Doreen noch eine Weile liegen. Sie spürt die warmen Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Das kleine Kind in ihrem Bauch regt und bewegt sich.

Doreen lächelt und spricht mit ihrem Kind. „Du hast das wunderbare Glück, an einem Ort der Erde geboren zu werden, an welchem sich die Menschen sehr weise, friedliebende, magische und heilsame Kräfte bewahrt haben. Mögen diese Fähigkeiten auch in dir und in uns allen wachsen.“

Der Klang eines Gongs ertönt. Doreen blickt sich um und sieht, dass die anderen Frauen das Essen auf große gelbe Pflanzenblätter verteilen. Sie steht auf, kleidet sich an und geht hinüber. Vor den großen Blättern sitzend schieben die Frauen ihre Lippen rundend nach vorne und trompeten mit ihren Stimmen hell und kraftvoll in den Himmel hinauf. Doreen versucht es auch und ist erstaunt, wie gut ihr das gelingt. Jede der Frauen nimmt sich darauf ein großes Pflanzenblatt mit frischen Früchten. Dann essen sie schweigend und schmatzend mit ihren Fingern aus den Blätterschalen.

Naabes und Fuul kümmern sich an diesem Tag um die Hütte, erneuern das Dach und füllen die Risse in den Wänden mit Lehm. Fuul hat sich bei seinen Arbeitsgängen zum Lehmbohlen mit einer kleinen Bergziege angefreundet. Sie läuft ihm ständig hinterher, als wäre er ihre Mutter. Wenn er sich niedersetzt, kuschelt sie sich an seine Seite, und wenn sie etwas fressen will, nuckelt sie an seinem Finger und blickt ihn aus großen hungrigen Augen an. Er füttert sie und spricht mit ihr. Jedes Mal, wenn er etwas Nettes zu ihr sagt, schleckt sie ihm über das Gesicht, und wenn er sich gestört fühlt und sie beiseiteschieben will, bleckt sie ihre großen Zähne und streckt ihm die Zunge raus. Naabes lacht und meint, nun habe Fuul noch früher ein Kind bekommen als er und Doreen.

Als Doreen am Abend zur Hütte kommt, scheint sie glücklich und erwartungsvoll. Sie zeigt ihren Bauch und erzählt strahlend, dass das Kind am nächsten Morgen zum Sonnenaufgang kommen werde. Naabes solle mit ihr noch vor Sonnenaufgang an dieselbe Stelle kommen, an der sie heute gewesen sei. Der Eingang zur Hochebene sei ein wunderbarer Platz, von dem aus man die grüne Weite überblicken könne und zur anderen Seite die Sonne am Horizont aufgehen sehe. Den heutigen Abend sollten die beiden in stiller Meditation verbringen.

Geburt

Noch vor Sonnenaufgang erreichen die beiden den öffnenden Ort. Sie sind alleine und begrüßen tanzend, wie fast jeden Morgen, das Licht im Himmel, auf Erden, in allen Lebewesen und in allen ihren Zellen mit einem zarten Lichtergruß. Doreen singt einen Ton und lauscht in sich hinein, ob noch weitere Töne folgen. So entsteht aus einem zwei, dann

drei warme und klare Töne, dann eine wohltuende Klangmelodie, in welcher sie sich singend und wiegend bewegt. Die vier Frauen, welche sie gestern massierten, kommen summend den Weg vom Dorf herauf. Eine trägt eine Kalebasse mit frischem Wasser, die drei anderen tragen duftenden Balsam in irdenen Schalen.

Sie geben Doreen und Naabes ein Zeichen, sich zu entkleiden. Die beiden lassen ihre Gewänder zu Boden gleiten und bewegen sich sanft tanzend zu Doreens Gesang. Die vier Frauen beginnen ebenfalls geschmeidig um sie herum zu tanzen und reiben dabei deren Körper mit den duftenden Essenzen ein. Inzwischen wird es heller am Horizont, der Schein der Sonne schiebt sich hervor und in der kurzen Zeit, vom Aufscheinen der Sonne am Horizont, bis sie voll und rund zu sehen ist, in dieser Zeit hat sich Doreen in die Hocke gesetzt und das Kind geboren. Luana, die Frau mit der Wasserschale, nimmt es mit ihren Händen entgegen und legt es Doreen, welche sich mittlerweile auf den Rücken gelegt hat, auf den Bauch. Das kleine Baby bewegt friedlich seine Lippen, als wolle es die reine Atemluft küssen. Dann krabbelt es mit geschlossenen Augen zielbewusst sofort zur Herzensbrust seiner Mutter und fängt zu saugen an. Bald ist es satt und ruht sich aus. Naabes setzt sich seitlich von Doreen auf den Boden und beginnt mit den Händen und dem lauwarmen Wasser das kleine Kind und seine Mutter abzuwaschen. Er singt dabei jene angenehme Wiegenmelodie aus tiefen wohligen Tönen, welche er bei seiner Ankunft in der Grotte empfing. Die Sonne wärmt schon ein wenig die Körper der drei Menschen und sie genießen diese lichterfüllte Lebensenergie.

Nach einer Weile trennt Luana die Nabelschnur. Doreen beginnt nun ebenfalls die Wiegenmelodie zu tönen und zu singen. Aus ihrem Munde klingt es nun ähnlich wie bei Landara, wie ein Chor von magischen Wesenheiten. Naabes hört über ihrem Grundton, einen kristallinen anmutenden Formanten, welcher ihm ein erfrischendes Gänsehautgefühl eröffnet. Daneben hört er einen klaren engelhaften Oberton, welcher sich wie ein Flötenton ausbreitet, einen Unterton, der permanent dunkle wohltuende Schwingungen aussendet und eine sich erhebende Reihe fließend anmutender weiterer Obertöne, welche ihrer Liedmelodie folgen und daraus heiter flüchtige Melodien bilden. Naabes staunt, als sich aus diesen Melodiesequenzen auf einmal kleine Feenwesen, Lichtgestalten herauslösen und um das liegende Baby zu tanzen beginnen. Es sieht aus, als brächten sie dem Kinde tanzend wundersame, geheimnisvolle Gaben. Sie legen diese Gaben in der Aura des Kindes nieder. Naabes sieht, wie diese kleinen Lichtgestalten in einer harmonischen Anordnung auf den feinstofflichen Energielinien des Kindes entlang tanzen und mit ihren Händen einzelne Punkte auf diesen Energiebahnen berühren. Ja, er glaubt sogar sehen zu können, wie aus diesen winzigen Händen schwingende Gaben in die Aura des Kindes gelegt und auf feinstofflichem Wege über die Haut des Kindes in den Körper und in die Organe strömen.

Zu all dem singen diese Elfen auch noch feine und zarte einzeln hüpfende Töne, kleine kurze Melodien. Sie lachen dabei und scheinen richtig Freude an ihrer Tätigkeit zu haben. Naabes spürt ein euphorisches Glücksgefühl in sich aufsteigen und will Doreen berichten, was er sieht. Als er in ihr Gesicht schaut, erkennt er in ihren Augen, dass sie weiß, was sie durch ihren Gesang bewirkt. Doreen strahlt aus diesem Glück heraus. Sie singt noch eine Weile weiter und lässt die kleinen Lichterwesen ihre wundervolle Arbeit tun.

Vom Dorf herüber ertönt sanfte Musik. Eine Gruppe von Männern kommt den Weg entlang und wird von mehreren springenden und fröhlich tanzenden Kindern begleitet. Sie tragen eine große Sänfte mit einem weichen Polster, bunten Bändern und kleinen Glöckchen daran. Doreen setzt sich auf, hüllt das Baby in ein weiches Tuch und nimmt es liebevoll in ihren Arm. Doreen und Naabes dürfen sich nun mit ihrem Kind in die große Sänfte setzen. Singend tragen die Männer die Sänfte wieder hinab in das Dorf. Am Dorfplatz warten viele Menschen, begrüßen sie tanzend und singend und werfen bunte Tücher in die Luft.

Naabes tippt Doreen an und deutet zur Seite. Fuul rennt eben hinter der kleinen Ziege her und will ihr einen Klaps geben, weil sie ihn am Ohr geknabbert hat. Es sieht sehr lustig aus, denn jedes Mal, wenn er nach ihr greifen will, macht diese einen kleinen Sprung zur Seite und Fuul langt in die Luft. Dabei blickt sie ihn neckisch an, bleckt ihre Zähne und meckert fast lachend.

Die Männer halten an und stellen die Sänfte ab. Von einer Seite kommen zwei Frauen und von der anderen Seite zwei Männer heran. Sie tragen neue safranfarbene seidene Kleider in den Händen und bieten Doreen und Naabes an, diese anzuziehen. Frisch gekleidet mit wehenden Gewändern, das Baby in das weiche Tuch gehüllt, so gehen sie nebeneinander über den Dorfplatz auf Landara zu. Unter dem einladenden Lebensbaum mit seinen handtellergroßen Blättern und duftenden, regenbogenfarbenen Blüten steht Landara, ebenfalls in ihr weites, wehendes Gewand gehüllt. Doreen und Naabes bleiben vor ihr stehen, hinter ihnen und rundherum das halbe Volk aus Sonnara. Landara öffnet ihre Arme weit und beginnt leise einige Töne zu singen, welche die Menschen um sie herum wie ein Echo erwidern. Sie singen wieder in jener Sprache, deren Worte die Gäste zwar nicht verstehen können, aber deren Sinn und Bedeutung sie erfühlen.

Es ist ein Willkommensgruß für das Kind, ihre Tochter Melodie, und dieser Gruß erzählt von einer großen Gabe und einer tiefen Freude, einer weisen Sehnsucht und einer heilsamen Kraft.

Naabes und Doreen sind zutiefst berührt von diesen Gesängen, Gesängen von Menschen, welche sie größtenteils noch nie gesehen haben. Diese Menschen singen nun für sie und ihr neugeborenes Kind ein wunderschönes, berührendes und ergreifendes Lied. Sie schließen die Augen und lauschen und glauben, die Engelswesen singen zu hören. Auch Fuul, der bei

diesen sanften, fast himmlischen Tönen seinen Ärger mit der Ziege vergisst, steht nur da und fühlt sich eingehüllt, geborgen, verzaubert. Er merkt nicht einmal, wie sich die kleine Ziege langsam an ihn heranschleicht. Nun kuschelt sie sich an seine Füße als wolle sie sagen, es tue ihr leid und dass sie nun wieder lieb zu ihm sei.

In der großartigen Stille nach diesem Gesang nimmt Landara das neugeborene Kind in die Hände und hebt es hoch gegen den Himmel. Landara legt ihre Lippen über das Kronenchakra des Kindes und murmelt einige sanfte Töne in es hinein. Sie verstummt und senkt ihren Blick voller Demut und Dankbarkeit. Da jubeln die Menschen um sie herum in großer Freude. Dann übergibt sie das Kind an Naabes und führt die beiden zurück zur Sänfte. Sie dürfen wieder hineinsteigen. Die Männer heben die Sänfte abermals hoch und tragen sie nun vor jedes Haus. Die Bewohner der Häuser warten dort bereits auf sie. Und wenn die Sänfte vor ihnen hält, verbeugen sie sich tief und singen sanft „soonda yen fai tubara“, was bedeuten soll: Wir wünschen Weisheit, Glück und Sonnenschein.

Doreen und Naabes fühlen sich reich beschenkt, als sie am frühen Nachmittag in der Sänfte bis zu ihrer Höhle getragen werden. Dort steht ein Korb mit Früchten und Schalen gefüllt mit frisch gemahlenem Getreide. Sie essen miteinander. Fuul hat nun ebenfalls ein wehendes safranfarbenes Gewand an, welches ihm jedoch ständig über die Schulter rutscht, wenn er etwas aufheben und überreichen will. Melodie trinkt an der Brust der Mutter und bald darauf legen sich Doreen und Naabes mit ihr zum Schlafen nieder. Es ist noch hell, doch sie fühlen sich traumhaft müde und erfüllt und schlafen auch bald ein.

Fuul räumt auf, füttert seine kleine Ziege und legt sich ebenfalls zum Schlafen hin.

Weisungen

In den nächsten Tagen erfahren Doreen und Naabes von Landara und den Frauen im Dorf Wertvolles und Hilfreiches über die Pflege und den täglichen Umgang mit dem kleinen Kind. Doreen lernt zu summen, wenn das Kind trinkt, so dass es über die Vibrationen und Gedanken zusätzlich feinstoffliche Nahrung erhält und danach friedlich einschlafen kann. Sie lernt die Aura des Kindes mit Hilfe ihrer Vorstellungskraft in farbigen Lichtbahnen zu reinigen. Mit Naabes lernt sie von den Frauen, ihr Baby wohltuend zu massieren. Und sie lernen, dass sie schon in der Aura des Babys erfühlen können, welche Massage, welche Berührung dem Kind gerade guttut und welche es stört. Sie hören von den weisen Frauen, dass das Kind, wenn es all diese Liebe und Zuwendung durch Stimme und Berührung erhalte, weise, gesund, intelligent und einfühlsam werde. Sie erfahren, dass es im Scheinsingerland bereits Kinder gebe, die aus mangelnder Zuwendung nicht mehr richtig sprechen, sich nur noch plump bewegen könnten und im Herzen sehr unglücklich seien. Dass diese Kinder

Spielsachen bekämen, die bald darauf unbrauchbar und wieder fortgeworfen würden, so dass die Kinder niemals lernten, was wachsend und beständig sei.

Doreen erzählt, dass die Kinder in Suulaban alles pflegen und bewahren, was sie von den Eltern erhalten. Und doch, so meinen die weisen Frauen aus Sonnara, fehle den Kindern in Suulaban die Lebensweisheit aus Stille, Tanz, Gesang und Musik. Naabes, Doreen und Fuul erhalten die Aufgabe, die nächsten Jahre in Suulaban zu nutzen, um Melodie und die anderen Kinder im Dorf zu einer neuen Wahrnehmung der meditativen Stille, der heilsamen Bewegungen und des befreienden Klanges zu begleiten.

Sie lernen ebenfalls die Sprache des Herzens kennen, eine Sprache, die aus gefühlten Lauten und intuitiven Schwingungen entsteht und dann eingesetzt werden soll, wenn sich die Menschen zu sehr von ihrem Verstand beherrschen lassen. Wenn die Menschen meinen, sie müssten für alles eine verständliche Antwort finden. Hier können nur die Kräfte des Unaussprechlichen helfen. Diese Kräfte finden sie am Himmel in den Sternengebilden durch Meditation, auf der Erde durch die Engel, Feen, Elfen und Zwerge und tief in ihren Herzen durch die Intuition. Sie lernen, dass diese Kräfte den Menschen helfen, wann immer sie um Hilfe bitten.

„Sie werden ihre Botschaften senden, sobald wir uns in das Zauberreich der Unaussprechlichkeit begeben. In späteren Zeiten werden die Menschen aller Völker und Generationen die Zaubersprache des Herzens, der Sterne und der Wesen lernen“, hören sie Luana sprechen.

Die Frauen erklären ihnen, dass diese Zaubersprache entsteht, indem man die Laute, Buchstaben und Wortgebilde langsam und absichtslos, so wie sie gerade entstehen, in einer lautmalerischen Weise aus dem Mund fließen lässt. Alles Gefühlte oder das, was gesagt werden soll, könne so in Laute transformiert werden, dass es jeder fühlt und ahnt und weiß statt zu verstehen. Auch Fuul lauscht mit großer Aufmerksamkeit, um ebenfalls zu lernen. Er übt diese Sprache jeden Tag mit seiner kleinen Ziege, die brav dasitzt und ihn anschaut als wäre sie in ihn verliebt. Das ist für Fuul das eindeutige Zeichen, dass er den richtigen Weg gefunden hat.

Jedes Mal, wenn sie mit den Frauen tanzen, erleben und erfahren sie weitere elementare Techniken, um ihre Art des Tanzens zu verfeinern. Sie lernen beispielsweise, mit ihrer Haut, den Händen und den Fußsohlen die feinstoffliche Energie aus dem Kosmos und der Natur aufzunehmen und so in ihrem Körper zu verteilen, dass er sich von alleine zu bewegen und zu tanzen beginnt. Auf diese Weise gelingt es ihnen, vollkommen mühelos und absichtslos zu tanzen, und sie fühlen sich schwebend leicht mit dem Himmel verbunden und dennoch fest auf dem Boden verwurzelt.

Landara zeigt ihnen, wie es ihnen gelingt, ihre Atemenergie und ihre inneren Klänge so stark zu konzentrieren, dass sie durch die energetische Kraft ihrer Stimme große Steine bewegen, dicke Äste von den Bäumen knicken und Früchte von der Spitze eines Baumes schießen können. Sie lehrt ihnen auch, dass sie mit ihrer Stimme Raubtiere oder Raubmenschen lähmen können, indem sie mit einem scharfen impulsiven Schrei aus ihrer Körpermitte heraus genau in die Brust eines Angreifers zielen. Fuul erfährt, wie er seine starke Energie, durch die er sich damals in den Sumpf geschleudert hat, regulieren, aufbauen und sicher nach außen führen kann, damit sie ihm in Zukunft sinnvoll, hilfreich und bewusst zur Verfügung steht.

So vergehen einige Wochen, in denen die Gäste Wesentliches und Neues lernen. Eines Morgens kommt Landara zu ihrer Hütte, streichelt die kleine Mellodie, die mit wachen Augen im Arm ihrer Mutter liegt, und sagt, dass es nun Zeit wäre, wieder zu ihrem Heimatdorf zurückzukehren. Sie sollten jedoch nichts von dem erzählen, was sie hier erlebt und erlernt haben, es sei denn in der Sprache des Herzens.

Sie nehmen die Nachricht so selbstverständlich auf, als hätten sie diese bereits geahnt. Sie wissen, dass nun eine große Aufgabe auf sie wartet. Naabes, Doreen und Fuul packen sich ein paar wenige Früchte und Getreidefladen ein, Naabes bindet sich das Kind mit einem Tuch sanft auf seinen Körper, so dass dessen Köpfchen auf seiner Brust zum Liegen kommt, und bald gehen sie los. Landara führt sie vorbei an ihrem Haus, hinauf zu dem Eingang der Hochebene. An den Wegen der seitlichen Hügelformationen sind die Bewohner aus Sonnara schon mit ihren Pferden und Tigern unterwegs. Vereinzelt begegnen sie bekannten Gesichtern. Sie hören und spüren leise wohlwollende Lebensmelodien.

Der Abschied von Landara am Eingang des Tales ist schweigend. Sie blicken sich lang und tief in die Augen, mit dankbarer Verbeugung. Dann verlassen sie das wunderbare Land. Naabes, Mellodie, Doreen, Fuul und dahinter die kleine Ziege. Über einen Felsen blicken zwei glückliche riesige runde Augen auf die vier Menschen und begleiten sie leise und unsichtbar auf ihrem Weg nach Suulaban.

Die ersten sieben Jahre

Mellodie wächst ähnlich heran wie die anderen Kinder in Suulaban. Bereits ab dem Krabbelalter wohnt sie abwechselnd in verschiedenen Familien, um die Sicherheit und Geborgenheit der Gemeinschaft erleben zu können. Alle achten liebevoll darauf, dass Mellodie weder Fleisch noch Fisch zu essen bekommt. Jeweils in den Vollmondnächten wird ihr ein Bettchen auf weichem Moos mit Fellen bedeckt am Rande des Dorfes bereitet, in dem sie geschützt wie in einem Nest liegen kann. In diesen Nächten schwebt jedes Mal ein

wundersames, friedvolles, kaum wahrnehmbares Summen auf einer leichten Nordwindbrise in die Häuser und durch das Tal.

So manches entwickelt sich in Suulaban neu seit Melodies Geburt: Naabes und Doreen versammeln einmal in der Woche alle Kinder am Flussufer, um mit ihnen gemeinsam in die Stille zu gehen, zu meditieren, zu tanzen, zu tönen und zu lauschen. Sie haben in Sonnara gelernt, dass alles, was ein Kind in seinen frühen Jahren an Tönen, an Berührung, an Bewegung, an Schwingungen und Informationen wahrnimmt, in den verschiedenen Schichten der Aura gespeichert wird. Eines Tages, wenn der junge Mensch dann reif genug ist, kann er diese Informationen aus seiner Aura abrufen und für die Weiterentwicklung seines Lebens bewusst und weise nutzen.

Doreen und Naabes lassen sich in ihrer Arbeit mit den Kindern stets von der inneren Stimme führen, beginnend in der lauschenden Stille. Sie offenbaren jene Töne, Melodien und Lieder, die sie in ihrem Inneren hören, und lassen die Kinder daran teilnehmen. Sie fühlen dabei die sichere Übereinstimmung mit den universellen Kräften der Natur. Sie fühlen, dass diese Schwingungen und diese Melodien den Kindern und Menschen in Suulaban für die Zukunft eine Quelle und eine Kraft sein werden, welche sie heute nur erahnen können. Sie übernehmen diese Aufgabe in tiefstem Vertrauen und mit dem absichtslosen Wunsch, dass ihre eigene innere göttliche Weisheit sie auf dem richtigen Weg geleite.

Fuul begleitet sie treu bei diesen Versammlungen. Er bereitet den Platz vor, stellt Kräuter zum Räuchern auf, reinigt den Boden und die Luft vorher mit Farnwedeln und reinigt den Platz auch anschließend, wenn die Versammlung zu Ende ist. Er achtet darauf, dass die Kinder still und aufmerksam sind. Und er hilft ihnen, wenn sie Schwierigkeiten haben, ruhig zu sitzen oder liegen zu bleiben. Und er zeigt seine Strenge, wenn jemand beginnt, diese Stille mit Absicht zu stören. Dann setzt er seine Stimme ein und sendet dem Störenden einen kurzen klaren Ton genau auf die Nasenspitze, was diesen wieder zur Konzentration zurückführt. Manchmal sendet Fuul einen hörbaren Ton mit der Stimme, manchmal einen unhörbaren Ton mit seinen Gedanken. Die Kinder empfangen diese Vibrationen sofort und werden aufmerksam, angenehm still und ruhig. Sie genießen diese Stille und Strenge ebenso wie die darauffolgenden Spiele, Lieder und Bewegungen.

Die Alten im Dorfe Suulaban sind die Ersten, die spüren, dass eine tiefgreifende Neuerung im Gange ist. Sie haben schon manch Geheimnisvolles über die Kraft der Stimme aus den Legenden ihrer Urahnen erfahren, jedoch noch niemanden erlebt, der die Fähigkeit hatte sie einzusetzen. Und jene Alten sind es auch, welche manch misstrauische Eltern behutsam aufklären und dazu bewegen abzuwarten. Manche Erwachsenen, die noch kein Verständnis für die neue Begleitung ihrer Kinder aufbringen und noch keinen Sinn darin entdecken

können, entgegen oft: Die Kinder sollen lieber ins Haus, aufs Feld und in den Wald zum Arbeiten kommen.

Meist zeigen sich diejenigen unverständlich, deren Gedanken besetzt sind durch große Sorgen oder Krankheit. Auch Eltern, die sich zu viel auflasten und dadurch in ihrem Herzen keinen freien Platz mehr haben, verschließen sich anfangs vor den Neuerungen. Die Alten erklären ihnen stets mit großer Geduld, dass es Dinge und Begebenheiten gebe, die ein Mensch mit seinem Verstand nicht sofort erkenne. Aber man könne sie mit seinem Herzen und seiner Aura erfühlen. Die Eltern sollten versuchen zu fühlen, was die Kinder für eine Ausstrahlung, für eine Schwingung mit nach Hause bringen, wenn sie vom Meditieren, Tönen, Singen, Tanzen und Spielen kommen.

Andere wiederum verstehen sofort, was die Neuerungen bedeuten. Sie hören zu Hause ihren Kindern zu, wenn diese begeistert von den Erfahrungen mit Klang und Tanz erzählen und ihnen vorsingen. Sie schauen zu, wenn die Kinder tänzerisch zeigen, was sie gelernt haben. Durch den regelmäßigen Austausch innerhalb der Familien gelingt es sogar manch einer Mutter und manch einem Vater, die innere Ruhe bei sich selbst wieder zu entdecken, zu entwickeln und zu pflegen. Sie betrachten nun die Kinder sehr aufmerksam, wenn sie diese abholen oder wenn sie nach Hause kommen. Sie blicken ihnen in die Augen, sehen das Strahlen und Leuchten, hören auf die Stimme, die sich gestärkt und verändert hat und sie beobachten die geschmeidigen Bewegungen. Das zeigt den Eltern deutlich, dass ihre Söhne und Töchter unter einem heilsamen, gesundenden Einfluss stehen, der sie seelisch und körperlich wachsen und reifen lässt.

Im Laufe von zwei Jahren sind alle Familien und Gemeinschaften in Suulaban davon überzeugt, dass sie und ihre Kinder eine großartige Entwicklungschance für ihre Zukunft geboten bekommen.

Kinderspiele und Entdeckungen

Während der gemeinsamen Stunden fallen Doreen, Naabes, Fuul und auch den Kindern zahlreiche Spiele ein, die sie teilweise weiterentwickeln und als tägliche Rituale lieben lernen. In einem dieser Spiele macht Fuul Geräusche und Töne mit seiner Stimme, während die Kinder ihre Augen schließen und erzählen, was sie in ihrer Fantasie zu diesen Tönen sehen und welche Bilder oder Gefühle diese Töne bei ihnen hervorrufen.

In einem anderen Spiel bekommen die Kinder und Erwachsenen die Augen verbunden. Sie sollen nun am Boden aufeinander und nebeneinander herumkrabbeln und mit ihrer Stimme nur Laute, Geräusche, Fantasieworte und Stimmungen von sich geben. Sie dürfen sich nur auf diese Weise unterhalten, sich etwas erzählen, lachen, scherzen oder brummen. Alles mit

geschlossenen Augen und ohne ihre Gedanken in Worten auszudrücken. So nähern sie sich spielerisch an die Sprache des Herzens.

In einem musikalischen Spiel legt sich ein Kind in die Mitte auf den Boden. Die anderen setzen sich um es herum und es werden Musikinstrumente aus Naturelementen wie Steine, Wasser in einer Holzschale, Holzsteckchen oder getrocknete Kräuter bereitgelegt. Dann wird entweder einer der Erwachsenen oder eines der Kinder als Dirigent ausgewählt. Wer dirigieren darf, deutet stets mit einem Handzeichen an, wer an der Reihe ist und ob derjenige fest oder zart, schnell, mittel oder langsam, laut oder leise musizieren soll.

Gerne sitzen die Kinder auch mit verbundenen Augen im Kreis. Doreen gibt dem ersten Kind ein kleines Tier zum Streicheln und Befühlen. Es darf nun ohne es auszusprechen erraten, um welches Tier es sich handelt. Wenn es sich entschieden hat, muss es mit dem Kopf nicken und das Tier dann weiterreichen. Anschließend führt Naabes dieses Kind mit verbundenen Augen aus dem Kreis. Es darf ihm nun den Tiernamen ins Ohr flüstern. Hat es richtig geraten, dann nimmt er ihm die Augenbinde ab und es darf zusehen. Liegt es falsch, so darf es noch mal in den Kreis zurückkehren. Auf diese Weise lernen die Kinder verschiedene Tiere wie Hase, Katze, Fuchs, Biber, Maus, Hamster, Schlange, Regenwurm oder Eichhörnchen über ihre Tast- und Geruchssinne kennen. Sie spüren den Herzschlag, die Haut, die Form, ja sie riechen sogar den Geruch jedes einzelnen Tieres.

Um zum Beispiel die Kinder für das Heilwesen zu schulen und auch Erinnerungen an das alte Wissen der Vorfahren wachzurufen, bekommen sie mit geschlossenen Augen verschiedene Kräuter zum Fühlen und Riechen in die Hand und dürfen dann erraten, welche Kräuter das sind und wofür diese Kräuter nützlich sind.

Ein Spiel, das die Kinder besonders lieben, besteht darin, sich im Urwald fortzubewegen ohne den Boden zu berühren. Jedes Kind klettert auf einen anderen Baum und muss nun experimentieren, auf welchem Wege es zu einem anderen Baum oder Kind gelangen kann. Manche Bäume stehen eng beieinander, so dass die Äste ideale Brücken bilden. Zwischen anderen Bäumen können sie sich hingegen nur mit einem kleinen Sprung fortbewegen, zu manchen aber auch nur mit Hilfe einer Liane wechseln. Einige Bäume hat Naabes vorher mit Seilen verbunden, auf denen die Kinder balancieren oder sich entlang hangeln können.

Ein ebenfalls sehr beliebtes Spiel ist das Sich-aufeinander-Einstimmen. Ein Kind summt oder singt seinen Lieblingston. Die anderen Kinder tönen diesen Ton mit und stimmen sich somit auf die Grundstimmung des vorsingenden Kindes ein. So lernen sich die Kinder auch von ihrer innersten emotionalen und ihrer innersten Herzensseite kennen. Sie lernen sich auf diese Weise vielseitig zu akzeptieren und zu tolerieren. Manches Kind besitzt eine erdige Stimme, ein Kind eine laute und rufende, ein anderes wieder eine schrille und metallene Stimme. Zarte Kinder verfügen oft über eine hauchartige und feine Stimme. Dadurch, dass

sie die verschiedensten Stimmfacetten ausprobieren, entfalten sie gleichzeitig ihre eigenen stimmlichen Fähigkeiten und können wahrnehmen, in welcher Stimmlage sie sich am wohlsten fühlen.

Wenn die Mädchen und Jungen eine Hütte bauen wollen, besorgt Naabes ihnen die nötigen Werkzeuge wie Schnüre, Messer, Schaufeln, Sägen und Holz und begleitet das Arbeiten der Kinder am liebsten auf praktische Weise. Suchen die Kinder seine Hilfe, gibt er ihnen zwar gerne Rat, doch lässt er sie am liebsten ihre eigenen Erfahrungen machen und Lösungen finden. Doreen bringt ihnen Schwimmen und Tauchen bei und zeigt ihnen, wie man mit den Wasserpflanzen kommunizieren kann. Fuul demonstriert den Heranwachsenden, wie sie mit einem kräftigen Laut aus dem Bauch heraus schwere Sachen wegrollen können.

Oft sitzen und liegen die Kinder auch lange im Gras und beobachten die Bodenpflanzen und schauen so lange hin, bis sie die Wiesenwesen, die Elfen, die Zwerge und Feen sehen können. Auf diese Weise lernen sie still zu sein, dazusitzen und sich gedanklich frei zu machen, bis die Schmetterlinge sich auf ihren Händen, den Schultern und Köpfen niederlassen.

Naabes und Doreen gelangen in dieser Zeit auch große Fortschritte in ihrer Forschung und der Arbeit mit den Wasserpflanzen. Sie unternehmen neue Experimente, wie beispielsweise die Wasserpflanzen mit unterschiedlichen Tönen zu besingen und dadurch aufzuladen. Sie bemerken jedoch nach nur wenigen Versuchen, dass unter der Wasseroberfläche eine völlig andere Art von Musik zu hören ist und dass die Pflanzen unter Wasser diese stille, ruhige und wohltuende Musik schon längst in sich gespeichert haben. Diese Schwingungen übertragen sich dann beim Essen oder Einreiben oder Auflegen der Pflanzen auf die Menschen. Auf diese Weise erhält die Aura einen Schutz und das Körpergewebe mehr Flexibilität. Bei Angriffen durch Krankheitserreger kann das Gewebe durch die Aura vorgewarnt werden und dadurch schneller reagieren, so dass es weniger Angriffsflächen bietet.

Mit ihren täglichen Meditationen, dem Lauschen, den Tanzübungen sowie dem aktiven Studium der Wasserpflanzen erweitern sich Stück für Stück ihr Bewusstsein, ihre Achtsamkeit, ihre Sichtweise sowie die Hellsichtigkeit auf eine solche Weise, dass sie selber freudevoll davon überrascht werden. Diese Weisheiten und diese Fähigkeiten können sie beim gemeinsamen Tönen, Tanzen und Singen nun viel bewusster in die Aura der Kinder übertragen, damit diese eines Tages, wenn sie reif genug sind, über die Möglichkeit verfügen, dieses Wissen abzurufen und zu kommunizieren.

Urru

Keiner in Suulaban, außer Doreen, Naabes und Fuul, hat Urru jemals gesehen. Die Vorfahren haben jedoch berichtet, dass Urru schon mehrere hundert Jahre alt sei. Er messe fast drei Meter, sei breit und schwer wie ein riesiger Bär und habe dunkelbraune, lange, zottelige Haare am ganzen Körper. Seine Hände und Füße seien wie die Hände der Menschen unbehaart und von einer goldenen Farbe. Man erzählt, er könne sich so leise und geschwind fortbewegen wie ein Panther. Man könne ihn nicht hören und er ließe sich selten sehen.

Seine Höhle liegt im Norden. Die alten Sagen berichten, dies sei die Himmelsrichtung, aus welcher der Klang geboren werde. In den Vollmondnächten, wenn der Wind sanft aus dem Norden bläst, hören die Menschen im Tal ein tiefes, angenehm tönendes Summen. Und obwohl die Vorfahren erzählten, dass dies ein heilsames Summen sei, vor dem sich niemand zu fürchten brauche, dem man sich öffnen dürfe, um heilsame Schwingungen zu empfangen, schließen sich trotzdem manche Dorfbewohner bei Nordwind in ihren Häusern ein. Sie sprechen dann laute unwesentliche Alltäglichkeiten miteinander, bis sich der Wind wieder dreht.

Der Weg zu Urrus Höhle führt auf einem schmalen Graspfad in einen Pinien- und Kiefernwald hinein, an duftenden Eukalyptusbäumen vorbei. Von hier aus gelangt man allmählich in einen weit in den Himmel ragenden Blätterwald. Die Bäume sind in dieser Gegend so dick, dass es fünf Menschen braucht, um sie zu umarmen. Es sind Bäume mit starken, ausladenden Ästen, graziös und dicht nebeneinanderstehend, so dass das Licht des Himmels kaum auf den Boden dringt. In diesem Blätterwald endet der schmale Pfad. Wer nun zu Urru gelangen will, so erzählten die Vorfahren, soll seiner Intuition folgen und nur hingehen, wenn der Südwind in seinen Rücken weht. Urru kann die Menschen nämlich riechen und an ihrem Geruch erkennen, ob sie mit guten oder mit bösen Absichten kommen. Er kann ebenso riechen, ob sie Angst oder Freude bringen. Der Südwind im Rücken eines Gastes berichtet ihm sofort, ob er offenen Herzens kommt. In diesem Fall zeigt er sich den Menschen – oder auch nicht.

Der einzige Mensch, der sich jemals zu Urru wagte, so berichtet die Sage, das war der Weise Toonam, ein Urugroßvater von Taara, der Alten aus dem Dorfe Suulaban. Toonam wurde damals von seinem Meister zu Urru gesandt, um ihn um Rat zu fragen, um sich nach einem Klang zur Befriedung des Tales zu erkundigen. Zu jener Zeit lagen die Menschen im Dorf wegen des Jägers und seinem gefangenen Leoparden miteinander im Streit. Dem Jäger wurde vorgeworfen, er habe der Leopardenmutter ein Junges weggenommen. Als die Leopardenmutter dann kam, um ihr Junges zurückzuholen, vertrieb sie den Jäger aus seinem Haus und verließ es nicht mehr. Da die Leoparden heilige Tiere waren, durfte der

Jäger sie weder vertreiben noch auf sie schießen. Er hielt das Junge jedoch versteckt, denn er wollte es behalten.

Es entzweiten sich die Menschen im Dorf, denn die einen wollten den jungen Leoparden als heiligen Freund für ihre Kinder zähmen. Die anderen hingegen würdigten und respektierten die wildlebende Gemeinschaft der Leoparden und forderten die Freigabe. Durch diese Meinungsverschiedenheit entstand im Laufe von drei Wochen eine unangenehme und spannungsgeladene Stimmung in Suulaban. Dies spiegelte sich in den Kehlen der Menschen wider und nahm ihnen die Möglichkeit, in Einklang miteinander zu sprechen. Ihre Stimmen bekamen einen kalten und metallenen Ausdruck, der jede Sanftheit und Annäherung unterdrückte.

Als Toonam damals voller Hoffnung aufbrach, erreichte er nach längerem Marsch jenen großen dunklen Blätterwald. Er folgte, den Südwind im Rücken, lauschend seiner Intuition. Nach drei weiteren Stunden stieß er in einer großen Lichtung auf eine, die hohen Bäume überragende Felsenlandschaft. Meterhohe und ebenso dicke Flusststeine lagen kreisförmig aufeinandergeschichtet. Die Sagen berichten, dass sie aus dem Fluss der Ewigkeit stammen. Die Zwischenräume dieser aufgeschichteten Steine füllte Erde, die dem Moos und den niedrigen Kräutern und den Blütenteppichen einen idealen Nährboden bot. Wenn man genau hinschaute, so berichtete Toonam, sah man winzige Zwerge, Elfen und Gnome, die gemeinsam mit den kleinen Erd- und Wiesentieren dort lebten. Ja, es gab in diesen Zwischenräumen sogar eine märchenhafte Stadt, die sich über die gesamte Felsenlandschaft erstreckte und wo diese Elementarwesen geschäftig hin und her liefen. Dort arbeiteten sie und bewegten sich auf Riesenameisen und Heuschrecken fort.

Einer dieser großen Steine musste der Eingang zu Urrus Höhle sein. Und nur wenn jemand mit Freude und offenem Herzen kam, um Rat zu holen oder Gutes zu bringen, dann öffnete Urru von innen den Zugang zu seiner Höhle.

Und Urru öffnete Toonam. Er streckte ihm seinen bärengroßen Kopf neugierig entgegen. In seinem friedlichen, glatten Gesicht leuchteten zwei große liebevolle Kinderaugen. Er hatte eine breite Stupsnase und einen breiten Mund.

Er winkte Toonam freundlich herein und schob den grünen Efeu und die Lianen zur Seite, die links und rechts vom Eingang der Höhle herunterhingen. Als Toonam die tageshelle Höhle betrat, erkannte er, dass das Licht der Außenwelt aus acht Himmelsrichtungen eindrang. Auf dem Boden der Höhle lag ein Teppich aus duftenden Blättern und viele kleine Zwergenwesen bewegten sich mit kleinen Kutschenschlitten aus Baumrinde umher, vor die sie gelbe Ratten gespannt hatten. Diese Zwergenwesen sammelten die verdorrten Blätter auf und ersetzten sie durch neue duftende.

Rundherum an den Wänden glitzerten naturgewachsene Kristalle und Edelsteine. Diese brachen das Licht, das aus den acht Himmelsrichtungen hereinstrahlte, und spalteten es in viele hundert kleine Regenbögen, welche durch die Höhle schwebten. Kleine Elfen spielten mit den Regenbögen, fingen sie ein, setzten sich drauf und schaukelten herum, hielten sie fest und tanzten mit ihnen wie mit einem Schleier oder sie banden sie sich wie einen Reifen um das Haupt.

Gegenüber dem Eingang, am anderen Ende der Höhle, führte eine schmale Steintreppe nach oben und hinaus auf eine Kuppe. Von dort aus konnten Urru und Toonam über die Wälder, die Bäume, weit über den Fluss bis auf die andere Seite des Tales blicken. Dies war der Platz, an dem Urru tönte, wenn der Nordwind wehte.

Toonam durfte sich mit ihm auf die Kuppe des Steinberges setzen, um zu meditieren. Als Urru zu tönen begann, empfing Toonam eine wichtige und lehrreiche Schwingung. Diese Schwingung breitete sich als Botschaft in seiner Aura, in seinem Herzen sowie in seinen Zellen aus und sollte ihn anschließend auf dem Heimweg begleiten.

Beim Abschied vermittelte ihm Urru telepathisch, er werde stets bei Vollmond mit dem Nordwind tönen, um das Land und die Menschen an die Schwingungen des Friedens zu erinnern. Toonam dankte, verbeugte und verabschiedete sich von Urru, um mit dieser guten und hilfreichen Botschaft zu seinem Dorf zurückzukehren.

Die Botschaft für die Menschen, die er tief in seinem Herzen hörte und spürte, trug ihm auf, mit allen gemeinsam diesen Ton, diesen Klang zu singen, ihn in allen Zellen unhörbar schwingen zu lassen und ihm dann in der Stille zu lauschen.

Durch dieses gemeinsame Tönen konnten Friede und Verständigung in Suulaban wiederhergestellt werden. Die Leopardemutter erhielt ihr Junges zurück und der Jäger kehrte wieder ein in sein Haus.

II. Kapitel Das Tal der heilsamen Kinder

Der siebte Geburtstag

In der Nacht auf den siebten Geburtstag ihrer Tochter Melodie empfangen Doreen und Naabes abermals einen gleichen Traum: Sie sehen eine Gruppe von weisen Frauen, die sitzend einen Kreis bilden. Eine Frau mit faszinierendem Leuchten in den Augen erhebt sich. Diese Augen leuchten in der Pupille orange und haben einen rosavioletten strahlenden Kranz rundherum. Dann erst erblicken sie das helle Gesicht. Es gleicht demjenigen von Landara, und doch ist diese Frau anders. Ihre Gestalt ist größer und ihre Haare fallen in dunklen, langen Locken über die Schulter hinab.

Die Frau tritt vor sie hin und schaut ihnen lächelnd und lange in die Augen. Sie fühlen sich wohlig aufgenommen, getragen von diesem Blick. Dabei nehmen sie wahr, wie sie sich darin auflösen, sich träumend in diese Augen verwandeln und durch sie schauen können. Sie erblicken ihr Dorf Suulaban und sehen ihre Tochter, wie sie bei Sonnenaufgang an ihrem siebten Geburtstag das Dorf verlässt. Sie sehen Melodie in den Wald gehen, dorthin, wo die Menschen Urru vermuten, vor dem sich auch heute noch einige der Dorfbewohner fürchten. Sie sehen, wie Urru ihre Tochter an die Hand nimmt und sie tief in den Wald hineinführt, bis zu einem unbekanntem See. An diesem See steht wieder jene weise Frau, aus deren Augen sie schauen. Sie öffnet die Arme, Melodie läuft ihr entgegen und beide freuen sich. Naabes und auch Doreen hören noch den Namen Eyeena. Dann wachen sie auf.

Melodie steht am Morgen schon freudevoll in der Hütte. Ihre safranfarbenen schulterlangen lockigen Haare tanzen um ihren Kopf herum. Über der Stirn steht ein kleines geflochtenes Zöpfchen nach oben, das sich um ein kurzes Holzstückchen wickelt. Darin stecken drei kleine bunte Papageiefedern. Ihre dunkelbraunen Augen leuchten auffallend orange, ähnlich wie jene der weisen Frau aus dem Traum ihrer Eltern. Sie leuchten freudig und erwartungsvoll, mit einem goldorangenen Rand. Melodies zarte Haut schimmert ebenfalls golden und ihre gesamte Aura ist von einem rosavioletten Schein umgeben. Melodie faltet ihre Hände vor dem Herzen, summt einen würdevollen, dankbaren und langanhaltenden Ton und verbeugt sich. Sie geht auf ihre Eltern zu, umarmt ihre Mutter, umarmt ihren Vater, verbeugt sich noch einmal voller Dankbarkeit und geht hinaus, gerade in jene Richtung des Waldes, in der die Menschen des Dorfes den gütigen Riesen Urru vermuten.

Doreen und Naabes treten vor die Hütte und blicken ihr nach. Sie hören Melodie ein Morgenlied summen. Es klingt weitaus schöner, harmonischer und neuer als alle Lieder, die sie jemals gesungen hat. Melodie taucht zwischen den Bäumen des Waldes unter. Naabes

und Doreen blicken sich an, nehmen sich an den Händen und schauen sich lange in die Augen. Ihre Augen schwimmen im Tränenwasser und sie fühlen ihren Körper, all ihre Zellen schwimmend in einem Meer von Vertrauen. Einige Tränen rollen über ihre Wangen und tropfen langsam über das Kinn auf die Erde.

Am Vormittag kommen die Kinder wie üblich zur Versammlung, um gemeinsam zu meditieren, zu lauschen, zu tönen und zu singen. Sie wundern sich. „Wo ist Melodie?“ fragen sie. Doreen und Naabes blicken die Kinder der Reihe nach an. Sie schweigen eine Weile. Dann sagen sie beide zu gleicher Zeit die gleichen Worte: „Melodie ist auf dem Weg zu Eyeena. Eyeena ist eine große Meisterin in diesem Universum. Eyeena ist eine Frau, die mit ihren Augen harmonisieren kann. Eine Frau, die weit über das Wissen unserer Zeit hinausgekommen ist. Ein Wesen, das uns allen schon seit vielen Jahren Botschaften sendet, die wir mit unserer Aura zwar empfangen haben, aber noch nicht sehen und umwandeln können. Eyeena ist die Lehrerin von Melodie und Melodie wird bei ihr viele Jahre leben, arbeiten und lernen. Sie wird nie mehr zu uns zurückkehren.“

Fuul, der wie gewohnt zu der Gemeinschaft der Kinder gehört, beginnt zu zittern, als er dies hört. Es schüttelt ihn so stark, dass alle Kinder, Naabes und Doreen einen Kreis um ihn bilden und für ihn singen. Sie singen seinen Namen als heiliges Mantra auf eine angenehme, wohltuende Weise. Es dauert eine Weile, bis Fuul diese liebevollen Schwingungen empfangen und aufnehmen kann. Dann liegt er ruhig da und erkennt tief in seinem Innern, wie wichtig dieser Schritt für Melodie ist. Er lächelt leise und er wünscht für alle hörbar, dass die Menschen in Suulaban eines Tages ein eben solch tiefes Vertrauen in ihre Zukunft, in ihre göttliche Führung bekommen mögen.

Das Leben in Suulaban entwickelt sich harmonisch und bei Doreen und Naabes wohnen weiterhin abwechselnd Kinder aus anderen Familien, so wie ihre Tochter Melodie auch regelmäßig bei anderen Eltern leben durfte.

Vertrauen

Urru wartete schon auf Melodie. Er blickt sie lächelnd und mit großen Augen an, reicht ihr die Hand und führt sie in den Wald hinein.

Der Weg führt sie auf einem schmalen Graspfad in Richtung Norden, weiter in einen Pinien- und Kiefernwald hinein, an duftenden Eukalyptusbäumen vorbei. Von hier aus gelangen sie an einen Blätterwald, dessen Baumkronen weit in den Himmel ragen. Sie staunt über die mächtig dicken Bäume, die ihre Äste kraftvoll und ausladend von sich strecken, genau so, wie es in der Geschichte von Toonam berichtet wird. An diesem Blätterwald endet der schmale Pfad.

Als sie nach drei Stunden zu dem Felsenhügel aus meterhohen, glatten und abgerundeten Steinen kommen, weiß Melodie, dass hier Urrus Höhle sein muss. Vor ihrem inneren Auge sieht sie das Innere der Höhle, die glitzernden Kristallwände und die kleinen Regenbögen schimmern. Sie schaut Urru fragend an und er bestätigt ihr mit seinen Gedanken: Ja, das ist mein Zuhause. Urru fragt sie nun ebenfalls mit seinen Gedanken, ob sie hineingehen wolle. Melodie strahlt vor Freude über diese Ehre und nickt ihm dankbar und neugierig zu.

Urru geht auf einen ovalen Felsblock zu, welcher ihm fast bis zum Hals reicht. Er stellt sich vor ihn hin und beginnt mit seinen Handflächen zart daran zu reiben. Da fängt der Stein zu tönen an. Urru übernimmt diesen Ton, jedoch zwei Oktaven tiefer. Melodie sieht, wie dieser Stein sich langsam auf ihn zu bewegt. Urru kann ihn nun summend mit seinen Händen und seinen Tönen anheben, als wäre er federleicht. Er stellt ihn beiseite und geht in die Höhle voraus. Melodie schiebt die herunterhängenden Lianen und den Efeu beiseite, folgt ihm und sieht auch schon das Glitzern der Kristallwände. Sie spürt eine starke, heilsame, wohltuende Energie in sich einströmen. Es funkelt und glitzert lebendig und in vielen Farben. Nun sieht sie auch die kleinen Zwerge und Wiesenwespen, wie sie am Boden die dörrenden Blätter einsammeln und mit duftenden Blättern und Blüten austauschen. Sie sieht das Licht aus den acht Himmelsrichtungen in die Höhle scheinen und sie sieht die Elfen mit den vielen kleinen Regenbögen tanzen.

Im selben Moment als sie überlegt, ob Urru denn wirklich schon mehrere hundert Jahre alt sein könne, da setzt er sich nieder, lächelt sie an und nickt. Er zeigt fünf von seinen riesigen goldenen Fingern. Fünfhundert Jahre alt, denkt Melodie, und so schön und so stark und so gütig. Sie deutet fragend mit der Hand auf die Treppe und Urru nickt. Sie springt die Treppe hinauf und steht nun oben auf dem Plateau. Von hier aus kann sie über die Wälder, die Bäume, weit über den Fluss bis auf die andere Seite des Tales blicken.

Als sie wieder herunterkommt, sieht sie, wie Urru seine Hände unter die Regenbogenstrahlen aus der westlichen Lichtöffnung hält und dann dieses Licht aus seinen Händen zu trinken beginnt. Er winkt sie mit den Augen zu sich. Sie geht zu ihm hinüber und trinkt ebenfalls die Regenbogenfarben aus seinen Händen. Es ist für sie ein einzigartiges, völlig neues Gefühl. Sie spürt, wie die Energie der Regenbogenfarben durch ihren Mund in verschiedene Kanäle des Körpers fließt, in ihre Adern, ihre Sehnen, ihre Muskeln, die Nervenbahnen, über die Schleimhaut des Mundes in ihr Gehirn. Jede Farbe scheint einen anderen Weg zu nehmen. Sie hört wie Urru eine kurze Dankesmelodie summt und tut es ihm gleich.

Urru steht auf, reicht ihr die Hand und führt sie wieder zum Eingang hinaus. Mit der gleichen sanften, reibenden Bewegung und dem gleichen Ton balanciert er den riesigen Stein wieder vor den Eingang seiner Höhle. Die Lianen und herabhängenden Pflanzen bewegen sich

dabei wie durch einen Windhauch getragen zur Seite, um nicht eingeklemmt zu werden. Als der Stein an seiner Stelle liegt, schmiegen sie sich wieder an seine Oberfläche und niemand kann mehr erahnen, dass sich hier ein Eingang befindet.

Melodie fühlt sich frisch und munter. Sie summt ihr Morgenlied und Urru, zwei Oktaven tiefer, summt mit. Die beiden Stimmen verbinden sich und diese Verbindung schwingt so kraftvoll, dass die Vögel auf den Bäumen einstimmen und zwitschern. Urru nimmt sie wieder bei der Hand und summend gehen sie weiter. Manchmal klingt es, als spiele der Wind auf eine solche Weise mit, dass die Blätter in Harmonie zu ihrem Singen rauschen. Und wenn sie an einem Bachlauf vorbeikommen, da klingt das Plätschern, als wäre es eine Ergänzung ihres Liedes, ihrer Melodie.

Der Weg schlängelt sich nun allmählich bergauf. Urru wandert mit Melodie einen kaum betretenen schmalen Pfad an teilweise felsigen Abhängen entlang, dann wieder durch menschenhohes Gebüsch und Gestrüpp. Zwischendurch setzen sie sich zu einer kleinen Pause nieder, trinken von dem reinen Wasser der Quellen und sammeln Früchte und Beeren, die an den schattigen Felswänden wachsen. Sie erreichen eine sanft geschwungene Graslandebene und blicken weit darüber hinweg. Die Farbe Grün leuchtet ihnen in unterschiedlichen Nuancen entgegen und strahlt zugleich Ruhe und Geborgenheit aus.

Melodie fühlt sich an der Seite von Urru sicher und zufrieden. Sie kann all seine Stimmungen, Gedanken und Gefühle wahrnehmen und miterleben. Es ist ihr, als kennen sie sich schon viele Jahre lang, denn sie sprechen auf wundersame stille Weise miteinander.

Urru strahlt sehr viel Glück und innere Zufriedenheit aus. Sie genießt es, still und aufmerksam an seiner Seite zu wandern und in seiner liebevollen Nähe Resonanz zu finden. Und immer wieder tönen sie beide dieselbe wundersame Melodie, absichtslos und rein wie sie aus ihren Herzen strömt.

Am ersten Abend suchen sie sich eine weiche, wärmende und geschützte Stelle unter einem riesengroßen Eichenbaum. Urru lehnt sich sitzend dagegen, schließt seine Augen und schläft sofort ein. Melodie schaut ihn an und staunt über dieses Riesenwesen mit den zotteligen Haaren, so einer feinen Haut im Gesicht, so einem kindlichen Blick und so zarten und gepflegten Händen. Sie lehnt sich mit einem wohligen Seufzer an seinen kuscheligen Arm und schläft ebenfalls rasch ein.

Als sie am Morgen erwachen, stehen drei Rehe vor ihnen und blicken sie an, als wollten sie fragen: Was macht ihr denn hier an unserem Lieblingsplatz? Urru und Melodie bleiben still, bewegen sich kaum und beobachten die drei Rehe. Ist das möglich? Ein Reh hat ähnliche Gesichtszüge wie Doreen, das andere gleicht Naabes und das dritte, tatsächlich erinnert irgendetwas an diesem Rehgesicht an Fuul. Melodie fühlt, dass die Rehe mit ihr in einer

unbekannten Sprache kommunizieren. Sie sieht, dass es um die Augen des Doreen-Rehs leicht zittert, als möchte es sagen: Ich bin bei dir. Und das Gesicht des Naabes-Rehs scheint auszusenden: Ich beschütze dich. Und das Gesicht des Fuul-Rehs scheint ihr mitteilen zu wollen: Ich freue mich für dich, kleine Melodie.

Die Rehe kommen langsam näher, so nah, dass Melodie sie streicheln kann. Melodie streckt ihre Hand aus und streicht einem Reh nach dem anderen über das weiche Fell. Sie spürt eine tiefe Verbindung. Es fühlt sich an, als würde sie ihre Mutter, ihren Vater und Fuul, den Freund der Familie, streicheln und berühren. Als sie etwas später aufstehen und wieder tiefer in einen Blätterwald gehen, bemerken sie, dass die drei Rehe ihnen in einem gewissen Abstand folgen. Stets ist eines der Rehe hinter ihnen, hier und da und dort zu sehen.

Am Abend dieses Tages bleiben sie für die Nacht an einem kleinen Teich. In dessen klarem Wasser spiegeln sich die Bäume, der Himmel und die Sterne. Lange blicken sie hinein, bis die Müdigkeit warm und schwer in ihnen hochsteigt und sie nebeneinander einschlafen.

Als sie am nächsten Morgen erwachen, sitzen drei Eichhörnchen neben ihnen. Und Melodie reibt sich neugierig die Augen, denn eines der Eichhörnchen bewegt sich geschmeidig wie Doreen, das andere mit weiten Gesten wie Naabes und das dritte so kraftvoll wie Fuul. Beim Weitergehen bemerken sie, dass ihnen sowohl die drei Rehe von gestern, als auch die drei Eichhörnchen folgen. Einmal sind sie vor ihnen, einmal hinter ihnen, an der Seite, das eine hier, das andere dort, das eine rechts, das nächste links. Die geselligen Sprünge dieser lustigen flinken Begleiter machen ihnen viel Freude. Obwohl es immer finsterer wird in diesem Wald, die Bäume immer dichter wachsen, werden sie fröhlicher, heiterer und freuen sich spürbar über alles, was sie sehen, riechen, fühlen und hören können.

Ab dem Nachmittag lichtet sich der Wald, Sonnenstrahlen dringen durch die Äste hindurch und streicheln sie mit warmem Licht. Melodie erblickt geschwungene Äste, die wie fremde Schriftzeichen in den Himmel wachsen, mit Blättern in saftigem Grün und leuchtenden Früchten. Aus dem Boden wachsen hohe, farbenprächtige Schmetterlingsblumen, deren Blüten sogar die Größe ihres Kopfes überragen. An den Büschen leuchten gelbe und orangefarbene Blütenketten, die spiralförmig herabhängen und sanft im Wind schaukeln.

Am Abend dieses Tages erreichen sie nach dem Durchqueren einer Schlucht den Eingang zu einem Tal. Die Dämmerung überzieht schon die weite ovale Talebene vor ihnen mit einem weißgrauen Nebel. Urru legt sich in eine mit weichen Bodenpflanzen bewachsene Einbuchtung an einer Felswand und schläft auch gleich ein. Melodie legt sich neben ihn und blickt noch eine Weile in den dunkelblauen Sternenhimmel. Sie hört eine wunderschöne Sternenmelodie.

Das Tal der heilsamen Kinder

Als sich am nächsten Morgen nach einigen Schritten der volle Ausblick in die Talebene öffnet, bleiben Melodie und Urru ehrfürchtig stehen. Melodie spürt ein warmes und mütterlich umsorgendes Gefühl in sich aufsteigen. Fast im selben Augenblick hört sie rechts von sich ein Rascheln in den Sträuchern und ein tiefes, kehliges Brummen von einem Tier. Melodie tritt nahe an Urru heran, als sich ihr ein mächtiger Schatten nähert. Langsam und majestätisch um sich schauend schreitet ein großer Tiger aus den Sträuchern heraus. Melodie muss ein wenig den Kopf nach hinten legen, um ihn anzuschauen, so groß ist er. Der Tiger knurrt sanft, bleibt vor ihr stehen und blickt ihr tief in die Augen. Sie kann seine grünen Augen sehen, die fast so groß sind wie ihr Mund. Sie betrachtet das weiche Fell in seinem Gesicht. Die schwarze, feuchte Nase bewegt sich kaum merklich, doch Melodie spürt, dass er ihren Geruch einatmet. Sie kann seine Wangenknochen unter dem Fell erkennen und nimmt das leise Vibrieren der Tastaare über dem Maul wahr. Durch einen schmalen Spalt zwischen den schwarzen Lippen blinken weiße, kräftige Zähne. Der Tiger schaut sie gütig an. Ihr Blick wandert an seinem Hals hinab, über die Brust und seine starken Vorderbeine bis zu den Pfoten. An den Krallen kann sie erkennen, dass er auch sehr gefährlich werden kann.

Melodie geht um ihn herum und zählt die Schritte. Vom Kopf bis zum Schwanz sind es fünf große Schritte. Sie bewundert das goldgelb und schwarzweiß gemusterte, glänzende Fell. Nun legt sich der Tiger auf den Bauch und dreht den Kopf zu ihr, als wolle er sagen, sie möge sich auf seinen Rücken setzen. Melodie schaut Urru fragend an. Urru nickt und sie klettert auf den Rücken des Tigers. Der Tiger erhebt sich und so reitet sie einen schmalen gewundenen Pfad in das grüne Tal hinab. Langsam und gemächlich schreitet der Tiger voran. Melodie blickt staunend in die fruchtbare Landschaft. Bäume, Büsche, menschengroße Blumen und plätschernde Bäche säumen ihren Weg. Das Farbenfrohe und Leuchtende der Landschaft spielt mit ihren Sinnen wie die Sonne mit den Wellen auf dem Meer. Gefühle der Erinnerung steigen in ihr auf, als habe sie dies alles schon einmal erlebt, als kenne sie dieses Land aus uralten Zeiten. Als sie sich umblickt, entdeckt sie hinter Urru auch ihre Freunde aus der Tierwelt, die ihr ebenfalls gefolgt sind. Nach einer Biegung kommen sie auf eine Grasebene. Von hier aus kann sie bis zum Ende des Tales blicken und die glitzernde Fläche eines Sees erkennen. Dahinter erhebt sich ein mächtiges Felsengebirge.

Um sie herum summen Bienen, zwitschern Vögel und schweben bunte Schmetterlinge, die so groß sind, dass sie mit ihren ausgebreiteten Flügeln eine Handfläche bedecken können. Alle Tiere haben Gesichter wie kleine menschliche Wesen und blicken neugierig zu den Besuchern. Der Pfad führt sie weiter durch dunkelgrünes, eng bewachsenes Gestrüpp, das

einen wohlriechenden Duft verströmt. Einmal halten sie an, weil eine Kolonne von winzigen Zwergen und Wiesenwesen den Pfad überquert. Sie tragen Pflanzen, kleine Früchte, Blüten und Mineralien in ihren Händen. Es scheint ihr, als wären sie unterwegs zu ihrem Zaubermeister, um ihm die Essenzen für seine Heil- und Zaubermittel zu bringen. Die kleinen Wesen tragen Stiefelchen aus Erbsenschalen und Kleider aus frischen Blättern und Blüten in verschiedenen Farbtönen. In ihren hellen, lockigen Haaren hängen winzige, dunkelgelbe und violette Miniblüten der saftigen Bodenpflanzen, welche den Rand des Weges schon von Anfang an wie eine Zierde säumen.

Links und rechts des weiten sanft geschwungenen Tales erheben sich mächtige Felsmassive, die in der Morgensonne goldbraun leuchten. Melodie blickt rundum und entdeckt und zählt an dem beschützenden Felsmassiv sieben blinkende Stellen, die fast geometrisch um das Tal herum angeordnet sind. In ihnen sammelt sich das Licht der Sonne und spaltet sich in Regenbogenfarben auf. All diese Regenbögen spannen sich wie Arkaden von den blinkenden Stellen bis hinunter in das Tal. So wie die Sonne wandert, so wandern auch diese großen bunten Bögen von beiden Seiten durch das Tal, als würden sie das Leben dort mit ihren Farben streicheln und ernähren.

Nun führt der Pfad um ein kleines Waldgebiet herum, aus dem wunderbare Vogelgesänge zu hören sind. Sie bemerkt, wie diese Melodien ihr ein Lächeln ins Gesicht zaubern und sie zum Mitsingen verführen. Das Waldstück reicht bis nahe an das seitliche Felsmassiv und der Pfad schlängelt sich nun am unteren Rande der Felsen entlang. Melodie blickt nach oben. Das braune Gestein wirkt machtvoll und ist von weißen und hellblauen Adern durchzogen. Je weiter sie nach oben blickt, desto weniger Vegetation durchbricht das Gestein. Jetzt kann sie erkennen, dass eine dieser blinkenden Stellen, an denen die Regenbögen entstehen, aus einem riesigen Kristall besteht. Dieser Kristall ist etwa zweimal so groß wie Urru.

Danach geht es wieder leicht bergab, in sanften Schlangenlinien weiter bis zur Mitte des Tales. Die grün bewachsenen Hügelformationen werden flacher und führen sie gemächlich an den See am Ende des Tales.

Eyeena

Melodie springt von dem Tiger herunter, stellt sich aufrecht hin mit Blick auf den See, breitet ihre Arme aus und empfängt mit ihren geöffneten Handflächen die reinigende Energie dieses glitzernden Wassers. Über die leicht bemoosten Felsenstufen am anderen Ufer tröpfeln klare Wasserperlen, sprudeln winzige Quellen und plätschern kleine Bäche herab. In den See ragt von der Felswand herein eine kleine Halbinsel. Weit oben blinkt ihr die Spitze eines riesigen Kristalls entgegen. Sie gehen näher an das sandige Ufer, denn dort sitzt mit dem Rücken zu ihnen eine weibliche Gestalt. Die dunklen, lockigen Haare hängen ausgebreitet bis auf den

Boden herab. Darunter schimmert der hellblaue, fließende Stoff des Gewandes. Urru und Melodie verneigen sich. Die Gestalt bewegt sich nicht, blickt entspannt über den See, in die andere Richtung, doch sie nimmt die Besucher wahr und singt ihnen zur Begrüßung eine Melodie.

Melodie blickt Urru überrascht an. Es ist genau jenes Lied, welches die beiden auf ihrer Wanderung gesungen haben. Urru setzt sich links und Melodie rechts neben die Gestalt. Diese wendet sich zuerst Urru zu und spricht mit ihm ohne ein Wort zu sagen. Sie spricht mit den Augen, Gedanken und Gefühlen. Urru lächelt, bedankt sich ebenfalls auf diese Weise und schließt seine Augen. Dann wendet sie sich Melodie zu. Ohne Worte sagt sie ihr, sie heiße Eyeena und sei für die nächsten sieben Jahre ihre Lehrerin.

Sie blickt Melodie tief in die Augen, tief in das Herz hinein. Melodie fühlt, dass sie hier ein neues Zuhause gefunden hat. Ja, sie kann in diesem Moment in ihre eigene Zukunft sehen. Sie sieht, wie sie bei dieser Frau lernt und arbeitet. Sie hört sich den Namen Eyeena sprechen. Sie sieht sich nach sieben Jahren wieder fortziehen aus diesem Ort. Sie sieht wie sie harmonisierend, kreativ und helfend durch eine große Stadt reist. Ja, sie sieht sich als Lichtwesen schweben, mal stumm, mal schauend, mal tönend, nur dieser einzigen göttlichen Schwingung, der Harmonie zugewandt. Sie verbeugt sich dankend vor Eyeena, schließt die Augen und fühlt und spürt in sich hinein.

Der Tiger liegt währenddessen schlummernd hinter ihnen und die drei kleinen Eichhörnchen klettern und springen an der Felsenwand herum. Zwischen dem Moos, dem Farn und den vielen verschiedenen Pflanzen suchen sie bereits gemütliche Nischen, in denen sie ihre Vorräte lagern können. Auch die Rehe sind mitgekommen und lecken bereits den frischen Tau von den Gräsern.

Als Melodie die Augen wieder öffnet, lässt sie ihren Blick die terrassenförmige Felsenwand entlangwandern, dorthin, wo das Wasser zwischen braunen Felsspalten und grünen Pflanzenteppichen herunterplätschert. Sie blickt weiter hinauf und oben, weit über dem Felsenrand, hoch oben in der Luft, sieht sie drei große Vögel schweben. Diese Vögel ziehen einen Kreis, dann noch einen Kreis, dann fliegen sie eine Acht und dann wieder einen großen Kreis. Sie hat das Gefühl, als würden Naabes, Doreen und Fuul über ihr schweben. Dankbar lächelnd schließt sie wieder ihre Augen.

Melodie spürt, dass jemand hinter ihr steht. Sie dreht sich um, schaut auf und blickt zu Urru empor. Er steht da, groß und breit, mit seinem freundlichen Gesicht und winkt ihr, ihm zu folgen. Der Tiger beugt sich zu ihr, schnurrt wie eine Katze und sie klettert wieder auf seinen Rücken. Urru führt sie rechts um den See herum, am Rande der Felsen einen schmalen Pfad hinauf über die Kuppe und auf der anderen Seite wieder hinunter. So gelangen sie in ein zweites fruchtbares Seitental, in welchem kleine Hütten aus dem Grün herausragen.

Die Kinder

Urru bleibt stehen, hält die Hände wie einen Trichter vor seinen Mund und lässt einen langen singenden Ton in das Tal hinuntergleiten. Ein mehrfaches Echo hallt zurück und in dieses Echo mischen sich fröhliche Rufe von Kindern und jungen Menschen unterschiedlicher Nationen. Da kommen sie auch schon aus den Hütten und aus den umgebenden Wäldchen und Feldern hervorgerannt. Es sind wahrscheinlich mehr als hundert Kinder und junge Menschen, welche zu ihnen heraufblicken und freudevoll Urrus singenden Ton erwidern. Urru führt Melodie weiter in das Tal hinab und die jungen Menschen laufen ihnen entgegen.

Die Kinder haben zumeist lange und wuschelige Haare. Sie tragen einfache kurze Leinenhosen und Hemden, welche mit grünen und bunten Blüten- und Kräuterflecken bemustert sind. Ihre Augen leuchten wie Sterne aus ihren frischen Gesichtern. Ihre Bewegungen sind so natürlich, leicht und geschmeidig, dass Melodie den Eindruck hat, sie tanzten und schwebten ihnen entgegen. Es scheint ihr, als stimmten die Vögel in die freudigen Rufe und Worte der Kinder ein.

Als die ersten Kinder dann etwa noch sieben Schritte entfernt sind, erheben sich drei von ihnen aus dem Lauf heraus tatsächlich vom Boden. Eins nach dem anderen fliegt ihr entgegen. Das erste hält sich kurz an ihrer Schulter fest und dann sitzen auf einmal die Kinder hinter ihr auf dem Tiger. Melodie schaut sich um. Es sind drei kräftige Jungs, etwa 10 Jahre alt. Sie kralen dem Tiger mit ihren Händen kräftig das Fell, so dass dieser wohligh zu knurren beginnt. Melodie fühlt das Knurren durch ihre Beine strömen und empfindet es nach dieser langen Wanderung entspannend und wohltuend wie eine Massage.

Die Kinder scheinen Urru zu kennen und zu mögen. Sie umkreisen die beiden und den Tiger, freuen sich, jubeln und rufen ihnen glückliche Laute zu. Manche kommen sogar her, berühren Urru mit den Fingerspitzen, manche klatschen ihm auf die Hände oder auf das Knie. Urru beugt sich vor, hält seine Hände segnend über sie und setzt sich.

Alle setzen sich in einen großen Kreis mit Urru und Melodie. Urru erzählt mit seinen Gedanken, dass Melodie eine neue auserwählte Bewohnerin des Dorfes sei. Sie gehöre ebenfalls zu den vielen jungen Menschen auf der Erde, die geboren wurden, um den Menschen, den Pflanzen und den Tieren zu helfen. Melodie sei auch eines von diesen Kindern, welche außergewöhnliche Begabungen hätten und dazu die Fähigkeit, die Menschen zu ihren eigenen wesentlichen Lebensaufgaben hinzuführen.

Melodie schaut sich über die Kinder hinweg nach ihren treuen Begleitern um. Ihr Blick wandert rundum und tatsächlich, da liegen und stehen eine Vielzahl verschiedener Tiere: Berglöwen, Leoparden, Affen, Gämsen, Panther, Hirsche und einige mehr. Sie bilden um die Gruppe der Kinder einen Kreis, in welchem Melodie auch ihre drei Rehe und die

Eichhörnchen entdeckt. Es scheint, als habe jedes Kind seine Familien-, Kraft- und Freundestiere mitgebracht. Über ihr fliegen verschiedene Vögel, Adler, Falken, Tauben, goldene und bunte Singvögel sowie Pelikane. Sogar zwei Papageien mit langen blauen Schwanzfedern sitzen auf einem Baum.

Den Nachmittag bis in den Abend hinein beschäftigt sich Urru mit den Kindern. Er hört ihnen zu, turnt mit ihnen herum, wirft einzelne Kinder hoch in die Luft und fängt sie wieder auf. In der Dämmerung setzen sie sich, schließen auf seine Anweisung die Augen und lauschen still in sich hinein. Als Melodie ihre Augen wieder öffnet und in den Himmel blickt, ist es fast dunkel geworden. Ein heller Stern leuchtet bereits über ihnen. Nun steht Urru auf und verabschiedet sich. Er verbeugt sich tief. Die Kinder, mit Melodie in ihrer Mitte, fassen sich an den Händen, während Urru wieder aus dem Tal hinaus geht, denselben Weg, den sie gekommen sind.

Es braucht keiner Worte. Melodie lauscht auf ihre Gefühle, und sie fühlt sich wohl, und sie spürt, dass sie hierbleiben kann. Zwei Mädchen treten zu ihr und stellen sich vor: Rebecca und Woola.

Sie winken ihr zu, damit sie ihnen folge. Auch die anderen Kinder erheben sich und schlendern zu ihren Hütten zurück. Es sind kleine Holzhütten, jeweils in einer Dreierformation angeordnet, um die herum gepflegte Blumen-, Gemüse- und Kräutergärten angelegt sind.

Melodie beobachtet, dass die Kinder, bevor sie in die Hütten eintreten, Zeichen und Symbole mit ihrem Körper in den Eingangsraum tanzen. Rebecca und Woola zeigen ihr, welches Zeichen für sie bestimmt ist. Melodie soll mit ihren Händen wie mit einem Lichtstrahl ihre Aura spiralförmig um ihren Körper herum von unten nach oben und wieder von oben nach unten reinigen und sich dabei um die eigene Achse drehen. Dann dürfe auch sie eintreten.

Drinne erwartet Melodie eine angenehme Atmosphäre. Ein Holzgerüst stabilisiert die runde Hütte, deren Wände aus dickem Filz in der Farbe von hellem Ton bestehen. In der Mitte der Hütte sind Steine für eine kleine Feuerstelle im Kreis aufgeschichtet, über der ein schwarz verrußter Kochkessel hängt. An die Wände schmiegen sich Sitzlager und Liegeflächen aus Decken, Stroh und dem gleichen dicken Filz wie für die Wände. Fenster gibt es keine, dafür aber lässt sich das Dach vollkommen aufklappen. Mit Hilfe eines Seiles kann man es wie einen Regenschirm öffnen oder schließen. Da der Himmel heute in ein klares dunkles Blau gebettet ist, stehen die Hütten im Dorf der Kinder nach oben offen.

Rebecca und Woola sind natürlich begierig darauf, mehr von ihrer neuen Mitbewohnerin zu erfahren. Also erzählt Melodie an diesem ersten Abend noch lange von ihrer Herkunft, ihrer Kindheit, ihren Eltern und den Menschen in Suulaban. Sie erzählt von den Versammlungen

der Kinder, von den Arbeiten, den Aufgaben und von ihrer Freude am Tanzen, am Singen und an der Begegnung mit Menschen.

Es wird spät und rundherum ist es schon still. Vereinzelt hören sie die Nachtvögel rufen. Dann legen sich auch die drei Mädchen auf ihren Schlafstätten nieder. Rebecca und Woola schlafen rasch ein. Melodie hingegen bleibt auf dem Rücken liegen, schaut in den Sternenhimmel, erinnert sich noch ein Mal an ihre Vision, dass sie eines Tages in eine große Stadt reisen werde, um den Menschen zu helfen. Langsam schließen sich ihre Augen und sie schläft zufrieden ein.

Lernen

Die Morgenstunden in diesem Tal verlaufen für alle Kinder nahezu gleich. Wenn sie erwachen, setzen sie sich in ihren Strohbetten auf und bedanken sich, intuitiv Laute murmelnd, für die Nacht. Sie begrüßen sich selbst und beglückwünschen sich innerlich für dieses schöne Leben. Danach recken und strecken sie sich ausgiebig. Nach dem Aufstehen begrüßen sie den neuen Tag mit ihrem persönlichen Sonnenton.

Zuerst lauschen sie in sich hinein, um zu hören, welche Töne in ihnen klingen. Sie fügen sich summend in die Töne des Morgens hinein und visualisieren dabei die Sonne in ihrem Herzen. Jedes Kind summt für sich diesen Ton, jedoch nicht aus dem Hals heraus, sondern aus dem Herzen. Sie spüren ihren Ton und tönen ihn. Manchmal merken sie, dass ihre Stimme kratzig wird oder ihr Grundgefühl unangenehm abgeleitet. Dann wissen sie, dass sie ihren Sonnenton durch zu viel Absicht aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Dann lassen sie sich von neuem führen von ihrer inneren Stimme und dem visualisierten Bild der Sonne. Manchmal korrigieren sie sanft die Stärke des Atems, tönen durch das dritte Auge, öffnen ihre Aura oder entspannen sanft den Körper, um den Sonnenton des Augenblicks zu finden.

Wenn jedes Kind seinen Ton gefunden und sich dessen Resonanz in allen Zellen ausgebreitet hat, begrüßen sie aus dieser Reinheit heraus mit einer leichten Verbeugung den Tag und die Sonne im Universum, die Sonne in all ihren Zellen und die Sonne in allen Lebewesen. Eines aus jeder Hausgemeinschaft holt anschließend Wasser an der Quelle. Dann setzen sie sich an ihre Feuerstelle, zünden ein kleines Feuer an und erwärmen das frische Quellwasser in dem Kessel, der darüber hängt. Mit einem Becher schöpfen sie das warme Wasser, bedanken sich und trinken den Becher langsam leer. Ohne Absprache dauert diese Zeremonie bei allen Kindern fast gleich lang.

Anschließend verlassen sie ihre Hütten und machen sich auf den Weg aus dem Tal hinaus, laufen den Pfad an den Felsen entlang, hinüber zum See, wo Eyeena wohnt. Jeden Morgen versammeln sich alle Jungen und Mädchen um den halben See herum. Als erstes begrüßen

sie den See, ziehen sich aus und baden in seinem weichen türkisfarbenen Wasser. Wenn sie herauskommen, bedanken sie sich bei ihm. Nass wie sie sind, schlüpfen sie wieder in ihre Kleider.

Sie setzen sich an das Ufer und blicken hinüber zu der terrassenförmigen Felswand mit den Quellen und Rinnsalen. Auf dem flachen Felsplateau, welches wie eine Halbinsel in das Wasser ragt, steht Eyeena in einem wehenden blaurosa schimmernden Gewand. Sie breitet ihre Arme aus und singt einen anhaltenden Ton. Er hallt über die Fläche des Sees und die Kinder erwidern diesen Ton wie ein Echo. So geht es einige Male hin und her und mit jedem Mal gewinnt der Ton an Länge. Der Atem der singenden Kinder wird ebenfalls länger und klarer. Dies dauert so lange, bis dieser feine und schön geatmete Ton alle Körper und die Umgebung erfüllt und für eine lange Weile in der Luft schwebt, fast ohne Anfang und ohne Ende.

Daraufhin setzt sich Eyeena in den Lotussitz, legt ihren Oberkörper nach vorne auf den Boden und bleibt lange in dieser Verbeugung. Die Kinder setzen sich aufrecht auf die weiche, warme Erde, schließen ihre Augen und spüren dem Ton und seinen Schwingungen nach. Melodie hört in sich hinein und spürt, wie sich der Ton zu einer Melodie ausbreitet, zu einem Lied, zu einem großen Konzert erwächst und dann langsam wieder verklingt, bis sich eine wohltuende Stille in ihr ausbreitet.

Eyeena setzt sich nun ebenfalls aufrecht hin und hebt ihre Hände segnend nach oben, wobei ihre Handflächen zu den Kindern zeigen. Die Kinder strecken ihr ebenfalls die Handflächen entgegen. Melodie tut es ihnen gleich. Sie spürt ein leises Zittern, ein Vibrieren in den Handflächen und es sieht aus, als würden Strahlen von ihren Händen und von denen der Kinder hinüber strömen zu Eyeena, wo sie sich in deren Handflächen spiegeln, zurückkommen und abermals spiegeln. Wortlos und staunend nimmt sie diesen kräftigenden Energiefluss wahr. Ihre Handflächen werden warm und sie lässt diese Wärme durch die Hände, die Gelenke, die Arme, in den Kopf, in die Schultern, die Organe, weiter in ihren Körper bis in die Füße wandern. Eine lauschige Wärme durchströmt sie und sie merkt, dass sogar ihre Kleider, welche nach dem Bad leicht angefeuchtet waren, durch den Wärmefluss rasch trocknen.

Eyeena steht auf und bewegt ihre Arme und Hände in einer harmonischen Abfolge. Melodie kann sehen, wie sie mit ihren Handflächen aus dem Himmel farbige Lichtstrahlen empfängt und diese durch ihre Aura zu verschiedenen Körperteilen, Organen und Gelenken fließen lässt.

Sie und die anderen Kinder schauen zu. Erst als Eyeena nickt, stehen die Kinder auf und wiederholen die Bewegungen. Eyeena zeigt einige Bewegungsfolgen, durch welche die Kinder tagtäglich lernen, aus dem Kosmos heraus Energien zu empfangen und in bestimmte

Organe hineinfließen zu lassen. Es ist eine vollkommen neue Form der Belehrung und eine Art des Lernens, die Melodie mit Glück erfüllt.

Mit jeder Bewegung erfährt sie etwas Neues, sowohl über die Energie im Kosmos, die Energie der Erde, über die Sterne, die Planeten als auch über die Energiebahnen in ihrem Körper und die Verbindung zu ihren inneren Organen.

Schon an diesem Tag hat sie das Gefühl, als könne sie in ihren Körper hineinschauen. Auch spürt sie, wie sich ihre Beine, ihre Füße durch die Übungen fester mit der Erde verbinden, wie sie sich sicherer auf dem Erdboden fühlt und gleichsam bewusster himmlische Kräfte empfangen und in ihr Inneres lenken kann. Durch ihren gesamten Körper strömt eine prickelnde Frische.

Eyeena gibt ihnen nun Zeichen, ihr den Rücken zuzuwenden, sich hinzusetzen und in Richtung Sonne zu schauen, jedoch mit geschlossenen Augen. Da entfaltet sich ein unglaublich buntes Spiel vor ihren Augen. Die Sonne durchdringt auf eine zarte Weise ihre Lider, ihre Adern, ihre Haut, das Fleisch und bringt ein weites Spektrum von Farben hervor. Nach und nach entsteht ein neuer Farbton, einer nach dem anderen, welcher jeweils klarer und kräftiger wird und dann zu einem ihrer Organe, Gelenke oder in die Wirbelsäule wandert. Sie hört den bezaubernden Klang einer jeden Farbe und erfährt zum ersten Mal die Verbindung des klingenden Lichtes, der tönenden Farben zu ihrem Körper und seinen Organen.

Sie erlebt ihren Körper frischer und angenehmer, dennoch geerdet, ruhig und ohne jegliche Euphorie. Sie fühlt sich unbeschreiblich groß, erwachsen und gleichzeitig bescheiden, lernend und klein.

Als sie um sich herum Geräusche hört, öffnet sie die Augen und sieht, dass die anderen Kinder aufgestanden sind. Sie erhebt sich ebenfalls. Gemeinsam drehen sie sich Eyeena zu. Sie steht auf dem Felsplateau in tiefer Verbeugung vor den Kindern. Diese verbeugen sich ebenfalls tief und lange. Anschließend gehen sie wieder zurück, den Weg entlang in das Tal der heilsamen Kinder.

Arbeit

Rebecca und Woola erzählen Melodie, dass dies der Hauptunterricht an jedem Vormittag sei. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr. Es sei wunderbar, so sagen sie, wie sie jeden Tag in diesem Unterricht trotz des gleichen Ablaufs wichtige neue Entdeckungen und Erfahrungen machen dürften. Doch jetzt würden alle zurückgehen in das Tal, um zu arbeiten.

Zu den gemeinsamen Ritualen und dem täglichen Unterricht hat jedes Kind auch seine persönliche Aufgabe. Hierbei geht es sowohl um Arbeiten, die das Miteinander regeln wie reinigen, kochen und aufräumen, als auch die Pflege der Gärten und Kräuterwiesen, da sie sich durch den Anbau von Obst, Gemüse und Getreide selbst versorgen.

Dann kümmern sich die Kinder noch um Reparaturarbeiten an den Hütten oder um das Anfertigen von Decken und Kleidern.

Nachdem sie einige Stunden im Kräutergarten gearbeitet haben, fragt Mellodie die Mädchen, ob sie denn gar keinen Hunger hätten. Rebecca erwidert: „Hast du etwa Hunger?“

„Nein“, sagt sie. „Merkwürdigerweise nicht, obwohl die Sonne schon hoch am Himmel steht.“

„Ja, das haben wir auch gelernt, dass wir aus der Sonne und aus dem Kosmos und aus dem Licht und den Bewegungen heraus viel Kraft und Nahrung erhalten“, erklärt Woola. „Feste Nahrung nehmen wir erst nach der Arbeit, am späteren Nachmittag zu uns. Solltest du aber vorher schon Hunger haben, kannst du uns gerne Bescheid geben. Manchen neuen Kindern hier im Tal geht es ebenso. Ihr müsst euch ja erst an diese neue Art der Nahrung gewöhnen.“

So vergeht jeder Tag nahezu im gleichen Rhythmus. Mellodie lernt Geheimnisvolles über die Kräuter, die Pflanzen, das Wachstum, die Tiere, über den Wind und das Licht. Sie lernt die Zusammenhänge der Aussaat- und Erntezeiten mit den Planeten und Farbenspielen des Himmels kennen und sie lernt dieses Wissen zum Hegen und Pflegen der Pflanzen einzusetzen.

Sie lernt von Tag zu Tag mehr Kinder des Dorfes kennen, die ihr neue Spiele beibringen, und sie lernt auch, mit sich allein zu sein. Nach der Arbeit darf sich jedes Kind einen einsamen Platz suchen oder eine Tätigkeit wählen, bei der es in sich kehren und den vergangenen Stunden nachspüren kann, um sich für diesen Tag und für seine Gaben zu bedanken.

Die Abende verbringen sie entweder zu dritt in der Hütte oder mit anderen Kindern und Jugendlichen gemeinsam am Feuerplatz des Dorfes. Sie sitzen an dem großen ‚sprechenden Stein‘ oder an Kraft spendenden Bäumen, spüren den Energiefluss der Erde oder unterhalten sich. All diese Unterhaltungen rufen natürlich Erinnerungen an Zuhause wach, und die Kinder erzählen gerne. Während sie erzählen und aus diesem Abstand in ihre Heimat blicken, wird ihnen klar und mehr und mehr bewusst, warum es notwendig ist, dass sie sich im Tal der heilsamen Kinder versammelt und getroffen haben.

Der räumliche Abstand ermöglicht ihnen, klar zu erkennen, dass sehr viele Menschen trotz ihrer Eingebundenheit in die täglichen Aufgaben unglücklich, krank und unzufrieden sind. Jene Kinder, die in Scheinsingerland aufgewachsen sind, wissen darüber viele Geschichten

zu berichten. Gerade dort sei es besonders notwendig, die heilsamen Kinder zu finden und hierher in dieses Tal zu führen, damit sie lernen, ihren Freunden, Verwandten, Nachbarn und Bekannten eines Tages zu helfen.

Die Kinder aus den großen Städten berichten von schlimmen Erfahrungen, die Mellodie aus ihrem kleinen Dorf Suulaban nicht kannte. Die meisten Kinder aus der Stadt wurden schon mit drei oder vier Jahren in eine Anstalt oder in eine Therapie gesteckt. Ihre Eltern hatten keine Ahnung davon, dass ihre Kinder mit außergewöhnlichen Fähigkeiten begabt sind. Und es fehlte ihnen die Zeit, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. In vielen Fällen stopften die Eltern die Kinder mit Medikamenten voll, die sie abstupfen oder lähmen und ruhigstellen und deren klare Wahrnehmung vollkommen verwirrt. Selten gibt es in den Städten erwachsene Menschen, welche über die Fähigkeit verfügen, mit den feinstofflichen und kosmischen Energien umzugehen, um daraus Botschaften zu empfangen und umzusetzen. Diese wenigen erwachsenen Menschen haben sich der Kinder teilweise angenommen und mancherorts auch besondere Betreuungsangebote entwickelt.

Viele dieser klarsehenden Erwachsenen haben für eine Weile in Sonnara gelebt, dem Dorf von Landara, in welchem Mellodie das Licht der Welt erblickte. Sie waren dort um zu lernen, um zu den Botschaften ihrer Seele zu finden, um auch erkennen zu können, welche Kinder mit wunderbaren Fähigkeiten beflügelt sind. Sie entwickelten in Sonnara ihre Einfühlsamkeit weiter und erhielten über die Ausbildung ihrer Stimme ein magisch-tönendes Geschick, um mit den Eltern der Kinder zu sprechen. Diese sind oftmals in ihren täglichen Aufgaben und in ihren Verstandesebenen gefangen. Deshalb ist es notwendig, ihnen zu berichten, wie wertvoll es für ihre Kinder ist, die Schule von Eyeena zu besuchen. Es bedarf der Aufklärung der Eltern und deren wachsender Überzeugung. Dadurch entsteht ein großes Vertrauen seitens der Eltern, denn in das Tal der heilsamen Kinder darf keiner der Erwachsenen mit seinen ängstlichen und oftmals störrischen Schwingungen eintreten.

Die Eltern müssen sich freiwillig vollständig von ihren Kindern lösen. Nur dann sind die Kinder in der Lage, sich frei zu fühlen, sich von ihren Eltern zu lösen und für ihre neuen Eltern, die göttlichen Seelenkräfte, offen zu sein. Diese Loslösung bewirkt, dass kaum eines der Kinder jemals Heimweh bekommt. Ihr Heim und ihr Zuhause ist nun bei Eyeena. Ihre Mutter ist die göttliche Mutter mit all ihren Weisheiten der Töne, der Sonne, der Farben, des Tanzes. Ihr Vater, das ist die Bewegung, die Arbeit, die Erde, der Wind und die Kommunikation. Eyeena ist die Mittlerin zwischen diesen Kräften. Hier im Tal der heilsamen Kinder bleiben sie geschützt vor der Verschmutzung der Atmosphäre durch die Strahlungen der Zivilisation. Hier hat sich schon seit Jahrtausenden ein Kraftfeld gebildet, in welchem die weisen Seelen einkehren und sich verständigen können.

Bevor die Kinder abends zu ihren Hütten zurückkehren, gehen sie in den Wald, um Holz für das morgendliche Feuer zu sammeln, und an eine Quelle, um frisches Wasser zu holen. Das Abendritual führen sie vor ihren Hütten durch. Sie wiederholen einige Übungen vom Morgen, um die Hauptenergieströme ihres Körpers und ihrer Aura zu harmonisieren. Dann schließen sie ihre Augen, um die Farben wahrzunehmen, die dabei entstehen, und um diese auf ihren Wegen zu den inneren Organen zu begleiten.

Bevor sie eintreten, tanzen sie die kosmische Spirale. Meist unterhalten sie sich noch eine Weile, bevor sie sich auf das Lager legen, massieren sich, kämmen sich mit den Händen gegenseitig die Haare oder streicheln die Aura. Mit dem Blick in den Sternenhimmel schlafen sie oftmals ein.

Obwohl ein jeder Tag im selben Rhythmus vergeht, wird es ihnen niemals langweilig. Es ergeben sich täglich neue Offenbarungen, tiefer gehende Erfahrungen und eine größer werdende Sicherheit im Umgang mit den kosmischen Energien. Auch bei ihrer täglichen Arbeit gibt es stets etwas Neues, Bereicherndes zu entdecken. Ihre Kraft- und Freundestiere, die Rehe, Füchse, Panther, Eichhörnchen und die Vögel, tauchen einmal am Tage auf, als wollten sie zeigen, wie gut sie für sich selber sorgen können.

Schulungen

Die morgendlichen Übungen, die feinstoffliche Verbindung mit den schöpferischen Kräften des Himmels, das feste Stehen auf der Erde und die daraus erwachsende Verbundenheit mit der Kraft der Erde bilden für Mellodie und für alle Kinder in diesem Dorf eine wichtige Basis für ihre Selbsterkenntnis und ihre innere Beständigkeit. Eyeena zeigt ihnen, wie sie durch die Verbindung von Himmel und Erde stets eine klare Wahrnehmung behalten und in ihren Empfindungen Sicherheit gewinnen können. Dadurch gelingt es ihnen, die geistigen, subtilen und feinstofflichen Erfahrungen zu festigen. Eyeena lehrt sie, dass das gesamte Potential ihrer Seele und das subtile und feinstoffliche Wissen des Universums über ihre Zellen und Gene mit dem Körper verbunden ist und dass dieses Wissen über ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten zur Entfaltung kommen kann.

Sie lernen die Namen ihrer Meridiane kennen, indem sie die äußeren Linien mit ihren Fingerspitzen auf heitere Weise entlang trippeln. Dabei singen und trällern sie mit Fröhlichkeit den Namen des Meridians oder auch der Organe, mit denen sie verbunden sind.

Die Meridiane auf dem Rücken trippeln sie sich entweder durch die feinstoffliche Verlängerung ihrer Fingerspitzen selbst ab oder sie stellen sich hintereinander auf, so dass jeder einen Rücken vor sich hat, den er abtasten kann.

Bei ihren täglichen Übungen am See berühren sie am eigenen Körper zuerst zwei Punkte rechts und links am hinteren Ende der Fußknöchel. Dann tanzen ihre Finger an den Rückseiten der Beine weiter nach oben, berühren das Kreuzbein zart und abwartend, bis sie spüren, dass der Energiekanal von den Fußpunkten bis zum Kreuzbein offen ist. Daraufhin berühren sie den Kontaktpunkt zwischen dem dritten und vierten Lendenwirbel und warten, bis die Energie auch bis hierhin frei fließen kann. Nun öffnen sie in mentaler Weise ihre Energiekanäle auf dem Rücken langsam weiter nach oben, bis sie ihren Scheitelpunkt erreichen. Sie spüren, dass die Energie nun von der Erde bis zum Himmel frei nach oben fließt.

Sie halten ihre Hände nun wie eine Schale über den Kopf und öffnen den Kanal vom Himmel zu ihrer Stirn, weiter zu ihrem dritten Auge, dann über die Wangen hinab zur Kehle. Und sie warten, bevor sie zum nächsten Punkt wandern, bis sie in einem Pulsieren der Handflächen spüren, dass die Energiekanäle frei geworden sind. Sie wandern über den Thymusbereich zum Herzen, über den Solarplexus, den Bauchnabel, das Hara, die Knie, berühren zwei Punkte am Unterschenkel, bis hinunter über den Fußrücken und die großen Zehen. Dann lassen sie die Energie tief in die Erde hineinfließen. So öffnen sie jeden Morgen ihre Kanäle und bringen Körper, Seele, Emotionen und den Verstand mit Himmel und Erde in Einklang.

Sie lernen, mit ihren Handflächen die feinstofflichen Schichten der Menschen zu spüren, zu scannen. Über die Dichte und Temperatur der jeweiligen Schicht erkennen sie, ob die Organe, die Gedanken und die Emotionen ausgeglichen, gesund, aufgewirbelt, krank oder angespannt sind. Sie nehmen wahr, welche Körperstelle, welcher Energiebereich, welches Chakra oder welches Organ zum Beispiel Heilung und Ausgleich braucht. In solchen Fällen, oder wenn sich ein Kind verletzt hat, traurig oder unglücklich ist oder wenn ein Kind in ihrem Dorfe erkrankt, dann setzen sie ihr Wissen über die Kräuter, über ihre Stimmen und ihren intuitiven Reichtum an Melodien ein, um zu helfen.

Allmählich entfaltet sich auch ihre Fähigkeit, Gefühle und Gedanken in der Aura zu lesen und sich gegenseitig zu helfen: wenn jemand die Beziehung zu seiner inneren Mitte verliert, unsicher ist, wenn sich gedankliche Ängste aufbauschen.

Sie lernen, mit ihren Händen, den Fingern oder dem Mund bestimmte Reflexpunkte auf der Wirbelsäule zu berühren und dabei einen heilsamen Ton zu singen. Sie lernen wirkungsvolle Melodien für die Organe und Chakren in diesen Tonlagen kennen. Jeweils eine Melodie zum Stimulieren und eine andere Melodie zum Entspannen des entsprechenden Bereiches.

In ihren täglichen Meditationen lernen sie auch, die helfenden Kräfte der Sterne und die helfenden Kräfte aufgestiegener Meister zu sich zu rufen und sie zu bitten, eine Energieebene oder ein bestimmtes Organ zu harmonisieren.

Eines Abends, als die Mädchen gemütlich in ihrer Hütte sitzen, möchte Melodie von Rebecca und Woola wissen, was das denn für zwei Punkte auf den Lendenwirbeln seien, die sie jeden Morgen bei den Körperübungen mit den Mittelfingern berühren. Doch die beiden können ihr noch keine klare Antwort geben.

„Eyeena sagt, dass wir nach drei Jahren des Übens genau wissen werden, wofür diese einzelnen Punkte sind, und dass es nur störend wäre, wenn sich die Gedanken zu früh damit beschäftigen.“ Woola flüstert, als sie dies erzählte. „Ich weiß jedoch von Paolo, der mit mir im Kräutergarten arbeitet, dass der Punkt auf dem Rücken, gegenüber vom Bauchnabel, dem Tor für unser Schicksal entspricht. Paolo sagte, dass der Bauchnabel und die Punkte gegenüber auf dem Rücken sehr wichtig seien, damit unsere Seelenaufgabe den Weg zu unseren Füßen und durch unsere Füße in die Erde findet. Damit wir unsere Seelenaufgabe auf der Erde fest verwurzeln und verwirklichen können.“

„Und ich weiß von Selphi“, flüstert Rebecca, „dass der Punkt an unserem Hinterkopf die geheimnisvollen Türen zur Hellsichtigkeit öffnet, um in die Zukunft schauen zu können.“

„Aber es ist nur störend, wenn sich unsere Gedanken damit beschäftigen“, entfährt es beiden gleichzeitig und sie müssen darüber lachen.

Doch Rebecca möchte noch mehr erzählen: „Als Eyeena übrigens erfuhr, dass Paolo und Selphi uns diese Geheimnisse erzählten, rief sie die beiden eines Morgens bei den Übungen am See zu sich hinüber. Sie mussten sich vor sie hinstellen, mit dem Rücken in ihre Richtung, einen Arm um die Schulter des anderen legen und den anderen Arm mit geöffneten Handflächen jeweils seitlich schräg nach oben strecken. Dann richtete Eyeena das Wort an alle Kinder: „Und nun, lieber Paolo, lieber Selphi, liebe Kinder, zeige ich euch eine Körperstelle, die euch so richtig lustig macht. Obwohl ihr beide ja wisst, dass man nicht unbedingt über solche Geheimnisse sprechen sollte, werde ich euch das Geheimnis dieser Körperstelle heute schon verraten.“

Dann trällerte Eyeena einen feinen hellen Ton und kitzelte die beiden mit ihren Fingerspitzen zärtlich unter den freiliegenden Achseln. Paolo und Selphi schüttelten sich vor Lachen und fielen sich in die Arme, als sie den Fingern von Eyeena ausgewichen sind. Alle anderen Kinder mussten bei dem Anblick ebenfalls herzlich lachen.“

Während der Schulungen betont Eyeena hin und wieder, dass einige Menschen im Scheinsingerland über eine Ahnung von den Heilwirkungen des Klanges verfügten. Das führe dazu, dass sie sich sogar über die Wirkungsweisen und unterschiedliche Variationen der harmonikalen Heilung stritten. Wichtig sei es anzuerkennen, dass selbst die einfachsten Töne und Lieder nur durch die bedingungslose Liebe und Hingabe des Gebenden ihren

wahren Zauber entfalten können. Es sei die Zeit gekommen, Klarheit und Vertrauen in das Wissen um den Klang nach Scheinsingerland zu bringen. In Scheinsingerland herrsche ein Zustand, in dem die oberflächlichen Aspekte die Führung des Bewusstseins übernommen haben.

Die Kinder und Jugendlichen bei Eyeena wachsen wie selbstverständlich mit der Weisheit auf, sich mit dem Klang ihrer Seele zu vereinen. Auf diese Weise haben sie stets klar vor Augen, was ihr wirkliches Talent, ihre wirkliche Aufgabe, ihre wirkliche Begabung ist. Sie erhalten Zugang zu ihren Seelenkräften ohne störende Gedanken, ohne fremde Ziele, ohne fremde Pläne. Absichtslos lauschen sie durch ihre Aura, die Chakren bis in die Zellen, um ihren persönlichen, eigenen Lebensweg zu finden. Dadurch öffnet sich manchmal sogar ein Blick in die eigene Zukunft, ein Fenster in unbekannte Welten, ohne Beeinflussung durch irgendjemanden, irgendetwas und auch ohne Lenkung durch Eyeena.

Eyeena verfügt zwar über die hellsichtige Gabe zu erkennen, wenn sich ein Kind in Emotionen, Ängsten oder Gedanken verlaufen hat, und ebenso besitzt sie die Gabe zu sehen, wo ein Teil der Berufung dieser jungen Menschen liegt. Doch sie achtet sorgsam darauf, stets in bedingungsloser Liebe zu führen. Sie zeigt Möglichkeiten auf, wie sie Zugang zu ihrer Seele finden und mit den Botschaften der Seele selbst erkennen können, ob sie auf dem richtigen Lebensweg sind, ob sie einem Hirngespinnst, einem Traum, einer Einbildung nachlaufen oder ob sie andere Kinder nachmachen und imitieren.

Zu Mellodies beliebtesten Meditationen gehört es, in den Himmel am Horizont zu schauen und zu beobachten, wenn Nebel aufsteigt und dieser sich durch die verschiedenen Auf- und Abwinde aus den Bergen zu Wolkengebilden formt. Sie liebt es, auf dem Rücken zu liegen und die flüchtigen Gebilde am Himmel zu lesen wie Zeichen aus einem Buch. Die Interpretationen der Zeichen betrachtet sie als eine Art weiser Botschaft über das Entstehen und Vergehen. Die Wolken werfen sich auf, fügen sich zusammen, lösen sich wieder auf, werden leichter und lichter, und allmählich verschwindet der Nebel aus dem Tal und der Himmel wird blau und klar. Aus diesen Wolkenzeichen erhält sie oftmals eine Antwort und entdeckt ein Gefühl, das sie zu ihrer inneren Freiheit, Klarheit und Leichtigkeit führt.

Zu dieser Meditation rät ihnen Eyeena stets: „Denkt nicht darüber nach, was ihr da seht. Nehmt dieses Entstehen und Vergehen, diese Bewegungen, dieses Rollen und sich Zusammenfügen. Nehmt diese Bilder in euch auf, als wäre es eure göttliche Vorsehung, Entstehen und Vergehen, eins werden, eins sein mit dem gesamten Universum. Heute noch ein Tautropfen auf dem Gras, kurze Zeit später Nebel in der Luft und eine Stunde später ein ätherischer Atemzug, der sich auflöst unter der Sonne.“

In dieser fruchtbaren und lehrreichen Weise vergehen Tage, Wochen und Monate. Tag für Tag webt eine gleichbleibende, geborgene Grundstimmung im Tal der heilsamen Kinder. Es kommen neue Kinder hinzu und jene, welche das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben, suchen häufig ihre Lehrmeisterin auf, um von ihr persönlich tiefer in ihre zukünftige Wirkungsvielfalt eingeweiht zu werden.

Von Jahr zu Jahr benötigt Mellodie weniger grobstoffliche Nahrung. Hunger existiert bald nur noch in ihrer Erinnerung. Er hat sich gewandelt in das Bedürfnis nach Kommunikation mit der Sonne, dem Licht, den Farben, Pflanzen, Tieren, den Menschen, den Schwingungen des Klanges und der Bewegung.

An manchen Tagen genügt es ihr, einen kristallfarbenen Regenbogen mit ihren Händen aufzunehmen oder einfach nur eine Pflanze anzusehen, deren Farben in sich aufzunehmen, ihren Geruch wahrzunehmen oder ihre Hände der Sonne entgegenzustrecken. Sie fühlt sich dann kräftig, stark und gesund. Und bei jedem Kind verhält es sich ähnlich. Jedes der Kinder findet nach und nach seine Herzenspflanze, seine Kraftpflanze, die Farbe und das Licht seines Wesens. Und daraus kann jedes Kind schöpfen. Die Natur stellt alles bereit und sie lernen, diese Nahrung zu empfangen und umzuwandeln, so wie die Pflanzen sich entwickeln im Licht.

Die Steinköpfe kommen

Eines Morgens, die Kinder sitzen noch in ihren Hütten, um das Wasser zu erwärmen, hören sie plötzlich einen heftigen Donnerschlag vom Eingang ihres Tales her. Erschrocken fühlen sich die Kinder wie erstarrt, denn solch einen erschütternden Knall haben sie in ihrer friedlichen Welt noch nie gehört. Vorsichtig treten sie aus ihren Hütten und blicken zum Eingang des Tales hinauf. Eine dicke, schmutziggraue Rauchwolke steigt dort langsam empor, legt sich allmählich wieder und gibt den Blick auf den Eingang des Tales frei, der breit aufgesprengt worden ist. Eine riesige Monstermaschine mit Raupenkettens, stählernen Krallen an den Seiten und einer zwei Meter breiten Walze an der Vorderfront rollt soeben hindurch. Auf einer breiten Metallplattform auf der Maschine stehen grölend und grunzend etwa fünfzig Steinköpfe. Die Maschine rollt langsam und bedrohlich heran und walzt alles nieder. Die Tiere springen in Panik davon und in der Luft kreischen die Vögel wild durcheinander.

Von den Steinköpfen haben die Kinder schon gehört. Das sind Lebewesen, welche die Natur verwüsten, um nach Bodenschätzen, Öl und Edelsteinen zu suchen. Sie haben ein künstliches Herz und einen künstlichen Verstand, über den sie nicht verfügen können. Sie

werden gesteuert über einen Computerchip in ihrem Gehirn. Ihre Köpfe sehen aus wie kantige zerfurchte Felsbrocken, daher werden sie Steinköpfe genannt. Ihre Körper sind steif und grau und übersät mit dunklen klebrigen Flecken. Sie stinken nach Schwefel und grunzen wie bössartige Schweine.

Sie haben Eyeena mit einem Netz gefangen und auf der Plattform unter eine große gläserne Kuppel gesteckt, denn sie fürchten sich vor ihren Schwingungen. Die Monstemaschine rollt unablässig auf das Dorf der Kinder zu und bleibt etwa hundert Schritte davor stehen.

Die Kinder blicken Eyeena fragend in die Augen und erkennen ihre klare Botschaft: Sie sollen sich in einem Dreieck aufstellen und mit ihren Blicken die Steinköpfe fixieren. Dabei sollen sie ihnen beharrlich mit der Aussendung von silberblendendem Licht genau auf den Mikrochip zwischen die Augen zielen. Die Kinder befolgen, was Eyeena ihnen sendet, bleiben körperlich jedoch völlig entspannt. Sie ertönen sich von ihrer Körpermitte aus bis in das Zentrum der Erde, öffnen ihr Kronenchakra, ziehen diese silbrig strahlende Energie aus dem Universum in ihren Hinterkopf und senden sie dann durch ihre Augen hinaus in Richtung der Steinköpfe. Die Steinköpfe sehen ein leuchtendes silbriges Dreieck auf sich zurasen, welches stärker und heftiger blendet, selbst durch die geschlossenen Augen hindurch. Dieses Licht lähmt all ihre Regungen und Gedanken. Ihr Blutfluss verlangsamt sich derart, dass ihnen schwindelig wird. Sie kippen um, krabbeln hilflos am Boden, halten ihre Gesichter aber weiterhin wie hypnotisiert in Richtung der Kinder.

Die Kinder sind sich voll und ganz ihrer gemeinsamen Kraft, ihrer Ausstrahlung, ihrer Symbolik und deren Wirkung bewusst. Je entspannter sie sind, desto größer wird ihre silbrige Energie. Eyeena kniet sich auf den Boden der Glaskuppel, berührt mit den Fingerspitzen leicht das Glas und beginnt schrill und pulsierend zu tönen. Das Glas fängt rhythmisch zu vibrieren an und zerbricht dann wie mit einem Messer geschnitten in sieben gleich große Teile, welche sich wie eine Schale zur Seite hin öffnen, umkippen und auf die Plattform schaukeln.

Eyeena signalisiert den Kindern per Gedankenstrom, die Steinköpfe so lange zu fixieren, bis diese sich völlig verwandelt haben. Die Steinköpfe krümmen sich zu Boden, verlieren jegliche Form, verdrehen und winden sich wie Regenwürmer um die eigene Achse und kommen in einer entgegengesetzten spiralförmigen Drehung als völlig neue kleine, bucklige Wesen wieder zum Stehen. Sie entschuldigen sich mit gestammelten Lauten, tapsen, stolpern und taumeln unbeholfen herum, bevor sie sich umdrehen und schnaufend mit allergrößter Anstrengung ihre zerstörerische Monstemaschine hinter sich ziehen.

Es dauert fast bis zum Abend, dann sind die Steinköpfe nicht mehr zu sehen. Die Kinder und Eyeena tanzen und singen bis in den nächsten Morgen hinein rund um ein großes Feuer in der Mitte des Dorfes. Sie tanzen und singen einen neuen Schutzkreis für das Tal der

heilsamen Kinder, um die friedliche und heilsame Energie auch weiterhin aufrecht zu erhalten.

In den nächsten Wochen und Monaten sind sie intensiv damit beschäftigt, die niedergewalzte Natur und das durch die Explosion herumgeworfene Geröll, die Steine und Pflanzen wieder zu ordnen und zu pflegen. Hierbei helfen ihnen die Tiere, welche die großen Felsen rollen, aber auch die kleinen Feen und Wiesenwesen, welche die Pflanzen mit ihren Wurzeln sorgsam tragen und Erde zwischen die Felsen und in die Spalten streuen. So können Erde, Pflanzen und Felsen wieder eine natürliche Harmonie bilden. Es vergeht mehr als ein Jahr, bis auch um den See herum und in Eyeenas Tal der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt ist.

Botschaften der Kristalle

In ihrem zwölften Lebensjahr wird Melodie in die Kunst des Kommunizierens mit Kristallen eingeweiht. Sie erhält die Aufgabe im Tal der Kristalle, in welchem Eyeena wohnt, mit dem Frühjahrsneumond beginnend jede Nacht jeweils einen der sieben großen Schutzkristalle aufzusuchen. Sie soll sich hierfür lösen von Gedanken und Gefühlen und abwartend und empfangend dem Lauschen, was die Kristalle ihr berichten und erzählen. Eyeena empfiehlt ihr, den Abstand zu dem Kristall selbst zu spüren und zu erwählen. Dann dürfe sie in der Sitzhaltung der Empfangenden mit geöffneten Handflächen den Kristall bitten, ihr jene Informationen zu übermitteln, welche für sie und für ihr Leben bedeutsam, wertvoll und hilfreich seien.

Während dieser Tage der Einweihung möge sie lediglich Wasser und Lichtnahrung zu sich nehmen. Darüber freut sich Melodie besonders, denn sie durfte die wohltuende und befreiende Kraft der Lichtnahrung schon viele Male dankend erleben. Jedes Mal ist sie dabei innerlich gelassener geworden, fühlte sich gereift und gewachsen.

„Es ist sinnvoll, dich in diesen Tagen von den übrigen Aufgaben, Beschäftigungen und Gesprächen der Gemeinschaft fernzuhalten“, empfiehlt ihr Eyeena. „Es genügt, wenn du morgens an den Schulungen teilnimmst und dann einen einsamen Ort im Tal der Kristalle aufsuchst, an dem du deiner erwachenden Kraft und deinen erwachenden Schwingungen nachspüren kannst.“

Zur Neumondnacht, nach dem Abendritual mit Rebecca und Woola, begibt sich Melodie auf den Weg in Eyeenas Tal, am See vorbei in Richtung zu dem ersten Kristall, der sich vor dem Eingang des Tales auf der linken Seite zwischen den Felsen erhebt. Sie fühlt sich etwas unsicher, weil sie diesen Weg noch nie gegangen ist. Es ist finster und die Sterne geben nur wenig Licht. Da spürt sie eine magnetische Strömung unter ihren Füßen. Auf einmal weiß

sie, dass sie nur dieser magnetischen Kraft zu folgen braucht, um den sicheren Weg durch das Dickicht und dann am felsigen Bergrand entlang hin zum ersten Kristall zu finden.

Barfuss geht Melodie weiter, bleibt hier und da stehen und spürt mit ihren Fußsohlen die feinen Schwingungen der Erde. Manchmal kommt sie an eine Kreuzung oder eine Abzweigung und spürt dann mit ihrer linken Hand fragend nach, welchen dieser Wege sie nun wählen solle. Mit der Handfläche, die sie in Hüfthöhe in kleinen Bewegungen über den Boden schweben lässt, fühlt sie in die beiden Wege hinein. Stets wenn sie ein angenehmes, zartes und freudevolles Kribbeln in ihrer Handfläche verspürt, weiß sie, da ist der richtige Weg.

Kurz vor Mitternacht erreicht sie eine Lichtung und steht vor dem ersten Kristall. Sie sieht hellblaue und türkisgrüne Lichtschweife um den Kristall schweben und trifft die Entscheidung, sich hier am Rande der Lichtung auf dem Gras niederzulassen. Der Stein leuchtet in sanftem, hellem Aquamarin. Ihr Blick schweift weiter an der Felswand des Tales entlang und erkennt trotz der Dunkelheit zwei weitere Kristallmonumente auf ihrer Seite des Tales, einen Kristall am Ende des Tales, hoch über dem See und drei weitere Kristalle auf der gegenüberliegenden Seite. Von ihrem Standort aus gesehen leuchten sie in der Dunkelheit wie kleine, zarte, energetische Lichtquellen. Sie erinnert sich an die wandernden Regenbögen, als sie vor fünf Jahren mit Urru das erste Mal hierherkam. Melodie weiß, dass sie in den kommenden Nächten jede dieser leuchtenden Quellen besuchen wird.

Sie wendet sich dem Aquamarin zu und bittet um Eingebung auf allen Ebenen ihres Bewusstseins: körperlich, emotional, mental, kausal und göttlich. In diesem Augenblick schwirren zwei Lichtschweife spiralförmig aus dem Aquamarin über ihr Haupt, ziehen drei Kreise und fliegen wieder zum Kristall zurück. Melodie begrüßt den Kristall schweigend und mit tiefer Ehrfurcht und Achtung und bittet ihn noch einmal um Botschaften auf allen Ebenen des Bewusstseins. Dann schließt sie die Augen und betrachtet den Kristall mit ihrem inneren Auge. Sie lässt ihren Einatem von den Lendenwirbeln aus durch die Wirbelsäule nach oben strömen, durch das Kronenchakra hindurch, über das Gesicht und das Sternum wieder hinunter bis zum Nabel. Beim Ausatmen lässt sie den Luftstrom vom Nabel in das Wurzelchakra sinken und dann über das Sakrum wieder aufsteigen durch ihr Becken zu den Lendenwirbeln. Hier beginnt sie erneut mit dem Einatmen und gibt sich diesem Atemkreislauf hin.

Schnell findet sie Ruhe, Klarheit und Geborgenheit. Auch ihre Gedanken beruhigen sich. Sie wird gelassen und leer, ihr Verstand ist absichtslos und ohne jegliche Erwartung. Sie öffnet die Augen und nach einer Weile beginnen die aus dem Kristall austretenden Lichtschweife klarer zu werden. Sie malen unbekannte Zeichen und Symbole in die Luft. Melodie spürt und fühlt, dass in diesen Symbolen und Zeichen Botschaften enthalten sind, doch dass sie die

Reinheit dieser Botschaften nur empfangen und erkennen kann, wenn sie ihnen die Zeit und den Raum lässt, sich selbst zu offenbaren. Ähnlich wie sie den Blumen und Kräutern in ihrem Garten die Zeit und den Raum lassen muss zu wachsen. Sie spürt, sie muss auch diesen Zeichen und ihren Botschaften die Möglichkeit lassen, in ihrem Bewusstsein aufzusteigen und sich frei zu offenbaren.

Wenn sie die Augen schließt, erkennt sie, dass sich das Lichterspiel genauso fortsetzt, als hätte sie die Augen geöffnet. Es ist also Eines, ob sie die Augen offen oder geschlossen hält. Allmählich bewegen sich aufsteigende Gefühle, Bilder, Farben und Gedanken. Sie fühlt plötzlich das große Elend von Scheinsingerland. Sie hört Laute, Stöhnen, Schreie, Quietschen, Lärm, Sirenen. Dann hört sie Klirren und Stampfen und sieht, wie Blitze gegen Scheinsingerland geschleudert werden. Die Blitze zeichnen triumphierend das Wort „Heilend“ und Melodie sieht es in feurigen Lettern in die Luft geschrieben. Ein unbefriedigendes Gefühl steigt in ihr auf, denn sowohl das jammernde Elend als auch das triumphierende Heilende haben eine unangenehme, zerstörerische Kraft. Es ist als kämpften diese Weltenbegriffe gegeneinander.

Plötzlich fühlt sie in ihrem Thymuschakra einen Klang und sieht, wie diese Klangschwingungen sich von ihrem Thymusbereich ausbreiten und die beiden gegeneinander kämpfenden Mächte umhüllen. Nun beginnt sie selbst zu tönen, absichtsfrei. Der Ton entsteht willenlos aus ihr, absichtslos, und sie sendet ein klangvolles Sssss, welches sich wandelt in ein öffnendes Ahhhh und ein nährendes und Resonanz erzeugendes Mmmmm. Sie erlebt, wie sie dieses SsssAhhhhMmmmm stets von Neuem langsam und absichtslos entstehen lässt und wie dieses SsssAhhhhMmmmm in Scheinsingerland sowohl das Elend als auch das Heilende zum Mitschwingen bewegt. Sie sieht, wie das Elend sich öffnet und entspannt, das Heilende sich hingibt und erlöst. Sie erlebt, wie der Lärm, das Geschrei, das Klirren, das Bellen, das Wüten sowie das Reden, das Therapieren, das Besserwissen und nutzlose Medikamente sich allmählich wandeln. Entspannt lösen sich beide Identitäten wie eine Illusion in feinem Nebel auf. Eine Transformation beginnt und beiden Seiten gelingt es nun, harmonischer und balancierter miteinander zu schwingen, in Resonanz zu kommen, bis sie sich als runde vibrierende Energiespirale vor Melodies innerem und äußerem Auge vereinen und mit Himmel und Erde verbinden. Melodie tönt immer noch, absichtslos, hingebungsvoll, ist durch und durch singendes Wesen, klingender Klang, resonierende Brillanz. Die Energiespirale umkreist das Scheinsingerland. Das gesamte Land ändert seine energetische Form, seinen Zustand, seine Farben und steigt langsam über den Kristall und höher hinauf, bis es sich hoch oben am Sternenhimmel mit den Lichterketten vereint. Melodies Tönen wird allmählich leiser und verstummt.

Nun hört sie den Kristall sprechen: „Das Elende ist das Ende der Existenz. Das Heilende ist das Ende des Heils. Dein Klang ist Harmonie, ist Same allen Seins. Sei singend, tönend, heilsam klingend.“

Melodie lässt die Bedeutung dieser Worte sofort wieder los, denn in ihr soll lediglich die Weisheit, die Essenz, der Samen dieser Botschaft schwingen. Sie spürt diesen Samen in all ihren Zellen aufgehen, in ihrem Blut, den Muskeln, Sehnen und Knochen, in ihren Chakren und in den feinstofflichen Bereichen ihrer Aura. Sie fühlt ihre Verbundenheit mit dem Magma tief in der Erde und der kosmischen Unendlichkeit des Universums.

Melodie sitzt noch still bis zum Morgenblau. Ihr inneres Lächeln breitet sich wohltuend wärmend aus. Lichtgestalten tanzen um sie herum und verweben sie unauslöschlich mit der Kraft und Botschaft dieses Kristalls.

Im Morgenblau öffnet sie ihre Augen, fühlt sich frisch und heiter. Sie verbeugt sich vor dem Kristall, bedankt sich, steht langsam auf, bewegt geschmeidig streckend ihren Körper und begibt sich mit dem morgendlichen Lichterspiel tanzend auf den Weg zurück zum See, um die Übungen in der Gemeinschaft zu genießen.

In der darauffolgenden Nacht, beim zweiten Kristall, dem Mondstein, empfängt Melodie die Botschaft, sie solle dann, wenn jemand um Hilfe bitte, sich mit dem Bewusstsein der Gruppe oder des Menschen verbinden. Dabei solle sie stets einfach und absichtslos bleiben, um aus der Seelenwelt des Hilfesuchenden jene Botschaften zu empfangen, die sie führen werden. Nur die göttliche Seele des Hilfesuchenden kennt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Fragenden. Nur diese Seelenkraft kann führen und lenken.

Auch diese Botschaft lässt Melodie wieder in all ihren Zellen aufgehen, in ihrem Blut, den Muskeln, Sehnen und Knochen, in ihren Chakren und in den feinstofflichen Bereichen ihrer Aura. Sie fühlt abermals ihre Verbundenheit mit dem Magma tief in der Erde und der kosmischen Unendlichkeit des Universums.

Beim dritten Kristall, dem Jaspis, bildet sich abermals ein Lichterspiel aus Zeichen und Symbolen und es bildet sich die Botschaft „Tausend Sonnenstrahlen aus den Blütenfingern deiner Augen“ und Melodie empfängt die Botschaft, dass es eine ihrer außergewöhnlichen Begabungen sei, mit den Augen körperliche Leiden und Schmerzen der Menschen zu lindern und zu harmonisieren. Sie brauche lediglich eine bestimmte Farbe zu visualisieren und diese über Blicke in das Energiefeld der erkrankten Organe zu senden. Sie solle dabei beobachten, wie die Schwingungen dieser Farbe spiralförmig in die erkrankte Sphäre der Zellen eindringen und die Selbstheilungskräfte dieser Zellen aktivieren. Diese Selbstheilung, so lautet die Botschaft, funktioniere jedoch nur durch die aktive Beteiligung der Erkrankten.

Darum sollen diese mit ihren Händen die Aura über dem erkrankten Bereich öffnen, während sie mit den Blicken die Zellen aktiviere.

Melodie möge sich davor hüten, den Menschen in Scheinsingerland von der Fähigkeit ihrer Augen zu erzählen. Sie könnten es noch nicht begreifen und ihr Verstand würde sich bemühen, die Kommunikation zu diesen heilsamen Energien zu blockieren. Wenn die Menschen dort Näheres wissen wollten, solle sie ihnen sagen, es sei wirkungsvoller, anstatt nachzudenken, es einfach geschehen zu lassen.

In der vierten Kristallnacht, hoch über dem See und in tiefer Kommunikation mit dem Amethyst erfährt Melodie, dass sie mit ihrer Stimme mächtigen Einfluss auf bedrohliche Situationen nehmen kann. Sie erhält geheime Informationen, um mit ihrer Stimme und entsprechenden Frequenzen zentrale Schaltstellen im Gehirn ihres gegenüber zu deaktivieren oder neue konstruktive Verbindungen zu erzeugen. Damit könne sie Gefahren von außen abwenden, Gefahren physischer und auch Gefahren geistiger Art. Ebenso könne sie den Menschen zu neuen Einsichten verhelfen. Sie lernt zum Beispiel, mit einem gezielten Ton auf das zentrale Nervensystem eine Entspannung im Gehirn eines Menschen zu erzeugen, der versucht, sie mit störrischer und destruktiver Energie zu attackieren. Durch diese Entspannung kommt der Angreifer in die Lage, seine Wahrnehmung zu erweitern, neue Erkenntnisse besser anzunehmen und besser zu verstehen. Zum Schutz gegen körperliche Angriffe gebe es ebenfalls einen Schalterpunkt im Gehirn des Angreifers. Wenn sie diesen mit dem entsprechenden Ton treffe, gelinge es ihr, den Angreifer für eine Weile zu lähmen. Ebenso erfährt sie die Fähigkeit, mit ihrer Stimme heilsame Informationen an erkrankte Organe und Körperteile zu senden.

Der Moldavit, der fünfte Kristall, eröffnet Melodie die Fähigkeit, über ihre Hände kosmische Musik und die kosmischen Botschaften dieser Musik zu empfangen. Der Moldavit führt Melodies Hände mit seinen Lichtschweifern in eine solche Position, dass diese in einem flachen Winkel eine kleine dezente Spannung halten und die Handflächen nach oben geöffnet sind. Melodie spürt wie in dieser Stellung musikalische Botschaften in ihre Handflächen fließen, Botschaften mit deren Hilfe sie in die Vergangenheit und die Zukunft schauen kann.

In der Nacht mit dem sechsten Kristall, dem Aventurin, lernt sie die Kunst, mit dem Herzen zu verstehen. In tiefer Meditation und Begegnung mit dem Energiefeld dieses Kristalles entfaltet sich in ihr ein ganzheitliches, übergeordnetes Verstehen, vielmehr ein Sehen. Ihr

Geist ist mit einem Male klar, lichtvoll, von einer körperlich spürbaren Weisheit erfüllt, welche auch die gedankliche Ebene von Zweifeln reinigt und beflügelt.

In der siebten Kristallnacht begegnet sie den Kräften des Türkis. Sie lernt durch das Erzeugen intervallreicher kosmisch anmutender Obertöne das Kronenchakra derart zu vergrößern, dass es wie eine Lotosblüte ihren Körper umhüllt und dadurch dessen Schwingungsfrequenz derart erhöht, dass sie für andere Menschen unsichtbar wird, auch wenn sie weiterhin im Raum anwesend bleibt. Gleichsam ist sie auch in der Lage, sich auf diese Weise an einen beliebigen anderen Ort zu materialisieren oder an zwei Orten gleichzeitig zu sein.

All diese Botschaften der Kristalle lässt Melodie bis in ihren Zellen einfließen, stets in Verbundenheit mit der vulkanischen Kraft des Magmas tief in der Erde und der kosmischen Unendlichkeit des Universums.

Das vierzehnte Lebensjahr

Ihr vierzehntes Lebensjahr darf Melodie mit vier gleichaltrigen Jugendlichen in täglicher Nähe zu Eyeena verbringen. Neben dem morgendlichen rituellen Unterricht erhalten sie ausführliche Einweisungen in die Lebensgewohnheiten, in die Sprache und in die Kulturtechniken jener Menschen in Scheinsingerland, zu denen sie nach Beendigung ihres vierzehnten Lebensjahres gehen werden.

Melodie wird in Scheinsingerland in einen Stadtteil reisen, in dem junge Menschen in einer Gemeinschaft leben. Die Schwingungen dieser Stadt haben sich negativ auf viele junge Menschen ausgewirkt, sodass sie ziellos werden und nicht finden, was sie suchen. Sie greifen zu Drogen und verlieren sich in Diebstahl, Alkohol und sinnlosem Konsum.

Profitgierige Konzerne im Land forcieren das unmäßige Konsumverhalten, indem sie den Kindern und Jugendlichen vorgaukeln, dass das Bekommen von ständig neuen Gütern die schönste Art zu leben sei. Weil dies jedoch alleine dem Zweck dient, die Geschäftsleute zu bereichern, finden die Kinder und jungen Menschen nicht zu ihrem Glück. Die meisten von ihnen sind daher unbewusst auf der Suche nach Menschen, nach Schwingungen und Anregungen, die ihnen helfen, sich selbst zu finden.

Melodie fällt es leicht, all das zu begreifen und auch in kurzer Zeit zu lernen, was die jungen Menschen dort in der Schule in vielen Jahren antrainiert bekommen. Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen regionaler Lieder, Fremdsprachen, Geschichtsereignisse, Politik, Physik und auch notwendiges Alltagswissen. Melodie eignet sich dies alles mit einer heiteren

Leichtigkeit an, weil sie spürt, dass es ihre Berufung und ihre Aufgabe ist, diesen Auftrag zu erfüllen. Sie fühlt einen endlos großen freien Raum in ihrem Geiste.

Mit erfahrenerm Geschick leitet Eyeena die kleine Gruppe an. Durch Fragestellungen, Freude, Rhythmus und trickreiche Provokationen weckt sie die Neugier ihrer Eleven und ihren Spaß am Mitdenken und am Kreieren eigener Lösungsvorschläge. Auf diese Weise vermittelt sie den Jugendlichen umfangreiche Botschaften und Informationen.

Mellodie und ihre Altersgenossen zeigen sich freudevoll engagiert, denn ihre Wahrnehmungsfähigkeit, ihre Auffassungsgabe ist frei, offen und weit. Eyeena hat sie niemals eingeschränkt durch Manipulationen, Ablenkungen, Richtlinien, Angstparolen. Ihre Aufnahmefähigkeit ist gewachsen in der Entfaltung und Entwicklung aller grundlegend menschlichen Fähigkeiten feinstofflicher und grobstofflicher Natur. Sie lernten, ihren Lebensfluss bewusst wahrzunehmen und zu steuern. Sie lernten im Kontakt mit ihren Ahnen und Urahnern, die in ihrer Aura webten, aufnahmefähig zu bleiben für Kraft, Wissen und Energie, und sie lernten auch, mit Klarheit und Schönheit und Offenheit und dem Bewusstsein ihrer großartigen Fähigkeiten in die Zukunft zu schauen.

All dies hilft ihnen nun, schnell und einfach zu lernen. Ihr Lernen erhält dadurch einen tiefen Sinn. Sie können in die Zukunft sehen, können Schwingungen ausgleichen, matte, kranke und hilflose Menschen auf ihre Fähigkeiten, auf ihr Potential aufmerksam machen.

Nach dem täglichen Unterricht bei Eyeena gehen die Vierzehnjährigen zurück in ihre Wohngruppe und helfen dort weiterhin, die zugeordneten Arbeiten zu erledigen.

Mellodie erkennt allmählich, dass die Menschen in der Stadt, denen die innere Sicherheit fehlt, natürlich eine leichte Beute sind für Scharlatane und Betrüger. Diese wissen zwar ebenfalls um die Sehnsucht der Menschen nach Tiefe, Geborgenheit, Sicherheit, Größe, Weite und Unendlichkeit, doch sie nutzen dieses Wissen aus, um daraus Geschäfte zu machen. Mellodie sieht auch, wohin es führen würde, in den Städten und Orten und im weiten Land, wenn es die Kinder des heilsamen Dorfes nicht gäbe. Denn dann breitete sich diese Angst, die man dort säte, aus und dränge in alles Denken und in alle Handlungen dieser Menschen ein. Dann könnten diese Menschen sich selbst nicht mehr steuern, sie nähmen die Ängste an als ihre eigenen persönlichen Gefühle und gelangten tiefer in den Teufelskreis des Missbrauchs und der Selbstverachtung.

Diese Orientierungslosigkeit, dieses Chaos, diese Verwirrung, so konnte sie erkennen, sind bereits in der Aura dieser jungen Menschen sichtbar. Sie schminken und kleiden sich auffällig, um die zerrütteten Schwingungen ihrer Aura möglichst stark zu übertünchen. Das gelingt ihnen auch daher, weil immer weniger Menschen in der Lage sind, die wahre Aura und das wahre Wesen eines Menschen zu erkennen.

Abends im Bett, wenn Mellodie in den Sternenhimmel blickt, erscheinen ihr klare Visionen dieser Stadt, und sie freut sich schon auf ihre Aufgabe nach ihrem vierzehnten Lebensjahr. Dort sieht sie die Möglichkeit, vielen jungen Menschen zu helfen, wieder ihr klares, ihr eigenes, ihr unvergleichliches Wesen zu entdecken, zu entfalten, sich loszulösen von den irreführenden Selbstbewertungsstrategien und Persönlichkeitsbildern. Sie sieht aber auch die Gefahr einer aufkommenden Feindseligkeit durch die Geschäftemacher und Betrüger.

Fragen und Sorgen

Da ihr diese Gefahr mehrere Male vor dem Einschlafen ins Bewusstsein gedungen ist und sie keine Lösung finden konnte, stellt Mellodie im Beisein der anderen Eyeena die Frage, wie sie denn damit umgehen solle. Eyeena rät den jungen Menschen, jeden Morgen früh genug aufzustehen, damit sie ihre täglichen Übungen für die Reinigung und den Schutz ihrer Aura und die Verbindung von Himmel und Erde durchführen können.

Bei verbalen Angriffen, Denunzierungen oder Beleidigungen sollen sie ihre intuitive Achtsamkeit blitzschnell nach innen wenden, ihrem tiefsten Urklang lauschen und sich gleichzeitig mit wachem Bewusstsein in Lichtgeschwindigkeit durch ihr Kronenchakra mit den himmlischen Kräften des Universums verbinden. Dadurch transformiere sich die Energie der von außen herangetragenen negativen Schwingungen. Der innere Urklang werde so stark, dass er beide Gehirnhälften optimal vernetzt und hellsichtige Gedankenschwingungen hervorbringe, welche in jeder Situation eine harmonisierende Klarheit erzeugen. Es entstehen Gedankenschwingungen, welche es allen Anwesenden, auch dem Angreifer, ermöglichen, ihren eigenen Hemmungskreislauf zu durchbrechen. Wichtig sei jedoch, diese Gedanken nicht auszusprechen, sondern sie als Schwingungsgedanken oder Lautgesänge in den Raum fließen zu lassen. Dem können sich die Menschen nicht entziehen. Sie haben dann keine Möglichkeit, diese neue Klarheit mit irgendwelchen rhetorischen Tricks zu unterlaufen.

Mellodie möchte wissen, wie sie denn reagieren sollten, wenn die Angreifer sich über ihre wortlose Strategie lustig machten und darauf drängten, man möge doch etwas sagen. Wenn sie provozierten, ob sie etwa nichts zu sagen hätte oder zu feige oder zu dumm sei, eine Antwort zu geben.

Eyeena erklärt ihnen wiederum klar und deutlich, dass es wichtig sei, den befreienden Gedanken als Gedanke, als geistige Kraft oder als Klangsprache, nicht als gesprochene Worte im Raum wirken zu lassen und dass es wichtig sei, die Menschen aufzufordern, in sich hineinzuspüren. Die Weisheit und die Wahrheit kommen nicht aus den logistisch gebildeten Sätzen, sondern zuerst tief aus dem Herzen in Verbindung mit dem Klang der Seele und der himmlischen Weisheit.

Wer wirklich an der Wahrheit, an neuen Wegen und an einer Lösung der Probleme interessiert ist, möge für einige Minuten still sein, die Augen schließen und tief in sich hineinlauschen.

An diesem Tag erfahren die Schüler von Eyeena ebenfalls, wie sie in ihren eigenen Gedanken zu Klarheit finden können, wenn es jemand darauf abzielt, sie durch Attacken oder verbale Angriffe zu verunsichern. Sie lehrt sie, aus ihrer Körpermitte heraus in lichtvoller Verbindung mit Himmel und Erde, den Energiezustand dieser Attacken zu beobachten, sich nicht damit zu identifizieren, sondern distanziert zu betrachten. Dieser beobachtende Zustand sei das Tor, welches ihnen Wahrheit und Weisheit offenbaren werde und führe sie in das alte und neue Wissen, mit dem sie stets verbunden sind.

Am nächsten Tag möchte Faarin wissen, wie sie denn reagieren soll, wenn sich ein Junge in sie verliebt und mit ihr schmusen möchte. Eyeena lächelt und sagt: "Es ist sehr angenehm und wohltuend, von einem anderen Menschen berührt und gestreichelt zu werden. So, wie ihr das auch tut, wenn ihr euch gegenseitig die Hände auflegt, wenn ihr euch helft, Energien fließen zu lassen, oder wenn ihr euch massiert. Das Schmusen und das Miteinander-Schlafen in eurem jugendlichen Alter ist ein Ersatz. Genauso wie das Kämpfen und das Stoßen, das Hauen und Schlagen bei kleinen Kindern, bei Polizisten und Soldaten lediglich ein Ersatz ist. Genauso sind jede Form von Derbheit und Pornografie, jegliches Kriegsbegehren, aggressive Sportarten und alle körperlichen Auswüchse in der Begegnung menschlicher Energiefelder ein Ersatz, entstanden aus verdrängter Hilflosigkeit. Die Menschen, zu denen ihr kommen werdet", so erzählt sie weiter, "hatten nie die Möglichkeit, mit ihren körperlichen Fähigkeiten, mit Energiefluss, mit Schwingungen, mit Harmonie, mit feinstofflichen Energien und mit Zärtlichkeit umzugehen. Ihre Hilflosigkeit, all ihre Perversionen, ihre Sehnsüchte sind ein Abbild, ein Stempel der Schwingungen ihrer Umwelt, ihrer Gesellschaft."

„Wenn jemand also zärtlich zu dir sein möchte, mit dir schmusen möchte und du ihn gerne hast, dann verwöhne ihn, zeige ihm durch die Berührung seiner Fußsohlen, durch die Berührung seiner Handflächen oder der Reflexzonen an den Ohren und der Wirbelsäule, welche wunderbare Empfindungsfähigkeit er hat. Zeige ihm, wie wertvoll es ist, dies zu genießen und es auch anderen Menschen zu zeigen. So sind deine Berührungen der Beginn einer wachsenden Empfindungsfähigkeit für das Körperliche. Und dann führe ihn ein in das Spüren der feinstofflichen Kräfte, indem du etwa im Abstand einer Handbreite Strahlungen mit den Händen auf seinen Körper sendest. Führe ihn ein in die Welt deiner Bewegungen, in die Welt des Erdens, in die Welt der Reinigung, in das Lauschen nach innen. Er wird offen

dafür sein, denn die tiefste Sehnsucht der Menschen ist es, mit allen Sinnen zu seinen Ahnen, zu seiner Gegenwart und zu seiner Zukunft zu gelangen.“

„Aber was ist, wenn er mich auslacht und nicht ernst nimmt?“

„Dann erde dich und wende dich wieder, wie ich gestern schon gesagt habe, mit deiner intuitiven Aufmerksamkeit in deine Mitte, in dein universelles Zentrum. Verbinde dich mit dem tiefsten Schwingungskern deiner Gene, gleichzeitig wieder durch dein Kronenchakra mit den Sternen, Planeten und der himmlischen Weisheit. Lass das Gefühl und die Schwingung deines übergenetischen Wissens entstehen und er kann sich diesem nicht entziehen. Er wird es empfangen und wird in sich eine tiefe Sehnsucht spüren und dich auf deinem Weg begleiten wollen.“

„Die Menschen, zu denen ihr gehen werdet, funktionieren aufgrund mangelnder Erfahrungsvielfalt in der Regel nach demselben Muster. In ihrer Lebensfreude unerfüllt und von ihrer tiefsten Sehnsucht abgelenkt sind sie manipulierbar geworden, abhängig vom Interesse ihrer Gruppe oder ihrer Gesellschaft. Überall dort, wo sie nicht ihr eigenes Wesen verwirklichen können, macht sich körperliche, geistige und seelische Krankheit breit. Überall dort sind die Krankenhäuser voll, stehen die Tablettendosen auf den Tischen, sind die Gefängnisse überfüllt, werden die Menschen unzufrieden und die Kinderzimmer quellen mit Spielsachen über. Die Wohnzimmer sind genauso überfüllt und die Herzen sind leer. Dies ist der wartende und sehnsüchtige Raum, in den ihr sie führen dürft. Natürlich haben sie erst einmal davor Angst, in die Leere des Herzens hinein zu spüren, doch diese Leere ist ein Tor, ein vorübergehender Zustand. Durch dieses leere und offene Tor gelangen sie, genauso wie ihr, zu Zufriedenheit, zu Weisheit und zu tiefster Verbundenheit mit ihren wahren Kräften, mit ihrer wahren Bestimmung.“

„Wie können wir ihnen aber helfen, durch dieses Tor, durch diese Angst hindurchzugehen?“ fragt Faarin weiter.

„Nach dem gleichen Wesensprinzip, von dem ich euch eben erzählt habe, indem ihr selber tief in euch hineinlauscht, in eurer Mitte bleibt und euch verbindet, euer Leben entsprechend gestaltet, euch verbindet mit den irdischen und den himmlischen Kräften. Dann habt ihr eine Ausstrahlung, ein inneres Lächeln, eine Schwingung, eine Klarheit des Wissens und des Geistes. Dann erhaltet ihr auch stets die richtigen Informationen und Inspirationen. Diese Schwingung, diese Klarheit überträgt sich auf unsagbare Weise, denn jeder Mensch, der sich in eurer Aura aufhält oder in einem Raum mit euch befindet, der spürt, kann Inspiration empfangen aus eurem Wissen, aus eurem Energiefluss.“

„Reicht denn dann nicht unsere bloße Anwesenheit in solch einer Stadt? Wir könnten doch irgendwo in einem öffentlichen Gebäude oder einem Tempel leben und unsere Übungen dort praktizieren?“

„Ihr würdet die Menschen wie ein Magnet an euch heranziehen. Sie würden euch als etwas Sonderbares, etwas Wunderbares, als Guru oder inkarnierten Meister betrachten. Es gelänge ihnen dann nicht, in sich selbst zu suchen, sondern sie suchten dann in euch nach Lösungen. Und daher ist es wichtig, dass ihr an deren Leben teilhabt, am Arbeiten, an der Schule, an all den Tätigkeiten. So erfahren sie auf natürliche Weise, dass es möglich ist, in dieser Welt glücklich und vollkommen zu sein. Und achtet darauf, dass niemals eine Situation entsteht, in der ihr das Bedürfnis bekommt, vor den anderen als etwas Besonderes dazustehen. Denn dann seid ihr nicht mehr in Verbindung mit eurer universalen Mitte. Dann seid ihr mit all euren Fähigkeiten ein Handwerkszeug der Selbstgefälligkeit, Egozentrik und des Imponiergehaves.

Die Gefahr kann groß sein, wenn euch die Menschen, mit denen ihr zu tun habt, für außergewöhnlich, für bewundernswert halten, euch als etwas Besonderes bezeichnen und mit Lobsprüchen und Huldigungen umwerben. Beginnt in diesen Situationen sofort, tief in euch hineinzulauschen, in eure Mitte zu lauschen, eurem Urklang zu lauschen, so dass die Worte, die von außen an euch herandrängen, im Verhältnis dazu schwach und belanglos werden. Dann seid ihr stark und sicher in eurem inneren Frieden, in eurer Kraft.“

„Was ist aber, wenn sie uns drängen und wissen wollen, wo das Land der heilsamen Kinder ist und wo wir herkommen?“

„Dann lauscht ihr wieder tief in euch hinein und werdet eine Antwort finden, die es verhindert, genau zu sagen, wo das Land der heilsamen Kinder ist. In der heutigen Zeit sind die Menschen bunt durcheinandergewürfelt, stammen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen, mit verschiedensten Hautfarben und einer Vielzahl von Sprachen, mit unterschiedlichem Wissensstand. Es ist normal, wenn jemand aus einem Land kommt, von dem es wenig zu erzählen gibt. Und dann berichtet über eure erste Heimat, über die Jahre bei euren Eltern. Bleibt in eurer Mitte und stellt selber Fragen über die Herkunft, die Familie und das Land der anderen. Ihr werdet dabei erfahren, dass es viele junge Menschen gibt, die kaum etwas aus ihrer Kindheit und von ihren Eltern berichten können oder wollen.

Ihr braucht dabei nicht zu lügen, denn in der Tat wird es so sein, dass ihr auf feinstofflichem Wege in eure Zukunftsstadt materialisiert werdet und selbst gar nicht wisst, auf welchem Wege ihr dorthin gekommen seid und ob ihr jemals wieder zurückkehren könnt.

In einer der folgenden Unterrichtsstunden erzählt Rootani, er habe visionär gesehen, dass die anderen Jungs dort in seinem Alter elektrische Geräte, Telefone, Spielzeug, Musikgeräte und dergleichen haben.

Darauf antwortet Eyeena in einer sehr besonderen Weise: sie lässt ihre Schüler nun selbst erfahren, wie es wirkt, wenn jemand schweigt, dabei entspannt in sich hineinlauscht, in seine innere Mitte geht, sich erdet und mit den himmlischen Kräften verbindet, von dort Gedanken, Einsichten und Visionen empfängt und diese über seine Aura für andere Menschen spürbar und einsichtig macht. Sie schließen die Augen und folgen ihren Anweisungen.

Sie sehen Rootani in Gemeinschaft anderer Jungs in einem Klassenzimmer sitzen. Sie sehen, wie diese sich über ihn lustig machen, ihn sticheln und auch schubsen. Sie sehen, wie er mit einer großen Aufmerksamkeit in seine Mitte geht, wie er sich gut erdet, mit den himmlischen Kräften verbindet, seinen Urklang spürt und dem Agitator der Gruppe klar in die Augen schaut.

Es ereignet sich in diesem Augenblick, dass dem Agitator unwohl und schwindelig wird, er sich hinsetzen muss und sich alle Aufmerksamkeit auf diesen richtet. Er erzählt, dass ihm erst einige Tage zuvor ein Nachbarjunge beim Spielen mit der Laserpistole zu lange ins Auge gezielt habe. Ihm wurde dabei unwohl und schwindelig und er bekam ein klirrendes Geräusch und ein Stechen in den Ohren, welches seitdem nicht nachgelassen hat. Er lehnt sich zurück und wirkt apathisch und benommen.

Nach einigen Minuten geht es ihm wieder gut und er realisiert, dass die Beschwerden in den Ohren geheilt sind. Er schaut lächelnd auf Rootani und befiehlt dann den anderen Jungs im Klassenzimmer, ihn für alle Zukunft in Ruhe zu lassen. Rootani, Eyeena und ihre Schüler sehen in ihrer Vision, dass hierdurch eine langjährige Klassengemeinschaft entstehen wird.

Abschied aus dem Tal der heilsamen Kinder

Mellodies Abschied aus dem Tal der heilsamen Kinder ist für sie außergewöhnlich, beeindruckend, erhebend und einzigartig. Wie jeden Morgen sind alle Kinder und Jugendlichen am See versammelt, um ihr tägliches Ritual durchzuführen. Eyeena deutet Melodie an, zu ihr auf die kleine Halbinsel zu kommen. Melodie geht freudevoll und aufrechten Schrittes zu ihr hinüber. Viele Male schon hat sie aus der Position der Kinder am Rande des Sees miterlebt, wie Eyeena andere Jugendliche verabschiedete und diese sich dann vor ihren Augen in einem Energiewirbel auflösten. Heute nun befindet sie sich selber in dieser Situation. Ihr Herz pulsiert wohligh warm und leuchtet für alle sichtbar smaragdgrün durch ihre Kleidung hindurch.

Die Kinder des Dorfes stehen im Halbkreis um den See und halten ihre geöffneten Handflächen nach oben. Mellodies Blick richtet sich ebenfalls nach oben. Erst summen sie eine harmonische Melodie, werden dann leiser, bis sie verstummen und diese Melodie nur noch fühlen. Melodie kann sie hören, fühlen und wahrnehmen. Und sie spürt, wie ihr Körper

leichter wird und wie die verschiedenen Ebenen ihrer Aura sich in einem langsamen Wirbel zu drehen beginnen und sich derart verdichten, dass sie ein unendliches Glücksgefühl empfindet. Dann sieht sie sich als regenbogenschillerndes Lichtwesen abheben vom Erdboden, sieht sich über Eyeena, über den Kindern, über dem Tal schweben.

III. Kapitel Los Angeles

Saroona

Melodie erscheint sanft und unbemerkt an einer lauten und stark befahrenen Bushaltestelle. Sie blickt neugierig um sich. Viele Menschen rennen, gehen, stehen und sitzen um sie herum. Obwohl sie weder die Stadt kennt noch die Menschen, fühlt sie etwas Vertrautes. Sie hat den Eindruck, als sei sie schon einmal hier gewesen. Jetzt ist es jedoch lauter und hektischer. In all dem Lärm hört sie ihre innere Meisterin sagen, dass sie alle Wahrnehmung, alle Beobachtung aus ihrer Mitte heraus handhaben soll, in ständiger Verbindung zu den himmlischen Kräften und in festem Kontakt zur Erde. Ebenso solle sie sich mit wachem Bewusstsein und einer visualisierten blauen Lichthülle gegen unangenehme Schwingungen und Frequenzen schützen.

Melodie schaut in welche Richtung sie gehen soll. Sie blickt eine endlos lange Straße hinunter, mit einer mehrspurigen Fahrbahn. Links und rechts der Straße strecken sich hohe Häuser in den Himmel, so dass sie das Gefühl hat, sie befände sich in einer Schlucht. Plötzlich hört Melodie eine freundliche Stimme hinter sich: „Bist du Melodie?“ Melodie dreht sich zu ihr um und ist erstaunt. Vor ihr steht eine ältere Dame mit einem bunten, kleinen Hut, auf dem ein dicker Pinsel steckt. Sie trägt eine Jacke bestickt mit verschiedenen Symbolen, die ihr vertraut erscheinen, sowie eine goldene Samthose.

„Mein Name ist Saroona“, stellt sich die Dame vor und blickt Melodie fröhlich an. „Deine Meisterin Eyeena teilte mir telepathisch mit, dass du heute hier ankommst. Ich freue mich sehr, dass du da bist.“

"Hallo", sagt Melodie ebenso fröhlich. Sie lauscht in sich hinein und erhält ein zustimmendes Gefühl. Also folgt sie dieser Dame, die mit forschem Schritt den Weg durch die Menge bahnt. Melodie fühlt sich begleitet und beschützt.

Sie steigen in einen großen orangefarbenen Autobus ein. Obwohl sich Mengen von Menschen ebenfalls hineindrängeln, wird sie von niemandem geschubst, belästigt oder berührt.

Saroona erklärt ihr, dass dies die Stadt der verlorenen Engel sei. Das bedeute, dass die vielen Menschen, die hier leben, die Beziehung zu ihrem Schutzengel, ihrem führenden und weisen Engel, dem Engel ihres Vertrauens verloren hätten. Saroona erzählt weiter, dass sie eine Tanzschule für Kinder leite und dass es eine wichtige Aufgabe sei, die Kinder in dieser

Stadt der verlorenen Engel zu begleiten. "Die verwirrenden und zerstörerischen Energien und Frequenzen durch Maschinen, Werbung und Hektik sind hier sehr bedrohlich und wirken sich entsprechend destruktiv auf die Kinder aus. Deshalb ist es besonders wichtig, den Kindern für einige Stunden in der Woche einen Raum zu bieten, der rein und geschützt ist. Ein Raum, in dem die Kinder die Chance bekommen, ihre eigene reine Seelenmusik und Seelenbewegung wieder zu erfahren."

Melodie fühlt Freude in sich aufsteigen, eine lebendige Freude darüber, dass sie hier einen Menschen gefunden hat, mit dem sie ihr bisheriges Wissen und ihre Fähigkeiten teilen und gemeinsam weiter entfalten kann.

Nach einer halben Stunde Fahrt verlassen sie den Bus, betreten ein riesiges Hochhaus mit einer gläsernen Fassade. Sie fahren erst mit einer Rolltreppe bis zu einem Wachmann, dann mit einem Lift in das dreiundzwanzigste Stockwerk. Die Luft in dem Gebäude ist für Melodie fremd und kühl und drückend. Saroona holt aus ihrer Tasche einen Schlüsselbund hervor, an dem viele kleine bunte Seidenschnüre hängen. Sie öffnet eine der großen Türen, welche die Wand des langen Flurs in regelmäßigen Abständen unterteilen. Als sie in die Wohnung eintreten, weht ihnen ein Duft nach frischen Limonen entgegen. Melodie zieht ihre Schuhe aus und folgt Saroona in einen großen Unterrichtsraum. Dort kann sie durch eine lange Fensterfront einen weiten Teil der Stadt überblicken. Es ist ein überwältigender, aber auch ernüchternder Anblick für Melodie. Nirgendwo entdeckt sie Bäume, Wiesen oder Felsen, wie sie es gewohnt war, nur weit hinten am Horizont schimmert der blaue Ozean. Es erscheint ihr alles sehr bizarr und sie muss sich schnell wieder in ihrer Mitte sammeln und durch Farbvisualisierung Schutz und Kraft suchen, um sich von diesem fremden Anblick nicht beirren zu lassen.

„Wunderbar, du machst es genau richtig“, lobt sie Saroona, die ein Tablett mit einem Wasserkrug und zwei Gläsern auf dem Tisch abstellt, der am Ende der Fensterfront steht. „Jedes Mal wenn uns die graue, triste Macht dieser künstlichen Welt versucht zu verrücken, müssen wir die himmlischen Regenbogen-Farben durch unsere feinstofflichen Schichten rufen, uns achtsam in die Mitte unseres Körpers begeben und sicher erden. Hier finden wir sowohl die geistige, seelische, ätherische als auch die physische Nahrung, die wir brauchen. Zum Glück haben wir gelernt uns vom Licht und von den Farben zu ernähren, denn die hier in der Stadt angebotenen Nahrungsmittel kann man größtenteils nicht mehr essen.“ Sie lässt sich auf eines der Kissen nieder, die im Kreis auf dem Boden liegen. Melodie setzt sich zu ihr.

„Aber was essen dann die Menschen, die diese Fähigkeiten nicht besitzen?“ möchte Melodie wissen.

„Leider ist es so, dass die meisten Menschen diese nutzlosen, grauen und chemischen Nahrungsmittel aus Agrarfabriken, aus Dosen und das Trockenfutter aus Tüten essen müssen. Als Zusatzstoffe kaufen sie von den Regierungsdrogerien künstlich erzeugte Vitamine. Leider bewirkt dieses Essverhalten zusammen mit dem Stress, dem die Menschen hier ausgesetzt sind, eine sich ausbreitende Verschlechterung des physischen und psychischen Zustandes.“ Saroona lächelt amüsiert. "Diese Stadt wird dir sicher bald wie ein großes Irrenhaus erscheinen.“

Vor Melodie taucht die Unendlichkeit des Universums auf, sie sieht die Planeten, die Erde, die Sonne, die Galaxien und fühlt sich tief und weit damit verbunden.

Die Kinder von Saroona

Saroona bereitet Melodie darauf vor, dass gleich die ersten Kinder kommen werden. Bevor der Unterricht beginnt, geht sie den großen Gong schlagend spiralförmig durch den Raum, um ihn energetisch vorzubereiten. Als dann die Türe aufgeht und die Kinder laut miteinander redend zum Unterricht hereindrängen, schaut Melodie in ihre Gesichter. Sie hat den Eindruck, als bitten sie freudevoll darum, in diesem geschützten Raum Kraft, Liebe, Spaß und Entfaltung zu finden.

Es sind sieben Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Sie blicken Melodie offen und neugierig mit ihren großen und leuchtenden Augen an. Saroona stellt zuerst Melodie vor und dann die sieben Kinder: Krystin, Vyvienne, Lybelle, Sunya, Moona, Marco und Molash.

Zu Beginn des Unterrichts setzen sie sich im Kreis und schließen die Augen. Saroona summt einen Ton. Die Kinder wiederholen diesen Ton und lauschen dann dem Klang des Tones in ihrem Inneren nach. Anschließend stehen sie auf und legen eine Hand auf den Bauchnabel und die andere Hand gegenüber auf den Rücken. Sie spüren in den Raum zwischen ihren Händen hinein. Saroona sagt langsam: „Das ist der Raum, in dem wir unsere Kraft, unsere Mitte, unsere Freude und Energie, unsere Kreativität und Fantasie finden und wahren können.“

Die Kinder wiederholen ihre Worte. Drei Mal spricht Saroona diesen Satz und nach jedem Komma legt sie eine kurze Pause ein, damit die Kinder die Bedeutung bis in alle Zellen aufnehmen können.

Das anschließende Ritual besteht aus acht langsamen Bewegungsübungen zur Harmonisierung der Lebensenergie in den Organen und der feinstofflichen Aura. Melodie beobachtet, wie rasch die Kinder ruhig und ausgeglichen werden und sich in ihren Gesichtern ein zartes, glückliches Lächeln ausbreitet. Anschließend dürfen sich die Kinder verschiedene bunte Tücher aussuchen und sich frei tanzend mit diesen Tüchern durch den

Raum bewegen. Jedes Kind entwickelt hierbei eine eigene Art und Weise der Bewegung. Saroona beobachtet sie dabei sehr genau.

Marco saust wie ein Düsenflugzeug, Vyvienne drapiert die Tücher um ihren Hals und wiegt sich verträumt hin und her, Krystin legt ein Tuch über ihren Kopf, bindet sich ein anderes um den Bauch und tanzt hüpfend wie ein Indianer. Molash knüllt die Tücher zu kleinen Knödeln, wirft sie hoch in die Luft und sieht zu, wie sie aufwallend zum Boden hinunter tanzen. Dann spielt er diese Bewegungen mit seinem Körper nach. Lybelle hüpfte und wirbelt drei Tücher in einer Hand haltend über ihrem Kopf. Sunya rollt auf dem Rücken herum und lässt die Tücher mit den Füßen durch die Luft schwingen.

Saroona blickt Melodie in die Augen und Melodie erkennt, was sie ihr mit den Gedanken mitteilt. Dass es erstens sehr wichtig für die Kinder sei, durch das Ritual zu sich zu kommen und sich durch die Sing- und Konzentrationsübungen von den vielen Einflüssen der Außenwelt zu reinigen. Als zweiter Schritt sei es wichtig, dass die Kinder im freien Spiel ihre Individualität, ihre Ideen ausdrücken und ihren Bewegungsdrang ausleben könnten.

Anschließend stellt sich Saroona hinter das Monochord und beginnt einen feinen Klangteppich zu erzeugen. Die Kinder stellen sich in einer Reihe auf. Nun beginnt jedes Kind ein improvisiertes Solo zu dieser Musik zu tanzen. Melodie erkennt dabei deutlich die zarten Wesenszüge dieser kleinen Persönlichkeiten und erhält gleichzeitig eine Vision, wie sie die Kinder unterstützen kann, um ihre Talente und Fähigkeiten zu entfalten.

Bei Krystin sieht sie um die Hände herum einen goldenen Lichtkreis und blickt Saroona fragend an. Saroona nickt und übermittelt ihr telepathisch, dass sich in Krystin schon im Alter von Zwei Jahren die Fähigkeit offenbarte, mit den Händen zu harmonisieren. Als ihre Mutter an schwerem Hautkrebs erkrankte und die Ärzte nicht mehr weiterwussten, bemerkte die Mutter, dass das Brennen auf ihrer Haut immer dann nachließ, wenn Krystin zu ihr kam und sie mit den Händchen berührte. Daraufhin brach die Mutter ihre Chemotherapie ab und widmete sich sehr intensiv ihrem Kind. Ohne dass die Mutter etwas sagen musste, ließ das Kind seine Hände lange auf den erkrankten Stellen liegen, bis die Schmerzen und endlich auch die Verfärbungen der Haut zurückgingen. Während diesem Heilungsprozess entstand in der Mutter eine große Dankbarkeit für das Leben und eine klare Einschätzung dessen, was im Leben wichtig ist. So unterließ sie es klugerweise, die Fähigkeiten ihrer Tochter an die Öffentlichkeit zu bringen und zu vermarkten.

Gold für die Seele

Als die Kinder in der Pause ihre mitgebrachten Speisen auspacken, wundert sich Melodie und blickt Saroona wieder fragend an. Als Molash eine Schokoladentafel aus seiner Tasche

herauszieht und diese aus dem Papier wickelt, spult sich vor Mellodies innerem Auge eine merkwürdige Szene ab. Anstatt der Schokolade sieht sie Teile aus dem Herstellungsprozess dieser dunkelbraunen Platte. Sie sieht Tiere schreien, sieht Blut, sieht Abfälle, sie sieht arme, hungernde Kakaobauern und geknechtete Kinder. Sie sieht stampfende Maschinen in saubere Flüsse spucken, sieht Hochleistungskühe in einem schwarzen Bunker an elektrischen Geräten angehängt mit zitternden Beinen. Sie sieht einige dieser Kühe an Leberversagen sterben, sieht eine milchige Brühe über den Boden fließen und das feixende Gesicht eines Werbemanagers, der einem Hirnforscher und einer Sportlerin Geld überreicht. Sie haben es geschafft, den Menschen vorzugaukeln, dass dieser braune Klumpen das Gold für die Seele bedeute.

Sie spürt Saroonas Hand auf ihren Lendenwirbeln. Durch die Berührung kommt sie sofort wieder in ihre Mitte und kann die Schokolade aus dieser neuen Erkenntnis mit kritischer Distanz betrachten.

Molash scheint diese Einsicht miterlebt zu haben, denn er rümpft plötzlich die Nase und schiebt die Schokolade weit von sich. Auch bei den anderen Kindern kann Mellodie keine große Freude feststellen, als sie ihre Tierpampe und Pappbrote essen. Es ist eine Herausforderung für Mellodie, dies alles distanziert zu betrachten. Sie fühlt eine große Liebe zu den Kindern, sieht jedoch gleichzeitig, dass sie kaum eine Möglichkeit hat, auf die Gewohnheiten und den Alltag der Familien einzuwirken. Doch als die Pause zu Ende ist, sagt sie laut: „Kommt, wir machen jetzt ein Regenbogenspiel.“

Sie setzen sich im Kreis und schließen die Augen. „Stellt euch einen Regenbogen vor, mit all seinen Farben und Farbübergängen. Er beginnt mit einem dunklen Rot und färbt sich nahtlos ins Orange, Gelb, Grün, Türkis, Blau, Indigo, Violett, Magenta über Rosa bis hin in ein reines Weiß. Ich singe euch nun ein Lied und wenn es zuende ist, dürft ihr mit euren Händen aus diesem Regenbogen eure Lieblingsfarbe herausnehmen, dürft sie anschauen und dürft euch dann damit einreiben. Ihr dürft sie auch essen oder trinken, wenn ihr das wollt.“

Als die Kinder mit geschlossenen Augen einen Regenbogen erkennen, beginnt Mellodie ein Lied zu summen. Es ist das Lied der heiligen Nahrung, welches sie im Land der heilsamen Kinder vor dem Essen oft sangen. Die Kinder lassen sich dabei vollkommen in ihr Regenbogennahrungsspiel sinken und scheinen spürbar von diesen Farben Energie zu erhalten. Mellodie nimmt wahr, dass die Kinder plötzlich ihre Sitzposition wechseln, dass sich die Gesichtszüge verändern, ja dass sich ihre Energiefelder, welche nach dem Essen der Abfallnahrung erschlafft wirkten, bis in die Organe hinein wieder harmonisieren. Mellodie lässt die Kinder eine Weile genießen und beendet die Übung, indem sie auffordert: „Und wenn es euch geschmeckt hat, dann streichelt zärtlich mit den Händen euren Bauch und tönt alle ein wohlklingendes ‚Hmmm‘ dazu.“

Krystin, Sunya, Moona und Marco verziehen auf einmal das Gesicht. Sie jammern und erklären, dass sie in ihren Händen spüren, dass die Wurst und das Brot in ihren Bäuchen drücken.

„Da weiß ich eine schöne Hilfe für euch. Stellt euch bitte alle hier an das Fenster“, ermuntert Mellodie. Die Kinder stellen sich auf. „Welche Farbe hat das Gefühl in eurem Bauch?“ Die Kinder beschreiben sie als dunkelbraun und beängstigend.

„Jetzt schließt die Augen. Stellt euch vor, ihr könnt mit euren Händen dieses unangenehme Gefühl und die dunkle Farbe aus eurem Bauch herausnehmen. Nehmt es langsam heraus und werft es mit einem großen Schwung weit nach draußen in die Luft, bis an den Horizont. Dort soll es sich verwandeln. Schüttelt eure Hände aus und öffnet sie wieder. Nehmt nun das freie Gefühl und eine leuchtende, goldene Farbe mit euren Händen aus dem Himmel auf und bringt dieses goldene Licht in euren Bauch hinein.“

Nachdem sie dies drei Mal wiederholten, fühlen sie sich wieder viel besser.

In der zweiten Hälfte des Unterrichts wollen die Kinder mit dem Ball spielen. In einer Holzkiste bewahrt Saroona unterschiedlich große Bälle auf. Kleine Murmeln, Springbälle so groß wie ein Ei, die bis zur Decke hüpfen können, und kopfgroße Hüpfbälle. Daneben liegt auch ein sehr großer Ball, auf dem die Kinder balancieren können. Sieben unterschiedlich große Bälle für sieben unterschiedliche Kinder. Im Laufe des Nachmittags macht jedes Kind mit jedem dieser Bälle verschiedene und sehr individuelle Erfahrungen und Entdeckungen. So wird Räumlichkeit, Geschwindigkeit, Beweglichkeit, Gleichgewicht, Masse und Energie lebendig erfahren.

Zum Abschluss setzen sich alle noch mal im Kreis zusammen und schließen die Augen. Saroona singt eine Melodie. Die Kinder wiederholen diese Melodie und lauschen dann so lange in sich hinein, bis sie die Melodie in all ihren Zellen spüren und hören können.

Dann führt sie die Kinder in den Umkleideraum hinaus. Dort warten bereits die Mütter. Saroona stellt ihnen Mellodie als neue Praktikantin vor, welche den Unterricht für einige Zeit begleiten wird. Die Mütter begrüßen Mellodie und umarmen ihre Kinder, lassen sich erzählen, was sie erlebt haben und verabschieden sich. Lediglich Sunyas Mutter ist damit beschäftigt, ihr Kind zügig anzuziehen, erzählt flüchtig von Einkaufen, Terminen, Hundefutter, Supermarkt und Abendessen und zieht ihre Tochter durch den Hausgang hinüber zum Lift. Die Mutter von Krystin ist völlig gelassen, sie lächelt ruhig und unterhält sich eine Weile mit Mellodie. Sie wartet, bis sich ihre Tochter alleine angezogen hat, nimmt sie dann liebevoll an die Hand, verabschiedet sich und geht mit ihr hinaus.

Saroona nimmt den Gong von dem Ständer und geht ihn sanft anschlagend spiralförmig durch das Studio, um die Raumenergie zu reinigen und zu harmonisieren. Anschließend

führt Saroona Melodie in ihre Wohnung, die durch den Flur mit dem Studio verbunden ist. Sie zeigt Melodie ihr Zimmer und einige wichtige Handhabungen in der Küche und im Bad. Melodie schaut sich die Wasserhähne und Kochplatten neugierig an. Es ist alles genau so, wie es Eyeena beschrieben hat.

Shoan

Am nächsten Tag holt der fünfzehnjährige Shoan seinen Bruder Marco vom Unterricht ab. Shoan ist ein hübscher Junge mit glänzenden blaugrünen Augen und einem sonnigen Wesenszug. Mit seinem breiten Lächeln strahlt er Melodie an und beginnt sofort ein lockeres Gespräch. Wie sie heiÙe, wo sie herkomme, wie lange sie denn hierbleibe und ob sie Lust hätte, sich am Abend mit ihm zu treffen. Shoan erinnert Melodie an die Kinder bei Eyeena, welche alle diesen wundersamen Glanz in den Augen trugen. Sie fühlt etwas Angenehmes in der Gegenwart von Shoan und nimmt die Einladung an.

Zur verabredeten Zeit am Abend ist Melodie bereit, um zu gehen, doch Shoan ist noch nicht da. Erst eine knappe Stunde später klingelt es an der Haustüre. Als sie öffnet, blickt ihr Shoan seltsam entgegen. Sein sonniges Lächeln wirkt wie durch eine Lupe nahezu verdoppelt. Seine Augen glänzen immer noch, aber das Weiß erscheint leicht geschwollen und rote Äderchen treten deutlich hervor. Er wirkt etwas unsicher und schwankt leicht, als er sie grüÙt und auffordert mitzukommen. Melodie spürt die Veränderung in seinem Verhalten, kann sie aber nicht erklären, einschätzen oder zuordnen. Sie zieht sich eine Jacke über und schreibt eine kurze Nachricht für Saroona auf den Notizblock. Bevor sie zur Türe hinausgeht, dreht sie sich um und zentriert sich in Sekundenschnelle noch einmal klar und strahlend in ihrer Mitte. Sie will damit die innere Sicherheit und den klaren Boden für ihre Gedanken und Empfindungen wahren, so wie sie es im Tal der heilsamen Kinder lernte.

Als sie aus dem Aufzug steigen, legt Shoan den Arm um ihre Schulter, als wären sie schon wochenlang sehr eng befreundet. "Wir gehen nun zu einem Freund auf eine Geburtstagsparty", erzählt er, wobei ihm beim Wort Geburtstagsparty ein breites Grinsen aus dem Gesicht gleitet. Er merkt, dass Melodie ihn fragend anblickt. Mit seinem lupengroÙen Grinsen erklärt er, dass Geburtstagsparty in der Szene bedeutet, dass einer für einen Abend lang einige Runden Shit spendiert. Melodie bleibt stehen und streift seinen Arm ab. "Was ist das? Von was für einer Szene redest du?"

„Oh, ein Mädchen vom Lande“, erwidert Shoan mit gespielterm Erstaunen, als sie auf die Straße hinaustreten. „Ich will es dir erklären. Also, Shit ist Haschisch und wird gewonnen aus einer Pflanze. Es ist also ein Naturprodukt. Wir jungen Leute rauchen das in einer Zigarette oder einer großen Pfeife, um dem harten, stupiden und materiellen Alltag zu entgehen. Um

neue Bewusstseins Erfahrungen zu sammeln.“ Er prustet los. „Quatsch Mexiko! Das ist die Ausrede von meinen Eltern. Wir rauchen das Zeug einfach, weil es uns Spaß macht.“

„Das verstehe ich nicht“, erklärt Mellodie und bleibt stehen, „und das interessiert mich auch nicht. Ich komme nicht mit.“

Shoan wechselt schnell seine Stimmung, entschuldigt sich und bittet sie, wenigstens seine Freunde kennen zu lernen. Sollte ihr irgendetwas nicht gefallen oder jemand ihr zu nah treten, werde er sie sofort wieder nach Hause begleiten.

Mellodie lauscht in sich hinein. Sie spürt in ihrer Mitte ihre Kraft und ihr Vertrauen zu sich selbst. Sie fragt ihre innere Führung nach einer Antwort, da kommt auch schon der Bus angefahren und hält vor ihnen. Die Türen öffnen sich. Shoan berührt sie an der Hand und gibt ihr damit das Zeichen mitzukommen. Mellodie steigt ein.

Im Bus sitzen bereits Merteen und Shallida, zwei Freunde von Shoan, welche ebenfalls zu dieser Party wollen. Sie umarmen sich freundschaftlich. Shoan stellt Mellodie vor und sagt, dass sie zum ersten Mal bei einer Geburtstagsparty dabei sein wird und dass er ihr versprochen habe, sie nach Hause zu bringen, wenn es ihr nicht gefalle.

„Es sind viele junge Leute in unserem Alter dort“, erklärt Shallida und schaut Mellodie offen in die Augen, „und ich bin auch erst zum zweiten Mal dabei. Die meisten Jungs und Mädchen kiffen sich dort die Birne voll, bis sie nur noch apathisch herumliegen. Einige andere Mädchen unterhalten sich und träumen von ein paar wachen Kerlen, mit denen man sich gut unterhalten, tanzen, fortgehen oder Sport treiben kann.“

„Aber warum gehst du dann trotzdem mit?“ möchte Mellodie wissen.

„Alleine darf ich abends das Haus nicht verlassen. Meine Eltern kennen Merteens Eltern jedoch gut, und so erlauben sie, dass ich mit ihm ausgehe. Ich bin erst fünfzehn und Merteen ist sechzehn.“ Shallida zieht kurz ihre Schultern nach oben. „Tja, und deshalb gehe ich da hin, wo auch Merteen hinget, damit ich nicht zuhause herumsitzen muss, wo meine Eltern sich nur anschweigen und vor Langeweile den Abend lang in die Blende schauen. Wie alt bist du?“ Sie blickt Mellodie neugierig an.

„Ich bin Vierzehn.“

„Und auf welche Schule gehst du?“

Mellodie wird verlegen. Sie ist ja erst seit zwei Tagen in dieser Stadt. Sie erzählt Shallida, dass sie zurzeit bei Saroona wohne und in ihrer Schule mitarbeite und dass sie noch nicht wisse, in welche Schule sie gehen werde.

„Wahrscheinlich kommst du zu uns in die Westside Highschool. In vier Wochen geht der Unterricht wieder los. Vielleicht kommen wir sogar in dieselbe Klasse. Ich hatte unsere

Lehrerin Miss Tompson so gerne, dass ich mich entschlossen habe, die siebte Klasse noch einmal zu besuchen,“ antwortet Shallina mit lachendem Gesicht.

„Ich habe meine Lehrerin Eyeena auch sehr gerne“, erzählt Mellodie. „Sie hat mich sieben Jahre lang unterrichtet und es war eine wunderschöne Zeit. Jetzt beginnt ein neuer Lebensabschnitt und ich werde mir auch eine neue Lehrerin suchen müssen.“

„Sieben Jahre lang die gleiche Lehrerin?“ Shallina ist erstaunt. „Wo gibt es denn so was?“

Mellodie spürt nach wie sie antworten soll, da schaltet sich Merteen in das Gespräch ein und erzählt von seinem Cousin, welcher auch auf so einer Art halb privaten, halb staatlichen Schule gewesen sei. Dort hätten sie sogar acht Jahre lang die gleiche Lehrkraft gehabt.

„Kommt wir müssen raus“, drängt Shoan und steht auf.

Der Bus hält an und die Türen werden geöffnet. Sie steigen aus und gehen etwa zehn Minuten lang eine schmale dunkle Straße mit barackenähnlichen niedrigen Holzhäusern entlang. Sie laufen an Müll und Schrott vorbei, der an den Hauswänden zusammengeworfen liegt. Fast vor jeder Baracke steht ein demoliertes Auto am Straßenrand. Diese Szenerie fühlt sich für Mellodie äußerst ungemütlich an.

Botschaft aus dem Innern

Am Ende der Straße durchqueren sie ein betoniertes tristes Industriegelände mit weiten Lagerhallen und großen Stahlcontainern. Dann ist das Meer zu sehen. Dort angekommen gehen sie noch eine Weile an der Ufermauer entlang, bis sie zu einer Treppe kommen, die an einer mächtigen Hauswand nach unten führt. Von dort dringt dumpfe Musik herauf. Die Bässe schlagen monoton in die Nacht. Sie steigen die Treppe hinab. Merteen gibt ein Klopfzeichen an die schwere rostige Stahltüre. Kurz darauf wird sie geöffnet.

„Das ist ein ehemaliges Warenlager der Hafengesellschaft“, erklärt Shoan. „Wenn du was geraucht hast und dein Ohr an die Wand legst und die Augen schließt, dann hörst du, wie die Wellen an die Außenwand klatschen. Du kannst dann in die Vergangenheit schauen und siehst, wie die Leute früher geknechtet wurden, wie hier unten die Sklaven geschuftet haben und erniedrigt wurden.“

„Was soll der Scheiß!“ ruft Shallina. „Komm, Mellodie, wir setzen uns da drüben in der Nische auf die Matratzen. Da ist es nicht so laut und ich stell dir meine Freundinnen vor.“

Während sie an einigen jungen Leuten vorbeigehen, blickt sich Mellodie um. An den grauschmutzigen Steinwänden flackern Kerzenleuchter. In der Mitte des Raumes liegt eine alte Holzplatte auf Ziegelsteinen als Tischersatz. Rundherum und an den Wänden stehen ausrangierte und teilweise zerfledderte Sofas, Sessel und Matratzen. Aus drei Ecken dröhnt

die Musik aus großen Lautsprechern und hinter dem leeren Rahmen eines Fernsehapparates kauert ein Junge mit einem Kopfhörer über den Ohren. Er nickt ständig mit dem Kopf und bedient währenddessen die Musikanlage. Melodie und Shallina begeben sich in die Nische. „Die sind alle schon dicht“, flüstert Shallina ihr ins Ohr. „Ich stell sie dir doch lieber ein anderes Mal vor.“

Shallina holt aus einer Kühlbox neben der Nische zwei Flaschen Wasser, dann setzen sie sich auf eine längliche Matratze. Melodie beobachtet befremdet die ihr völlig unbekanntes Szenerie. Es riecht süßlich dampfig und moderig feucht. Auf der Holzplatte in der Mitte des Raumes steht eine große bauchige blaugrüne Wasserpfeife mit mehreren Schläuchen, an denen abwechselnd genuckelt wird. Die meisten fangen nach dem Saugen erst einmal an zu husten und legen sich auf den Rücken, als müssten sie etwas Schweres und Unangenehmes verdauen oder ertragen.

Shoan, der bereits an der Wasserpfeife sitzt, winkt Melodie auffordernd zu sich heran. Melodie winkt ab. Daraufhin beginnt Shoan heftig an dem Schlauch zu nuckeln, als wolle er sich damit aufblasen, dann hält er eine Weile die Luft an und spuckt anschließend mit hochrotem Kopf in kurzen heftigen Attacken den Rauch wieder aus. Er krabbelt grinsend und auf allen Vieren wie ein treuherziger Dackel auf Melodie zu. Bei ihr angelangt streckt er den Hals nach vorne, um seinen Kopf in ihren Schoß zu legen. Sie rutscht jedoch beiseite, so dass er mit der Nase auf die Matratze plumpst.

„Oh je“, entfleucht es seinem Mund, bevor er wieder zurück in den Raum und zu einem anderen Mädchen krabbelt, das vorher auch an einem Schlauch genuckelt hat. Nun legt er seinen Hinterkopf auf ihren Schoß. Das junge Mädchen seufzt, nimmt seine Hand und streichelt damit über ihre Wange.

Melodie beobachtet auch die anderen jungen Leute, was in ihr ein wehmütiges Gefühl erwachsen lässt. Sie kann noch nicht einordnen, ob sie in Resonanz gekommen ist mit dem lethargischen Gefühl dieser jungen Menschen oder ob es eine Reaktion auf deren Anblick ist. Die jungen Menschen wirken auf sie apathisch, trügerisch und lustlos. Von Party und von Freude spürt sie nicht einmal den zartesten Hauch. Melodie schließt die Augen und lauscht in ihre Mitte, in ihr Hara, um eine klare Antwort zu bekommen. Dies gelingt ihr nicht so leicht, weil die Rhythmen der Musik, die den Raum ausfüllt, ziemlich dumpf und heftig in ihre Bauchgegend drücken, so dass sie ihren eigenen Puls kaum mehr wahrnehmen kann.

Verunsichert bittet sie ihre innere Meisterin um Hilfe. Plötzlich wird sie von einer starken Kraft nach oben gerissen und beginnt wild und ekstatisch wie eine besessene Schamanin zu tanzen. Da ist sie wieder, ihre Mitte, sie spürt deutlich ihren eigenen Rhythmus und kann ihn so stark werden lassen, dass er den Rhythmus der Musik überlagert und abschwächt. In

diesem wilden Tanz erwachsen in ihr klare Bilder, Gedanken und Einsichten über die gegenwärtige Situation.

Die meisten liegen da und glotzen Mellodie mit offenem Mund und großen Augen an. Nur Shallina beobachtet das Geschehen, als würde sie alles verstehen und am liebsten selbst gleich aufspringen und mittanzen. Sie hält die Hände zusammengepresst in ihrem Schoß, als wolle sie Mellodie Kraft und Energie schicken und ihr beistehen. In ihren Schultern und ihrem Gesicht zuckt es.

Der Discjockey sitzt wie gelähmt, die Musik verstummt. Mellodie tanzt heftig und rhythmisch weiter und beginnt urige Laute und Gesänge auszustoßen. Sie fühlt sich geführt von einer höheren Macht, als sie der Reihe nach vor diese apathisch daliegenden jungen Leute tanzt. Sie bewegt sich von einem zum anderen, tanzt vor ihnen und schaut jedem tanzend, singend, auffordernd in die Augen. In ihrem Tanz und in den Worten und Lautgebilden liegt ein Aufruf, dass sie um ihre Lebensfreude kämpfen sollen, anstatt diesen Kampf in die Lungen zu verlagern. Es ist ein Aufschrei, mit Klarheit, wachem, kritischem und strahlendem Bewusstsein durch die Zeit zu gehen, anstatt gerade diese Fähigkeit mit einer rückwärtsgerichteten Saugbewegung in sich selbst zu unterdrücken. Es ist ein unüberhörbarer Aufruf in einer Ursprache, die niemand kennt, aber jeder versteht. Es ist der Aufruf aufzustehen, hinauszugehen, hinauszuschreien und etwas zu verändern für sich ganz allein, denn dieses apathische, rückwärtsgerichtete taumelnd tapsende Hundepartyleben lässt alles verkümmern, was den Menschen wertvoll macht.

Mellodie bleibt nun still stehen. Es ist regungslos um sie herum. Sie steht breitbeinig da, hält die Augen geschlossen und atmet schwer und tief. Sie brauchte für ihre Botschaft keine einzige logische Silbe und wurde doch von fast allen voll verstanden. Die Jugendlichen rappeln sich langsam auf und starren sie immer noch mit offenem Mund und aus großen Augen an.

Schwankend steht ein Junge auf, streckt ihr die Hand entgegen und ruft: „Eh, die Droge musst du uns auch mal geben!“

Mit einem Satz springt sie dicht vor ihn hin, breitet die Arme dabei aus und brüllt ihm so kräftig aus ihrer Mitte entgegen, dass er zwei Meter zurücktaumelt, gegen die Wand stößt und zitternd zu Boden rutscht.

Noch eine Weile hallt der Schrei von den kahlen Wänden des Bunkers wider und er scheint die Botschaft zu tragen: Wir haben so viel Kraft und so viel Wissen und so viel Macht in unseren Genen, dass wir keine Drogen brauchen! Der Junge kauert am Boden und entschuldigt sich schluchzend.

„Wie können wir das lernen?“ ruft Shallina begeistert.

„Steht auf“, fordert Melodie mit bestimmtem Tonfall.

Sie stehen alle auf.

„Spürt in euch hinein, nehmt euch ohne Verurteilung ehrlich und selbstkritisch mit dem Gefühl und eurem inneren Auge wahr.“ Melodie wartet bis alle so weit sind. „Geht nun körperlich darstellend und hemmungslos in dieses Gefühl hinein, das ihr euch herbeigenuckelt habt. Geht langsam tief hinein und lasst euren Körper dieses Gefühl ausdrücken, ohne es mit dem Verstand zu werten und zu kontrollieren. Keine Show und keine Gefälligkeiten mehr.“ Sie wartet wieder und beobachtet die Jugendlichen, wie sie langsam tastend und schüchtern beginnen die Schultern hochzuziehen, den Nacken zu recken, sich leicht zu winden. „Ihr werdet in eine Körperstellung gelangen, in der sich euer Befinden ungefiltert darstellt und zuspitzt, ja sogar peinlicher wirkt. Wenn ihr voll durch diesen Ausdruck hindurchgeht, dann löst ihr diese Energie auch wieder aus eurem Wesen und eurem Körper heraus.“

Melodies Worte wirken magisch und beeindruckend. Die Jugendlichen versuchen ihnen zu folgen, erst zaghaft, dann mehr und mehr, sie lassen den Kiefer hängen, lallen unverständliche Laute, lassen ihren blöden Zustand wirklich zu. Sie versuchen ihn mit ihrem Körper auszudrücken und sich dabei innerlich anzuschauen. Obwohl es aussieht und sich anhört, als sei der Schwachsinn ausgebrochen, fühlen sie sich gleichwertig wachsam und in einen echten Wandlungsraum geführt.

Es gelingt ihnen in dieser Gemeinsamkeit, so tief in den Selbstaussdruck, in die Spannung und Lächerlichkeit hinein und durch sie hindurchzugehen, dass sie anschließend ein völlig neues Gefühl der Erleichterung und Zufriedenheit empfinden. Wie auf einem großen Bildschirm sehen sie, dass der Drogenkonsum eine Eierschale um ihre Wahrnehmungsfähigkeit gezüchtet hat, durch welche sie die Realität weder richtig wahrnehmen, noch beeinflussen, noch verändern können. Jene, die diese Eierschale durchbrechen konnten, spüren nun klar und deutlich, wie verschleimt und verklebt ihre Zellen, die Organe, Muskeln, Gliedmaßen, ihre Wahrnehmungen und auch das Gehirn mitsamt seinen Gedanken sind. Sie erahnen gleichzeitig, wie erhebend, wundervoll, schön und großartig es sein wird, wenn sie eines Tages wieder all ihre natürlichen und übernatürlichen Kräfte und Sinne gereinigt und frei zur Verfügung haben werden.

Allmählich kehrt Ruhe und Entspannung ein. Die Jugendlichen blicken erwartungsvoll auf Melodie. Sie beendet diese Selbsterfahrung mit der Anweisung: „Und jetzt schüttelt das restliche Unbehagen und alles Verwaschene und Pflaumige und Faule aus eurem nahen körperlichen Umfeld, eurer Aura ab. Ihr könnt es auch mit den Händen richtig rausschmeißen oder fortklatschen aus eurer Aura und vertreiben, wie man lästige Moskitos vertreibt.“

Anschließend setzen und legen sich die jungen Leute allmählich wieder auf den Boden und die Matratzen. Keiner stellt mehr eine Frage. Die Blicke sind nach Innen gerichtet und eine angenehme Müdigkeit breitet sich aus. Melodie setzt sich wieder in die Nische zu Shallina. Shallina nimmt ihre Hand in beide Hände und blickt sie mit einem strahlenden Lächeln an.

Die Kraft der Stimme

Als Shoan mit Melodie, Merteen und Shallina den Partyraum verlassen will und sie die schwere Eisentüre öffnen, steht ihnen oben am Ende der Stufen eine Gruppe Jugendlicher gegenüber. Sie sehen brutal und primitiv aus und sind mit Baseballschlägern und Eisenstangen bewaffnet. Merteen drückt schnell die Türe wieder zurück und schiebt die Verriegelung vor.

„Scheiße“, ruft er erschrocken und ängstlich, „sie sind wieder da!“

Im selben Moment hämmert es auch schon heftig an der Türe und eine Stimme brüllt:

„Aufmachen Pippifraktion! Wir sammeln für die Armen und Geknechteten!“

Hektisch beraten sie, was sie tun könnten, aber keinem fällt eine Lösung ein. Rudnif schlägt vor, sie auf morgen zu verträsten und sich einen anderen Ort für die Partys zu suchen.

Wieder hämmert und rüttelt es heftig an der Türe. Merteen öffnet. Der Ausgang ist nun angefüllt mit etwa sechzehn Typen, welche übel aussehen und angetrunken grölen. Außer ihrem Boss strahlt keiner von ihnen etwas Charismatisches aus. Melodie erkennt dies sofort.

Der Anführer fragt hämisch: „Pippifraktion Geburtstag gefeiert? Große Geschenke mitgebracht? Jeder, der rauskommt, gibt seine Kohle ab. Hier in diese Tasche rein.“ Er lacht grob und hält ihnen einen Lederbeutel entgegen. Seine Leute lachen ebenfalls.

„Ich habe kein Geld dabei!“ ruft Rooga.

„Dann eben Dope und Busfahrkarte“, erwidert der Anführer grinsend.

„Ich habe zehn Dollar“, sagt Shallina.

„Und ich vier“, schließt sich Ewa an.

„Das ist alles, was wir noch an Dope haben“, sagt Perta und hebt sein Stück in die Höhe.

„Unsere Busfahrkarten sind Schulkarten mit unserem Foto drauf. Damit könnt ihr nichts anfangen!“ ruft Shallina.

„Her damit, alles, was Kohle macht!“

Sie reichen ihm das bisschen Geld und das restliche Dope. Er steckt es grinsend ein und brüllt zu seinen Kumpanen: „Jeder bekommt jetzt noch eine Überraschung!“

„Okay Boss!“ rufen sie und bilden ein Spalier.

„Das machen die jedes Mal“, sagt Shoan zu Mellodie, „und es tut brutal weh. Perry und Yoko hatten Platzwunden und Sandy hatte eine Rippe gebrochen und musste ins Krankenhaus. Aber es ist die einzige Möglichkeit hier rauszukommen.“

„Halts Maul!“ brüllt ihn der Anführer ungeduldig an. „Also, wer will zuerst!“

„Ich!“ ruft Mellodie, „aber zuerst will ich dir in die Augen schauen.“

Shoan und den anderen bleibt fast die Luft im Hals stecken. Sie starren Mellodie beängstigt an. Die Meute auf der Treppe hingegen lacht, bis der Boss ihnen befiehlt still zu sein. Er reibt sich das linke Ohr und mustert Mellodie von oben bis unten und von unten bis oben und kommt ihr entgegen.

Er tritt durch den Türrahmen. Erst jetzt kann sie ihn richtig sehen. Er ist klein, kräftig gebaut und ziemlich fett. Arme und Hals sind mit Tätowierungen übersät. Dazu eine Stirnglatze und schulterlange, dünne, fettige Haare, blutunterlaufene Augenränder und schmierige Speisereste in seinem ungepflegten Bart.

„Widerliche Schlampe“, knurrt er in einem drohenden Tonfall und zieht eine lange Peitsche aus seinem Stiefel.

„Tu ihr nichts!“ ruft Shoan und springt zwischen die beiden, „sie ist heute zum ersten Mal dabei.“

„Zum letzten Mal“, zischt der Anführer und schlägt Shoan mit der Peitsche quer über das Gesicht.

Shoan schreit auf, taumelt zur Seite und hält sich die Wunde. Shallina und Merteen kümmern sich sofort um ihn und ziehen ihn in den hinteren Teil des Raumes. Shallina nimmt ihren weichen Schal und legt ihn behutsam auf das Gesicht.

Mellodie sieht am Lichtkörper des Anführers, dass er auf sie zukommen wird, um ihr die Peitsche um den Hals zu legen. Einen Augenblick später springt er mit vorgestreckten Armen auf sie zu, um sie zu packen. Mellodie weicht jedoch geschickt zur Seite, so dass er an ihr vorbeispringt. Sie beschleunigt seinen Schwung mit einem kurzen Druck zwischen seine Schulterblätter. Er rennt durch den Raum, stolpert über eine Matratze, prallt mit vorgestreckten Händen gegen die Wand und rutscht zu Boden.

Verwundert blickt er auf seine Hände, schüttelt sich, dreht sich um und sagt verdattert: „Leute, ich bin ausgerutscht.“

„Nein“, ruft ihm einer zu, „sie hat dich am Rücken gepackt und gegen die Wand geschleudert.“

„Halts Maul, Eddy!“ brüllt er ihm zu. Er blickt auf Melodie. „Du Schlampe, komm her!“ Er steht wieder auf und geht nun langsam geduckt wie ein Panther auf sie zu. Melodie weicht zurück und spürt, dass sich zwei Kerle von hinten nähern und sie an den Armen packen wollen. Sie bückt sich schnell, taucht unter ihnen hinweg, greift nach deren Handgelenken und dreht sie mit einem leichten Rückwärtsschwung nach oben, so dass sie vornüber gebeugt mit ihren Köpfen zusammenstoßen und ihrem Boss entgegenstolpern.

Der wird wütend. Er holt mit der Peitsche aus um nach Melodie zu schlagen, aber er erstarrt mitten in der Bewegung. Melodie hat einen kurzen schrillen Ton ausgestoßen und damit sein zentrales Nervensystem lahmgelegt. Er erstarrt in völliger Bewegungsunfähigkeit.

„Es ist am besten, er bleibt jetzt zehn Minuten genau in dieser Stellung stehen. Passt auf, dass er nicht umfällt, sonst kriegt er einen Schlaganfall und kann sich zwei Jahre lang nicht mehr bewegen.“ Sie blickt zu der Gang auf der Treppe. „Kommt her und haltet ihn, bis er wieder in Ordnung ist“, befiehlt sie ihnen. Die Kerle auf der Treppe starren erst ungläubig zu ihr, dann zu ihrem Boss. „Kommt her, er fällt gleich um“, warnt Melodie noch einmal. Da eilen fünf von ihnen verunsichert herbei und halten ihren Chef von allen Seiten fest. Die anderen folgen fast hypnotisiert und stellen sich unsicher im Kreis um ihren Boss.

Melodie, Shoan und seine Freunde schnappen sich noch schnell die Musikanlage, die CDs und den Beutel mit ihren Wertsachen und rennen die Treppen hoch und die Straße entlang. Als sie an der belebten und gut beleuchteten Hauptstraße ankommen, bleiben sie stehen, verschlaufen und starren ungläubig auf Melodie.

„War das jetzt wahr oder sind wir so Banane, dass wir gar nichts mehr blicken? Melodie, sag, was war das, was hast du da gemacht?“ fragt Rooga.

„Habt ihr in eurer Schule nicht gelernt den Lichtkörper der Menschen und ihre Absichten zu sehen? Euch gesund zu halten und euch mit euren übersinnlichen Kräften zu schützen?“ erwidert sie. Sie blicken sich fragend an und schütteln die Köpfe. Davon haben sie noch nie etwas gehört.

Zuhause angekommen erzählt Melodie Saroona von den Ereignissen dieses Abends und blickt sie fragend an, als wolle sie wissen, ob das in Ordnung gewesen sei. Saroona gibt ihr zu verstehen, dass sie die Antwort hierauf nur bei sich selber finden könne. Sie möge vor dem Schlafengehen meditieren und in sich schauen, ob es da irgendwelche Unstimmigkeiten oder unangenehme Gefühle gibt, wenn sie den Ablauf des Abends noch einmal vor ihrem Inneren vorbeiziehen lässt. Sie möge sich dabei völlig leer machen und nur zusehen. Sie solle darauf achten, ob sie in diesem Rückblick irgendwo zu einer Störung in Form einer

Ablenkung oder eines unangenehmen Gefühls komme, oder die Versuchung auftaucht, schnell über eine Szene hinwegzuhuschen, oder das Gefühl aufkommt, dass etwas nicht richtig war. Dann möge sie sich mit diesem Vorgang intensiver beschäftigen und dabei an ihrer inneren Meisterin die Frage stellen, ob sie das auch anders hätte lösen können.

Melodie verabschiedet sich zur Nacht, begibt sich in ihr Schlafzimmer, zieht sich um, wäscht sich und macht ihre abendlichen Übungen für Körper, Seele, Aura und Geist. Anschließend stellt sie sich ans Fenster, um zu meditieren. Sie spürt ihren Atem, wie er ruhiger wird, fühlt ihren Herzschlag. Dieses Miteinander des Atems und des Herzrhythmus führt sie tief hinein in die Stille, die Weite, in die Unendlichkeit ihres inneren Friedens. Sie beginnt noch einmal, dem Abend innerlich nachzuspüren. Es ergibt sich zu keinem Moment eine Unregelmäßigkeit. Ihre innere Meisterin teilt ihr also mit, dass es richtig und wichtig war, so zu reagieren, auch wenn es die anderen erst nur erahnen können.

Melodie wird klar, dass mit ihrer Transformation hierher in diese Stadt die Zeit gekommen ist, in der sie nach außen zeigen darf, dass die Menschen mit ihren übersinnlichen Fähigkeiten mit beiden Beinen auf dem Boden stehen sollen. Sie darf den Menschen eine Ansicht und eine Ahnung davon geben, welche Wege und Möglichkeiten bestehen, das Leben, das Bewusstsein und die Umgebung zu verändern. Als Abschluss ihrer Meditation tanzt sie noch einen langsamen Tanz der Kräftigung und der Harmonisierung all ihrer physischen und feinstofflichen Energiebahnen und Energiefelder. Entspannt und zufrieden legt sie sich ins Bett.

Harmonisierende Klänge

Früh am nächsten Morgen, Melodie beginnt soeben mit ihren Energieübungen, da läutet es Sturm an der Türe. Sie öffnet und vor ihr steht Shoan. Er wirkt verwirrt, hat einen Rucksack auf dem Rücken und den Kopf kahlgeschoren. Seine Wunde im Gesicht hat sich leicht entzündet. Hektisch redet er auf sie ein, erzählt ihr, dass er beschlossen habe, sein Leben zu ändern. Dass er auf eine ungewisse Reise gehen möchte und Melodie mitkommen solle. Melodie steht sprachlos da und schaut ihn an. Seine Aura ist bis zu den Beinen farblos und zerrüttet. Sie sieht aus wie eine gesprungene Vase. Nur an den Füßen scheint sie noch etwas Substanz und Verbindung zum Körper zu haben. Shoans Augen und sein Oberkörper bewegen sich unruhig hin und her, als wäre er von einer fremden Energie besessen. Melodie bittet ihn hereinzukommen.

Im selben Moment tritt Saroona aus dem Badezimmer. Sie betrachtet Melodie, um zu erspüren, ob sie mit dieser Situation zurechtkommt. Sie nickt ihr zu und geht beruhigt in ihr Wohnzimmer. Nachdem Shoan seinen Rucksack abgestellt hat, sinkt er kraftlos zu Boden und bleibt auf dem Rücken liegen. Er hat wohl die Nacht nicht geschlafen und ist von den

Ereignissen des Vorabends verwirrt und überwältigt. Mellodie scannt mit ihren Handflächen seine Chakren und Energieebenen: die ätherische, die astrale und die mentale Ebene. Dabei erkennt sie, dass sich im körperlichen als auch im emotionalen Bereich sowie in allen Chakren von den Knien aufwärts Unstimmigkeiten in Form von energetischen Löchern oder stark pulsierenden Erhebungen befinden.

Am turbulentesten geht es jedoch in seiner mentalen Ebene zu. Es scheint, als habe er versucht, krampfhaft das tags zuvor Erlebte mit seinem Verstand zu verarbeiten, und ist dabei mit seinen Emotionen in Konflikt geraten. Dies hat sich wiederum auf sein physisches feinstoffliches Befinden ausgewirkt. Die Überreaktion des Haare Schneidens und Rucksack Packens ist eine direkte Folge dieser Irritation. Die Verbindungslinien der gescannten Störungsfelder symbolisieren Mellodie, was sie zu tun hat.

Shoan liegt wach, aber apathisch am Boden und atmet unruhig. Sie geht in das Musikzimmer, um die nötigen Instrumente vorzubereiten. Nachdem sie die Instrumente zurechtgelegt hat, geht sie zu Shoan, nimmt ihn am Arm, hilft ihm sich aufzurichten und führt ihn in das Musikzimmer. Dort weist sie ihn an, sich mit dem Bauch auf die Klangliege zu legen. Mellodie öffnet sich innerlich für die Intuition und geht dann spiralförmig mit einem großen Gong durch den Raum, um sich zu erden und die Raumenergie für die Behandlung vorzubereiten. Anschließend schiebt sie Shoan mit der Klangliege unter die Tubular Bells, so dass über seinen Chakren die entsprechenden Klangröhren hängen. Zur Zentrierung seines Zustandes schlägt sie die Klangröhre F über seinem Becken an und richtet zusätzlich einen roten Lichtstrahl auf seine Körpermitte.

Da sich in den Füßen noch ausgeglichene Energie befindet, leitet sie diese Energie durch Auflegen ihrer Hände zu seinem Becken. Es dauert eine Weile, bis der Energiefluss zum Becken wieder stabilisiert ist und das Becken gleichmäßig pulsiert. Dann schlägt sie nochmals die Klangröhre F über seinem Becken und gleich darauf die Klangröhre C über seinem Hara an und leitet einen orangefarbenen Lichtstrahl darauf. Ihre rechte Hand legt sie nun auf das bereits ausgeglichene Becken und anschließend die linke auf das Hara. Auch hier dauert es wieder eine Weile, bis der Energiefluss zwischen Becken und Hara stabilisiert ist. Je näher sie nun zum Stirnchakra kommt, desto länger braucht es, bis die Energie frei fließen kann. Dies bestätigt ihr, dass er sich zu stark in seinen Gedanken verfangen hat und dies wiederum seinen Sprech- und Atemfluss blockiert.

Als sie an seinem Kronenchakra anlangt und das purpurne Licht einschaltet, spielt sie noch eine Obertonsequenz auf den Klangröhren über dem Kopf, um die noch verbliebene Spannung aus seinem Gehirn zu entlassen und mit dem reinen Himmelslicht zu verbinden. Sie fordert ihn auf, sich anschließend auf den Rücken zu legen. Vom Kronenchakra aus spielt sie die Töne wieder zurück bis zum Becken, begleitet vom Auflegen ihrer Hände, um

seinen gereinigten Energiefluss neu mit der Erde zu verbinden und zu stärken. Hierbei schaltet sie der Reihe nach die Farblichter wieder aus.

Shoan liegt entspannt. Um nun die Verbindung zu seiner Lebensaufgabe wiederherzustellen, spielt Mellodie eine entsprechende Tonsequenz auf den Klangröhren unterhalb seines Beckens. Shoan schläft. Sie legt sich quer unter die Klangliege und spielt noch eine Weile auf den einhundertacht gleichgestimmten Seiten, um die Behandlung in der Aura mit den sich überlagernden Obertönen abzurunden. Die direkte Berührung seines Körpers mit den Vibrationen der Liege bringt ihm eine weitere tiefe emotionale und körperliche Entspannung bis in die Zellen hinein. Beim abschließenden Scan mit ihrer Handfläche in seiner Aura ist überall eine gleichbleibende Frische zu spüren. Sie verlässt das Musikzimmer und schließt die Türe leise hinter sich. Anschließend beginnt sie ihre morgendlichen Übungen, so wie sie es bei Eyeena sieben Jahre lang gelernt und praktiziert hat.

Die Kraft der Seele

Zum gemeinsamen Frühstück setzen sich Saroona und Mellodie ans geöffnete Fenster und lassen die Lichtstrahlen durch ihre Gesichtshaut und die geöffneten Handflächen in ihre Körper fließen. Bewusst erlebt Mellodie wieder den ungeheuren Lärm, der von dieser Stadt, diesen Menschen und ihren Maschinen ausgeht, von den vielen Flugzeugen am Himmel, den auf- und abklingenden Wellen der Autos in den Straßenschluchten, die in unregelmäßigen, aber kurzen Rhythmen von Polizei, Krankenwagen und Feuerwehirsirenen aufgepeitscht werden. Sie sieht die Ähnlichkeit von dem chaotischen Durcheinander dort draußen und Shoans wirrem inneren Zustand.

Wie halten das die Menschen nur aus, fragt sie sich, als Saroona auch schon antwortet: „Sie versuchen, sich unbewusst durch verschiedene Tricks zu schützen. Sie ziehen sich schwarz an, sie setzen sich Kopfhörer auf, sie telefonieren ständig, um von der gegenwärtigen Situation abgelenkt zu sein, und sie stopfen ihre Sinneskanäle mit Nahrungsergänzungsmitteln, Vitaminen, Zigarettdunst, Alkohol, Medien und, wie du ja gestern selbst erlebt hast, mit Drogen zu.“

„Im Grunde müssten sie sich doch auch davor schützen“, erwidert Mellodie fragend.

„Natürlich hast du Recht“, erwidert Saroona verständnisvoll, „und oft, wenn jemand sehr schwer krank wird oder im Sterben liegt, bricht diese Sehnsucht wieder auf. Dann kommt die flüchtige Erkenntnis, dass das Leben verprasst, verkauft und verschleudert wurde an die Freizeitindustrie, an die Wirtschaftsindustrie oder an das Krankenhaus. Oftmals unternehmen sie erst in diesem Augenblick den ersten Schritt in die Transformation und blicken in sich hinein. Sie lauschen ehrlich auf sich und ihre inneren Regungen. Sie

wünschen sich, nur noch dem zu folgen, was für die Erfüllung ihres Lebensweges und ihrer Harmonie so bedeutsam und so wichtig ist. Sie wünschen sich die Einheit, die Vereinigung mit der eigenen Lebensschwingung und in heilsamer Resonanz zu sein mit den tiefsten Wünschen und Sehnsüchten ihrer Seele. Wenn die Menschen diese Resonanz früher ersehnen, bevor sie erkranken, gäbe ihnen diese Resonanz all die Kraft, die sie brauchen, um ihr Leben zu verändern. Die Kraft der Seele ist unendlich stark.“

„Und so kurz vor dem Tod, ist es dann nicht zu spät?“ möchte Melodie wissen.

„Für dieses Leben ist es in der Tat zu spät, viel zu spät.“

„Und für das nächste Leben?“ fragt Melodie weiter.

„Das weiß ich nicht“, erwidert Saroona, „ich weiß nur eines: Mit jedem Tag, mit jeder Stunde, jeder Minute, jeder Sekunde, die du für deine heilige und gesunde Gegenwart lebst, führt es dich auch in deine gesunde Zukunft hinein. Es gibt viele Menschen, die kurz vor einer schweren Krankheit in den Zustand kommen, wo sie ein glückliches Gefühl und die Erkenntnis besucht, dass sie etwas verändern sollten. Wenige machen dies dann auch. Die meisten fallen jedoch in ihr gewohntes, oberflächliches Dasein zurück. Sie leben also nicht für ihre Zukunft, sondern bleiben stehen und kehren zurück zu ihren alten Mustern und Gewohnheiten.

Selbst wenn wir glauben, dass wir nur dieses eine Leben hier in dieser Stadt, auf dieser Erde haben, selbst dann haben wir die Chance, jeder von uns, unser gesamtes Seelenpotential zu entfalten. Und das ist weitaus kraftvoller, größer und schöner als ein Palast mit dreißig Angestellten, protzigen Autos und Chauffeur, mit ständig klingelndem Telefon, aufgebrauchter Wichtigkeit, Stress, unterdrückenden Medikamenten. Weitaus schöner und kraftvoller ist unser Seelenpotential. Diese großartige Chance hat jeder von uns.“

„Und warum ergreifen sie die Menschen nicht in dieser Stadt? Bei uns Zuhause, bei meinen Eltern, wo ich aufgewachsen bin, da war es so leicht, da war es fast selbstverständlich. Wir waren so nah an der Natur. Die Natur hat zu uns gesprochen, hat uns so vieles gelehrt“, erzählt Melodie begeistert.

„Tja, genau das fehlt den Menschen hier. Die Natur ist weit fort. Viele haben nicht einmal die Möglichkeit, die Stadt zu verlassen. Diese Art des Lebens hat viel geistige Armut, körperliche Krankheit und seelische Trostlosigkeit mit sich gebracht,“ antwortet Saroona.

„Eyeena erzählte uns, dass sich die Menschen in Scheinsingerland und in den großen Städten rühmen, weil sie viel erforscht haben in der Medizin, in der Wissenschaft. Weil sie mit ihren Medikamenten und Krankenhäusern erreichten, dass die Menschen länger leben als früher...“, Melodie hält kurz inne und fährt dann fort „...natürlich hat sie uns auch gesagt,

dass sie leider nicht besser leben, aber dass sie dennoch die große Chance haben, länger und gesünder zu leben.“

„Eyeena hat sicherlich Recht. Doch es ist müßig für uns, sich nur mit solchen Gedanken zu beschäftigen“, erklärt Saroona. „Da gibt es eine Gruppe von Menschen, die sich Philosophen und auch Theosophen nennen, und sie fabrizieren Gedankenkonstruktionen, ohne jemals auch nur einen Teil ihres Wissens in ihren Zellen zu transformieren.“ Sie blickt Melodie in die Augen und fährt fort. „Wir Menschen forschen wissenschaftlich schon seit einigen hundert Jahren und wir erforschten wunderbare Dinge mit Elektronenmikroskopen und beeindruckendem wachsendem technischem Wissen. Diese Wissenschaft kann ebenso als Wissensfenster bezeichnet werden. Sie ist lediglich in der Lage, bestehendes ganzheitliches Weltwissen teilweise zu erkennen, in Formeln zu setzen und zu benutzen. Alle Neuerungen, Medikamente, Technik, Weltraumforschung und dergleichen sind aus bestehendem und evolutionärem Weltwissen gefiltert und abgeleitet. Erfindungen sind Umsetzungen, Transformationen bestehenden universalen Wissens aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Energie zum Beispiel gab es schon, bevor man sie mit Formeln versuchte zu erklären. Das menschliche Gehirn ist ein absolut winziger Speicherchip im Universum. Doch der Mensch hat allen Versuchen der Nachbildung eines Voraus: er hat Bewusstsein.“ Melodie lauscht aufmerksam. „Doch in ihrer Selbstherrlichkeit haben die Menschen eines Tages vergessen, dem Klang ihrer Seele zu lauschen. Mehr und mehr haben sie sich von der reduzierten, unselbständigen materiellen Weltanschauung verblenden lassen. Das wirkte sich merklich auf ihr Verhalten aus. Anstatt zu geben wollen sie nehmen. Anstatt zu teilen wollen sie herrschen.

Es gab schreckliche Zeiten, in denen man nur noch im Geheimen von der Existenz der Seele sprechen durfte. Zeiten, in denen es unter Androhung der Todesstrafe verboten war, mit den feinstofflichen und universellen Kräften unserer Seele, mit dem uralten Wissen Kontakt aufzunehmen.“

„Aber wo ist die Hoffnung?“ Melodie klingt neugierig und enttäuscht zugleich.

„Die Hoffnung liegt in allen Lebewesen und in jedem einzelnen Menschen, in seinen Zellen, in seinen Genen. Dort ruht die Freiheit und die Sehnsucht, das alte Wissen wieder zu wecken und mit dem neuen Wissen zu verbinden, ohne Anspruch auf Absolutheit. In Gelassenheit, in Freude, denn überall dort, wo Freude ist, kann sich die Zukunft mit der Gegenwart vereinen.“

Saroona streicht Melodie sanft über den Unterarm und redet in ruhigem Ton weiter.

"Denke daran, was Eyeena zu euch gesagt hat, wenn eine Situation entsteht, in der ihr euch zu sehr in euren Gedankenkonstruktionen verängstigt, verstrickt und verliert, dann lasst diese Gedanken los. Kommt wieder in eure Mitte, verbindet euch mit Himmel und Erde und

beginnt von neuem, der Seele zu lauschen, aus eurer Seele heraus zu forschen, zu ordnen und zu erfassen und dann erst mit den Gedanken zu begleiten. Dann seid ihr auf dem sicheren Weg. Sobald sich aber der Gedankenstrom verselbstständigt und den Kontakt zur Seele verliert, verliert er auch den Kontakt zur Freude. Das ist so, als würde die Erde den Kontakt zum Himmel verlieren. Wir können unseren Verstand sehr gut benutzen, doch wir dürfen uns nicht von ihm benutzen lassen."

Sie beenden dieses Gespräch, stehen auf und umarmen sich lange und innig.

Die Kinder sind an diesem Morgen schwer zu bändigen und zu führen. Da sie sich äußerst lebhaft und wild verhalten, lässt Saroona sie zuerst einmal herumlaufen, klettern und mit den Tüchern und den Bällen spielen. Sie beobachtet dabei ihre Stimmen und Bewegungen, wie sie miteinander umgehen und in welchen Körperteilen sie jeweils die meisten Energieschübe haben.

In diesem Freispiel gelang es den Kindern schon oftmals, selbst einen Ausgleich herbeizuführen. Heute jedoch putschen sie sich gegenseitig auf. Sie werden kreischend laut, so dass Saroona ihren großen Gong nimmt und ihn einmal kräftig und rund ertönen lässt. Die Kinder kennen dieses Zeichen und wissen, dass es nun an der Zeit ist, sich in den Kreis zu setzen. Dies befolgen sie auch, doch sie hören nicht auf, zu zappeln und sich gegenseitig zu foppen.

Erst als Saroona mit ihrer Stimme zu tönen beginnt, werden sie ruhiger. Sie spürt ab, welche Tonfolgen sich in dieser Situation beruhigend und harmonisierend auswirken. Sie verwendet dabei intuitiv aus ihrer inneren Weisheit Vokale und Lautkombinationen, um die Schwingungen der Kinderstimmen zu überlagern und die Kinder zu besänftigen. Diese Handhabung kennt Saroona bereits aus vielen ähnlichen Situationen und es freut sie jedes Mal, wenn sie den richtigen Ton und die richtigen Laute gefunden hat, um die Kinder auf eine Ebene der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit zu führen.

Die Kinder erzählen nun, was sie bewegt. Es war ein schriller Comic-Film im TV, den sie zuhause beim Frühstück anschauten. Dies ist eine Pflichtübung für viele Kinder dieser Stadt, um mitreden zu können. Saroona hat dies schon vermutet, weil die quietschende Sprechweise der Filmfiguren und deren hektische Kopf- und Körperbewegungen bisher jedes Mal bei den kleinen Kinder Resonanz gefunden haben. Sie können sich nicht davor schützen und werden von diesen unnatürlichen Einflüssen überflutet und moduliert. Oft hat sie den Eindruck, als ob die Feinarbeit, die sie mit ihnen körperlich, seelisch, emotional und musikalisch durchführt, regelmäßig durch den krassen Alltag der Kinder gebremst wird. Meist zeigt sich erst im Laufe von einem Jahr bei den Kindern eine merklich positive und bleibende

Entwicklung. Das könnte natürlich mit Hilfe der Eltern viel angenehmer und effektiver geschehen.

Der Vormittag ist schnell vergangen. Kaum dass sich die Kinder gesammelt und eingeschwungen haben und im Begriff waren, ihre eigenen Energien zu spüren, anzunehmen, zu entfalten, um lebendig, kommunikativ und kreativ zu werden, ist die Zeit vorbei und sie werden wieder abgeholt.

Begegnung mit der Polizei

Am Abend läutet es an der Wohnungstüre. Saroona ist nicht zu Hause und Mellodie öffnet die Türe. Vor ihr stehen zwei Polizisten, die ihr ein Foto von Shoan entgegenhalten. "Guten Abend, wohnst du hier?"

Mellodie nickt.

"Kannst du uns sagen, wo sich dieser Junge aufhält?" Mellodie spürt die eindringlichen Blicke der Polizisten und fühlt, dass es für Shoans Zustand schlecht wäre, wenn sie den Polizisten sagen würde, dass er hier ist. Diese Gefühle und Gedanken jagen blitzschnell durch ihren Kopf und im selben Moment drückt sie ihre Zunge gegen den Gaumen, stellt sich stumm und stammelt ein paar Laute, zuckt dabei mit den Achseln, schüttelt fragend den Kopf und fängt ängstlich zu wimmern an. Die Polizisten sind irritiert.

"Ist noch jemand in der Wohnung, der uns helfen könnte", fragt der kleinere von den beiden. Mellodie drückt ihre Zunge noch fester gegen den Gaumen, stammelt wieder ein paar unverständliche Laute, wimmert ängstlich, weicht einen halben Schritt zurück und schiebt die Türe dabei fast zu. Da entschuldigen sich die beiden Polizisten und gehen wieder.

Mellodie drückt die Türe fest zu und atmet erleichtert durch. Sie geht ins Wohnzimmer und sieht, dass Shoan schon wach ist und sich aufrichtet. „Shoan, was hast du gemacht? Es waren eben zwei Polizisten da, die nach dir gefragt haben.“

„Ich habe alles Bargeld von meinen Eltern mitgenommen, weil ich doch mit dir auf die Reise gehen werde“, antwortet er. „Wir müssen hier fort und unser Leben von Neuem beginnen. Ich werde dich heiraten und beschützen und du wirst mir zeigen, wie man so magische Sachen mit der Stimme macht wie du gestern. Versprich mir das, Mellodie!“ Er blickt sie aus wirren Augen flehend an.

Mellodie merkt wohl, dass er zwar etwas ausgeglichener und nun auch ausgeschlafen ist, aber seine Aura ist noch zerfurcht.

„Lass mich deine Wunde genauer ansehen“, sagt sie und tritt vor ihn hin.

Er dreht ihr das Gesicht zu. Vorsichtig nimmt sie ihm das Pflaster ab und sieht, dass der Peitschenhieb nur knapp sein Auge verfehlt und einen wichtigen Nerv getroffen hat. In Kombination mit seinem Drogenzustand löste dies einen Schock und damit eine Zerrüttung seiner mentalen Orientierung aus.

In diesem Zustand wird er sich unmöglich in der Stadt zurechtfinden. Deswegen beschließt Melodie auf Saroona zu warten, um mit ihr die Möglichkeit zu besprechen, Shoan für eine Weile bei sich aufzunehmen.

Als Saroona zurückkommt, setzen sich die drei auf die Kissen am Boden in die Runde und Melodie berichtet ihr. Danach besprechen sie, wie es weiter gehen soll. Saroona stimmt dem Vorschlag zu, Shoan einige Tage zu beherbergen, damit er von Melodie zweimal täglich eine Klangbehandlung erhalten kann. Ebenso soll sie ihm Körperübungen zeigen, mit deren Hilfe er seinen Energiefluss harmonisieren kann.

Saroona gibt ihm zwei Stimmgabeln, die er auf seinem Brustbein aufsetzen soll. Eine für morgens zum Stimulieren und eine für abends zum Beruhigen. Dabei soll er jeweils der aufkommenden Resonanz in seinem Körper nachspüren, diese in seinen Körper einfließen lassen, dann jeweils zwanzig Minuten lang diesen Klang entspannt mit seiner Stimme tönen und ihm anschließend innerlich lauschen.

Die ersten drei Tage springt er jeweils vor Sonnenaufgang auf und meint, seine Sachen packen zu müssen, um mit Melodie loszuziehen und das Leben zu verändern. Allmählich werden diese Anfälle jedoch sanfter. Nach zehn Tagen kann er sich zwar noch an alles erinnern, was seit dem Partyabend geschehen ist, hat jedoch eine gesunde Distanz dazu gefunden. Es gelingt ihm, sich selbst, seine Gefühle und seine Gedanken wieder klar wahrzunehmen und zu artikulieren.

Nach diesen hilfreichen Tagen der Selbstwahrnehmung und Erkenntnis entschließt sich Shoan, seine Eltern anzurufen, sich zu entschuldigen und wieder nach Hause zu gehen. Seine Eltern sind froh und erleichtert, dass es ihm gut geht, und bieten ihm an, ihn gleich abzuholen. Er verabschiedet sich an diesem Morgen mit großer Dankbarkeit von Melodie und Saroona und verspricht, eine Räumlichkeit zu suchen, in welcher er mit seinen Freunden und Freundinnen von Melodie geschult werden könnte. Nach dem, was er in den letzten Tagen erfahren hat, will er mit ihrer Hilfe seine eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten weiterentwickeln und seine Freund*innen, die an jenem Abend ebenfalls sehr bewegt waren, auch daran teilhaben lassen.

Es beginnen darauf zwei wunderschöne Wochen für Melodie und ihre neuen Freund*innen. Zwar hat Shoan keinen Raum gefunden, doch jeden Morgen fahren sie mit dem Bus eine Stunde lang durch die Stadt hinauf in den Griffith Park, um sich auf einer weiten Wiese mit Blick über die Stadt den Übungen zu widmen. Melodie bringt ihren neuen Freund*innen vier

Basisübungen bei, mit denen sie ihre feinstoffliche Wahrnehmung erweitern und ihren Energiefluss kräftigen und stabilisieren können. Sie fühlt sich dabei stark zurückerinnert an die Zeit, in der sie Schülerin von Eyeena sein durfte, einer Zeit, in der sie eingeweiht wurde in die Geheimnisse der feinstofflichen Wesenskräfte, der geistigen Helfer, der heilsamen Kräfte der Stimme, der Bewegung und der Augen.

„Am Wochenende sind die Sommerferien vorbei“, sagt Shallina eines Morgens zu ihr. „Weißt du denn schon, in welche Schule du gehen wirst?“

„Nein“, erwidert Mellodie, „ich habe genug zu tun, hier bei Saroona, in der Tanztheaterschule. Außerdem möchte ich ja auch mit euch weiterarbeiten und jeden Tag hier hinauf fahren in den Park.“

„Das wäre natürlich super, aber wir kommen meist erst sehr spät von der Schule nach Hause. Dann sind wir müde, k.o., müssen etwas essen. Die einzige Möglichkeit sehe ich darin, dass wir uns an den Wochenenden treffen. Wenn du Lust hast, kannst du mich jedoch am Montag in die Schule begleiten. Es ist der erste Tag. Wir haben nur drei Stunden und ich bekomme eine neue Lehrerin. Vielleicht erlaubt sie, dass du mit in den Unterricht kommst“, schlug Shallina vor.

Also verabreden sie sich für den kommenden Montag Morgen.

Der erste Schultag

Hunderte von Jugendlichen strömen auf das Schulgelände und die breiten Treppen hoch. Mellodie geht mit Shallina in das Klassenzimmer. Nachdem sich die Lehrerin als Miss Meggleff vorgestellt hat, bittet sie auch die Schüler sich vorzustellen und hakt sie nacheinander auf ihrer Anwesenheitsliste ab. Am Schluss bleibt Mellodie übrig.

„Wer bist du?“ möchte die Lehrerin wissen.

„Mellodie“, antwortet sie.

„Mellodie? Hast du auch noch einen Nachnamen?“ fragt Miss Meggleff ungeduldig.

„Nein“, antwortet Mellodie.

„Wie bitte?“ Miss Meggleff ist erstaunt. „Äh, warum stehst du nicht hier auf meiner Liste?“

„Das ist eine Freundin von mir“, ruft ihr Shallina zu, „sie arbeitet und will nur einmal sehen, wie das hier bei uns in der Schule ist.“

„Sie arbeitet?“ Miss Meggleff wird misstrauisch. „Wie alt bist du?“

„Vierzehn“, gibt Mellodie zur Antwort.

„Und warum gehst du nicht zur Schule?“ Miss Meggleff kommt auf sie zu.

„Ich habe die wichtigsten Sachen, die ich für mein Leben brauche, bei Eyeena gelernt. Jetzt möchte ich mit meinem Wissen und meinen Fähigkeiten den Menschen helfen.“ Mellodie blickt ihr in die Augen.

Miss Meggleff steht nun direkt vor ihr und schaut auf sie herab. Sie schüttelt ihren Kopf. Sie kann es nicht fassen, was sie da eben gehört hat. „Wenn das alle Jugendlichen denken würden, dann bräuchten wir ja keine Schule mehr. Komm mit nach vorne. Wir werden gleich sehn, wie schlau du bist.“

Mellodie tritt neben ihr nach vorne an das Lehrerpult. Miss Meggleff hält ihr ein aufgeschlagenes Französisch-Buch entgegen und fordert sie auf zu übersetzen. Mellodie nimmt es in die Hand und schaut sich die Worte an. Sie schließt die Augen, tastet mit ihren Fingerspitzen den Text noch einmal ab, hält die aufgeschlagene Seite eine Weile an ihr Ohr und übersetzt dann fehlerlos.

Miss Meggleff reißt ihr erbost das Buch aus der Hand, knallt es auf den Tisch und regt sich fürchterlich auf: „Du kommst sofort mit zum Direktor!“ Miss Meggleff schnauft.

Mellodie sieht am Lichtkörper der Lehrerin, dass sie mit der Hand nach ihrem Ohr greifen will, um sie daran aus dem Klassenzimmer zu ziehen. Sie tritt einen Schritt zurück und Miss Meggleff grabscht in die Luft. Diese wundert sich kurz, greift wieder nach Mellodies Ohr und Mellodie tritt wieder einen Schritt zurück. Dies wiederholt sich dreimal, bis Miss Meggleff mit den Füßen auf den Boden stampft und schreit: „Bleib jetzt endlich stehen!“

Die Klasse kichert und amüsiert sich köstlich über deren Empörung. Mellodie spürt jedoch, dass es wohl besser ist zu verschwinden. Sie huscht an Miss Meggleff vorbei, eilt aus dem Klassenzimmer und verlässt das Schulgelände.

Miss Meggleff knöpft sich nun Shallina vor und fragt sie darüber aus, wer dieses Mädchen ist, ob sie irgendwo ausgerissen sei und wo sie wohne. Shallina erzählt ihr lediglich, dass sie Mellodie im Bus kennen gelernt habe und mit ihr ab und zu im Griffith Park gewesen sei. Einzelheiten über ihre Herkunft wisse sie nicht.

Da auch von den anderen Schüler*innen niemand etwas über Mellodie sagen kann, macht Miss Meggleff eine Notiz in das Klassenbuch. Anschließend verteilt sie die Listen mit den notwendigen Arbeitsunterlagen, welche die Schüler bis zum nächsten Tag besorgen sollen, und beginnt mit der Unterweisung in den neuen Stundenplan.

Nach der Schule eilt Shallina zu Mellodie, um ihr zu erzählen, wie köstlich sie sich alle amüsiert haben. Sie merkt dabei nicht, dass Miss Meggleff ihr unauffällig folgt.

Erziehungsanstalt

Am nächsten Tag erhalten Melodie und Saroona Besuch von zwei Beamten der staatlichen Erziehungsbehörde. Da Saroona weder Ausweispapiere von Melodie noch Unterlagen über eine Erziehungsberechtigung vorlegen kann, wird Melodie aufgefordert, mit den beiden Beamten mitzugehen. Am selben Tag noch wird sie in das Erziehungsheim gebracht.

Weil sie außer ihrem Namen keine weiteren Auskünfte über ihre Geburt, ihren Geburtsort, das Geburtsdatum, über ihre Eltern, ihren Wohnort und ihre Schulbildung geben kann, wird sie als störrischer Querkopf beschimpft und in eine vergitterte Einzelzelle gesperrt. Am Abend erhält sie lediglich einen Becher Wasser und eine Schale mit gekochten Kartoffeln. Dann wird die schwere Holztüre laut und wortlos geschlossen.

Melodie stellt sich vor das winzige Fenster und beginnt zu meditieren. Anschließend macht sie ihre Körper- und Stimmübungen und legt sich danach zum Schlafen auf die Holzpritsche nieder. Dass darauf keine Matratze liegt, macht ihr nichts aus. Es ist kühl und die dünne Decke gibt ihr nicht genügend Wärme. Also beginnt sie Töne zu singen, welche die Wärme in ihr aktivieren. So singt sie sich in den Schlaf. Sie bemerkt nicht, dass all ihre Handlungen über eine Videokamera aufgezeichnet werden.

Am nächsten Morgen erwacht sie sehr früh. Sie ist voller Vertrauen, dass das, was mir ihr geschieht, zu ihrer Aufgabe in Scheinsingerland gehört. Deshalb führt sie ihre Übungen durch und stellt sich an das Fenster zum Meditieren. Etwas später öffnet sich die Türe, und zwei uniformierte Frauen fordern Melodie in strengem Tonfall auf mitzugehen. Sie wird in das Aufsichtsbüro geführt. Hier sitzt ein beliebter Herr mit kurzen grauen Haaren und eine kleine Dame mit hochgestecktem Zopf. Sie spürt die Ablehnung dieser beiden Menschen ihr gegenüber. Sie erkennt sofort, dass das Lächeln im Gesicht des Mannes ebenso aufgesetzt ist, wie die Strenge im Gesicht der Frau. Beide müssen sich abgesprochen haben, sie psychisch unter Druck zu setzen. Er mimt den verständnisvollen Vaternotyp und sie spielt die strenge Mutterperson.

Sie zeigen ihr ein Video, auf dem sie sich zum ersten Mal selbst sehen kann. Sie sieht, ähnlich wie in ihren Traumreisen, wie sie ihre Übungen in der Zelle durchführt, wie sie sich ins Bett legt und zu singen beginnt. Sie ist selbst noch völlig erstaunt und verwundert darüber, wie so etwas möglich ist, als sie auch schon von der verstellt freundlichen Stimme des Mannes gefragt wird: „Was sind das für schöne Übungen, die du da machst, ehm, wie heißt du noch mal?“

„Melodie“, erwidert sie.

„Nun gut, Melodie. Was willst du mit diesen Übungen erreichen? Willst du uns etwa an der Nase herumführen, wie du es mit Miss Meggleff getan hast?“

„Ich wusste nicht, dass das möglich ist“, Mellodie deutet auf den Bildschirm. „Das sind Übungen, die ich zur Stärkung und zur Harmonisierung meiner Lebensenergien gelernt habe.“

„Hör auf mit dem Unsinn!“ faucht die Frau dazwischen. „Erzähl uns lieber, wo du ausgerissen bist. Wir werden alles über dich erfahren, das schwöre ich dir!“

„Setz dich zu mir“, sagt der Mann und winkt mit der Hand. „Ich werde dich beschützen. Sie wird dir nichts tun. Nun erzähl mir, was du weißt.“ Er bietet ihr mit einer Handbewegung an, sich neben ihn zu setzen.

Mellodie zögert erst, weil sie ihn durchschauen kann, setzt sich dann doch neben ihn auf einen Stuhl. „Nun erzähl mir, wo du herkommst. Es wird wieder alles gut werden für dich“, meint er, „du kannst Frederik zu mir sagen. Hier nennen mich alle Frederik, der freundliche Frederik. Und das ist Miss Monk. Sie wirkt ein bisschen streng und ungeduldig, aber im Grunde ist sie eine gute Seele und möchte für die verdorbenen Jugendlichen wirklich nur das Beste hier in dieser Stadt.“

Mellodie lauscht tief in sich hinein und fragt um einen Rat, um eine Antwort, wie sie in dieser Situation reagieren soll. Miss Monk versucht sie zu drängen, doch Mellodie erbittet sich ein bisschen Zeit, um sich zu erinnern. Sie lauscht lange und tief in sich hinein und beginnt, die Geschichte von ihren Eltern, den Fischern, zu erzählen und wie sie ihren Eltern als Engel erschien und ihnen berichtete, dass sie auf diese Erde kommen möchte. Doch weiter kommt sie nicht, denn sie wird von Frederik heftig und unfreundlich unterbrochen mit dem Hinweis, sie möge ihre Märchen anderswo erzählen.

Dann wird sie in das Ärztezimmer zur Untersuchung geführt. Es werden Fotos und elektronische Fingerabdrücke von ihr gemacht. Anschließend geben sie eine Suchmeldung mit ihren Daten über die polizeilichen Fernsehkanäle auf. Neben den Daten zu Aussehen und Körpergröße erwähnen sie, dass sie unter irrationalen Vorstellungen leide und behauptete, sie sei ihren Eltern bereits vor ihrer Geburt als Engel erschienen. Dieser Suchmeldung fügen sie einen kurzen Videoausschnitt bei, welcher Mellodie bei ihren Übungen in der Zelle zeigt. Wer eine Jugendliche, auf welche diese Beschreibung zutrifft, kennt oder vermisst, möge sich umgehend in der staatlichen Erziehungsanstalt melden.

Nach diesem Procedere bringen die beiden uniformierten Frauen Mellodie wieder zurück in ihre Zelle. Lange denkt sie darüber nach, wie das wohl möglich ist, dass ihr Körper und ihre Bewegungen auf dem Bildschirm zu sehen waren. Da werden ihre Blicke zu einer schmalen Öffnung gelenkt, in der sie eine runde Glasscheibe erkennen kann. Darunter leuchtet ein kleines rotes Lämpchen. Sie sieht sich in dieser gläsernen Scheibe gespiegelt. Sie konzentriert sich darauf und sendet einen silbernen Energiestrahle aus ihren Augen genau dorthin. Im selben Moment hört das rote Lämpchen auf zu leuchten. Mellodie erkennt, dass

sie durch diese Glaslinse beobachtet wurde und dass sie diese Beobachtung nun ausgeschaltet hat.

Mellodie überlegt kurz, ob sie ihre Frequenz erhöhen soll, um sich unsichtbar zu machen und zu verschwinden, doch verwirft sie diesen Gedanken rasch wieder. Sie könnte nur zu Saroona gehen und dort würde sie gleich wiedergefunden. Außerdem liefe sie damit Gefahr, unangenehmes Interesse auf sich zu lenken. Eyeena hat sie schließlich vor solchen Handlungen gewarnt. Sie könnte dadurch in arge Bedrängnis geraten, und unter Umständen vom Geheimdienst verschleppt und für Forschungszwecke missbraucht werden. Also entschließt sie sich dazu, in der Zelle zu bleiben und abzuwarten. Es vergehen drei Tage, in denen sie die Zelle lediglich für den Toilettengang verlassen darf. Hierzu steht ihr eine kurze Zeit früh am Morgen zur Verfügung.

Abends nimmt sie die hereingeschobenen Kartoffeln aus der Schale und versteckt sie unter der Holzpritsche, um den Anschein zu erwecken, als würde sie diese Sachen essen. Damit will sie unauffällig bleiben und sich unangenehme Fragen ersparen. Ab dem vierten Tag darf sie für eine Stunde in einem von hohen Mauern umgebenen, pflanzenlosen und steinigen Hof unter Aufsicht spazieren gehen. In diesem Hof halten sich auch andere Jugendliche auf, zu denen ihr der Kontakt strengstens untersagt ist. Mehrere Aufseher sorgen dafür, dass die Jugendlichen mit Einzelhaft von der Gruppe getrennt bleiben.

Die erste Woche vergeht auf diese Weise. Mellodie spürt oft in sich hinein und entdeckt jedes Mal hinter einer anfänglichen Unsicherheit und Trauer eine tiefe und starke Kraft in sich wachsen, eine Kraft und eine Sicherheit, die ihr sagt, dass sie diesen Herausforderungen gewachsen sei und sich daraus wichtige Erkenntnisse entwickeln werden. Ab der zweiten Woche erhält sie täglich Besuch von Saroona, doch kann diese ihr wenig helfen. Sie hat zum einen nicht genügend Geld, um die Beamten zu bestechen. Zum anderen wird ihr unterstellt, dass sie über die wahre Identität von Mellodie Bescheid wisse. Nur aus Eigennutz, um eine billige Arbeitskraft für ihre Schule zu halten, würde sie Mellodie decken.

Saroona ihrerseits ist sich darüber im Klaren, dass sie die wahre Identität von Mellodie in diesen Kreisen nicht preisgeben darf. Sie würde damit in Verdacht geraten, einer Sekte anzugehören. Man würde ihr unterstellen, sie wolle Mellodie mit unrealistischen Fantasiegeschichten geistig verwirren und von sich abhängig machen. Saroona kann die potenziellen Gedanken der Anstaltsleitung deutlich erkennen. Zum Glück konnte wenigstens der Verdacht der Beeinflussung durch Drogen mit Hilfe von Mellodies Blutwerten aus dem Wege geräumt werden. Diese Untersuchungen ergaben, dass Mellodie eine seltene Blutgruppe besitzt. Ihre außergewöhnlichen Immun- und Abwehrkräfte lösten selbst bei den

Laborexperthen große Verwunderung aus. Da sie hierfür jedoch keine Erklärung finden konnten, legten sie die Ergebnisse ohne weitere Bemerkungen zu den Akten.

Der alte Chinese

Die Suchmeldung mit der Beschreibung von Melodie und einer Filmsequenz ihrer Übungen in der Zelle wird mehrfach über die polizeilichen Fernsehkanäle ausgestrahlt und lockt äußerst kuriose Menschen in das Erziehungsheim. Einige geben vor, Melodie zu kennen, können jedoch keinerlei Beweismittel vorlegen. Auch Melodie wundert sich sehr über diese seltsamen Menschen, denen sie jeweils gegenübergestellt wird.

Bei dem ersten Interessenten handelt es sich um einen amtlich bekannten, vorbestraften Kinderhändler. Er behauptet, er habe Melodie vor drei Jahren aus den Händen eines Mädchenhändlers gerettet. Es seien schon damals keine Papiere aufzufinden gewesen, und so habe er das Kind an eine wohlhabende Familie in Marina del Rey verkauft. Da er aber über die Familie und den Vorgang keine Beweismittel hat, wird er zu keiner weiteren Begegnung mehr eingeladen.

Dann wird Melodie vor ein lesbisches Pärchen geführt, welches behauptet, Melodie sei ihre Tochter und sie sei vor vier Monaten von Zuhause weggelaufen. Da aber auch sie keinerlei Nachweise vorlegen können, wird auch dieser Fall ad acta gelegt.

Es gibt noch weitere Fälle, in denen die Antragsteller behaupten, Melodie gehöre zu ihrer Familie. Jedoch können auch diese keinerlei Beweise bringen. Am zwölften Tag ihrer Einzelhaft wird Melodie am Vormittag einer Ordensfrau vorgestellt. Sie erklärt sich bereit, das Kind in ihrem Orden aufzunehmen. Melodie spürt eine große Herzlichkeit und eine wertvolle Strenge bei dieser Frau. Die Ordensfrau lässt sogleich durchklingen, dass sie Melodie von diesen Übungen, die sie in der Suchmeldung gesehen hat, heilen werde. Im Kloster brauche sie keine esoterischen Übungen. Die tägliche Arbeit sei das Gebet für die Welt. Als von Melodie eine Stellungnahme gefordert wird, erwidert sie selbstbewusst, dass sie keine Möglichkeit sähe, im Kloster ein freies Leben zu führen. Frederik, Miss Monk und die Ordensfrau belächeln Melodie verständnisvoll, dann wird sie zurück in ihre Zelle gebracht.

Am Nachmittag desselben Tages wird sie nochmals zu einer Gegenüberstellung in das Hauptbüro geführt. Dort steht ein kleiner alter Chinese mit einem langen grauen Zopf und einem dünnen, langen, grauen Kinn- und Oberlippenbart. Er verbeugt sich vor ihr mit gefalteten Händen vor der Brust und begrüßt sie in einer fremden Sprache, die sie jedoch sehr gut versteht. Er erzählt ihr, wie er es bewundere, dass sie mit ihren jungen Jahren schon die hohe Kunst der freien Energieübungen beherrsche.

Dann wendet er sich an Frederik, der keines dieser Worte verstand und sagt, dass es sich bei Mellodie um ein friedliches Mädchen mit besonderen Begabungen handle. Er würde sie gerne bei sich aufnehmen, sei jedoch zu alt, um für sie zu sorgen. Er habe aber genug Geld, und wenn jemand Würdiges auffindbar wäre, bei dem dieses Mädchen in Freiheit leben könnte, so würde er die Verantwortung übernehmen.

„Saroona!“ ruft Mellodie spontan, wird jedoch von Frederik sofort gestoppt mit den Worten: „Das müssen wir entscheiden!“

Mellodie wird wieder in ihre Zelle gebracht. Frederik handelt mit dem alten Chinesen eine Kaufsumme aus, die er unter der Hand erhalten würde. Dafür verspricht er dem Chinesen, nach Erhalt dieser Summe alle notwendigen Formalitäten zu erledigen. Mellodie soll einen Pass und die Genehmigung zur Unterbringung bei Saroona erhalten.

Schon am nächsten Morgen bringt der Chinese die vereinbarten zehntausend Dollar und verspricht Frederik noch einmal zweitausend Dollar extra, wenn die Angelegenheit innerhalb von drei Tagen erledigt sei. Mellodie erhält noch am gleichen Abend die Nachricht, dass sie bald zurück dürfe zu Saroona. Außerdem darf sie ihre Einzelzelle verlassen und in einen großen Schlafsaal mit achtzehn jungen Mädchen umziehen.

Mellodie freut sich und wird von Miss Monk in den großen Schlafsaal gebracht. Als sie in den Gruppensaal eintritt, verspürt sie eine träge und deprimierte Stimmung. Die Mädchen sehen sie gelangweilt an. Miss Monk stellt sie kurz mit ihrem Namen vor und verlässt den Raum. Die Mädchen klagen sofort über das schlechte Essen, die rüden Verhaltensweisen der Pädagog*innen und das fehlende Freizeitangebot.

Ein Mädchen fällt Mellodie besonders auf. Es ist die Wortführerin dieser Gruppe, ein zwölfjähriges Mädchen namens Haleem. Haleems Gesicht wirkt entstellt, ihre Nase ist krumm und der Mund verschoben. Das rechte Auge scheint nur halb so groß wie das linke. Sie ist die Tochter eines Schauspielers, der sich mit einer Club-Tänzerin angefreundet hat. Nachdem diese schwanger geworden ist und ihren Job verlor, wollte er nichts mehr von ihr wissen. Haleems Mutter lebte daraufhin bis zur Geburt ihrer Tochter unter einer Autobahnbrücke in Santa Monica, wo der Pacific Coast Highway in den Highway Nr. 10 übergeht. Hier lebten dauerhaft durchschnittlich zehn bis zwanzig Obdachlose.

Hier kam Haleem zur Welt. Wenige Tage nach der Geburt wurde Haleems Mutter vor die Wahl gestellt, entweder im Frauengefängnis in der Wäscherei zu arbeiten oder Haleem in ein Heim zu geben. Die Mutter entschied sich dafür, bei ihrer Tochter zu bleiben und im Gefängnis zu arbeiten. Sie konnte jedoch die Erniedrigungen im Frauengefängnis von Los Angeles nicht lange ertragen. Nach einem Jahr rang sie sich dazu durch, Haleem in das Heim für Kleinkinder zu geben. Nach zwei weiteren Jahren musste Haleem in das Heim für Kindergartenkinder wechseln, nach drei Jahren Kindergartenheim in das Heim für

Grundschulkindern und seit ihrem zehnten Lebensjahr ist sie im Erziehungsheim für Jugendliche.

Haleem ist zwar Wortführerin, aber keine Agitatorin, keine Anführerin oder Kämpferin. Sie hat eine besondere Ausstrahlung und eine bemerkenswerte Vibration in ihrer Stimme. Im Grunde genommen ist Haleem selbstlos und versucht niemals, nur eigene Interessen durchzusetzen. Sie ist einfühlsam und hat ein Gespür für die Stimmung in der Gruppe. Und genau wie alle anderen auch, identifiziert sie sich mit dieser Schwingung. Und so drehen sich ihre Beschwerden über die Zustände in der Anstalt immer wieder im Kreis.

Noch am ersten Abend bietet Melodie den Mädchen an, ihnen eine leichte Körper- und Stimmübung zu zeigen, mit welcher sie ihren Lebensmut und ihre Freude langsam wieder aktivieren können. Sie trifft jedoch auf gar kein Interesse. Die Mädchen halten ihre Situation für hoffnungslos, für aussichtslos, für familiär bedingt, genetisch fixiert und unabänderlich.

Die Mädchen schauen zwar noch neugierig bei Melodies Übungen zu, können jedoch keinen Zugang und keine Sympathie dafür finden. Daran ändert sich auch in den beiden darauffolgenden Tagen nichts Wesentliches. Die Mädchen sind lediglich ein wenig erstaunt und verwundert darüber, wie sich Melodie ernährt. Haleem und zwei weiteren Mädchen, die interessiert nachfragen, versucht Melodie zu erklären, wie sie sich aus den Farben des Regenbogens ernähren, wie sie ihre verstandes- und verhaltensmäßige Konditionierung lösen und die Lichtnahrung ungefiltert in ihre Zellen fließen lassen können. Obwohl die Mädchen sie ungläubig anschauen, fühlt Melodie bei alledem, dass sie wenigstens ein kleines Samenkorn hinterlässt, an dem die Mädchen erahnen und erwachen können. Sie zeigt ihnen auch, wie sie durch Tönen mit ihrer Stimme und geschickten Handbewegungen Hoffnungslosigkeit und Apathie aus ihrer Aura herauslösen können.

Die Mädchen sehen und hören sich das zwar an, zeigen jedoch keine Lust, diese Anregungen auszuprobieren und in die Tat umzusetzen. Melodie lauscht in sich hinein, wie weit sie hier aktiv und manipulierend sein sollte. Sie erhält die Antwort, dass es genug gewesen sei, ein Samenkorn zu legen, ein Vorbild, eine Anregung zu geben. Eine Veränderung, ein Wachstum kann sofort stattfinden, wenn dieses Korn eine dauerhafte Zuwendung und Beachtung findet. Dies sei dann die Entscheidung und der Prozess jeder Einzelnen.

Die Mädchen staunen, als Melodie schon am nächsten Tag von Saroona und dem alten Chinesen abgeholt wird und das Heim verlassen darf. Melodie wünscht sich zum Abschied, dass alle gemeinsam, die Mädchen, Frederik und Miss Monk, mit ihr, dem alten Chinesen und Saroona ein Mal die Klang- und Körperübungen zum Energieausgleich machen.

Frederik und Miss Monk sind in einer solch gehobenen Stimmung, dass sie den Wunsch von Melodie annehmen und die Mädchen auffordern, mitzumachen. So ergibt es sich, dass

dreiundzwanzig Menschen in dem großen Schlafsaal der Mädchen durch ihre Übungen ein Energiefeld erschaffen, welches in dem Raum und dem Bewusstsein aller Teilnehmerinnen eine tiefe Erfahrung, ein Glücksgefühl und eine bleibende Sehnsucht nach dem Wiedererlangen dieses Glücksgefühls erweckt.

Mellodie, der Chinese und Saroona verabschieden sich mit einer dankbaren Verbeugung und mit vor dem Herzen gefalteten Händen. Alle anderen stimmen ein und verbeugen sich ebenfalls wie selbstverständlich mit dieser achtsamen Geste.

Das Unerwartete

In den folgenden Tagen wird Miss Monk wiederholt von den Mädchen angesprochen, ja, geradezu attackiert mit der Bitte, Mellodie möge als Freizeitlehrerin für diese Körper- und Stimmübungen im Erziehungsheim arbeiten. Erst wehrt sie sich noch ein wenig gegen den Vorschlag, da sie Veränderungen von Grund auf ängstlich entgegenseht, doch die Mädchen argumentieren klug und unnachgiebig, und nach einer Serie täglicher Aufforderungen und Diskussionen findet sie keine Argumente mehr, die dagegensprechen könnten.

So geschieht es, dass Miss Monk und Frederik eine Woche nach der Verabschiedung an der Wohnungstüre von Saroona läuten. Mellodie öffnet und kann in den Augen der beiden eine Mischung von Verwunderung, Verehrung und Ungläubigkeit erkennen. Sie fragen schüchtern, ob sie hereinkommen dürfen. Mellodie führt sie in das Wohnzimmer und bietet ihnen an, sich auf die Kissen zu setzen. Nachdem sie ein Tablett mit einem Wasserkrug und Obst in die Mitte gestellt hat, kommt auch Saroona, begrüßt die Gäste und setzt sich zu ihnen in den Kreis. Miss Monk fällt es schwer den Anfang zu machen. Mellodie lässt die große Klangschaale erklingen.

"Mellodie, ähm, die Mädchen ... sie wollen äh, ich meine, ich will kannst du dir vorstellen, eine regelmäßige Freizeitgestaltung für die Jugendlichen durchzuführen?"

„Die Mädchen lassen uns keine Ruhe, bis du ihnen deine Klang- und Körperübungen bebringst," ergänzt Frederik.

Für Mellodie klingt dies so selbstverständlich, als habe sie schon einmal so etwas erlebt. "Ja, das würde ich gerne machen. Nur wäre es sehr sinnvoll, wenn meine Übungen vormittags im Rahmen des Unterrichts stattfinden könnten, weil sie auch die Aufmerksamkeit und die Lernfähigkeit der Jugendlichen fördern."

Miss Monk ist wieder skeptisch. "Musst du in dieser Zeit nicht selbst noch zur Schule gehen?"

Nun antwortet Saroona für Melodie und erzählt, dass Miss Meggleff es abgelehnt habe, Melodie in ihre Klasse aufzunehmen. Es bestünde jetzt lediglich die Möglichkeit, an einer weiter entfernten Schule am Unterricht teilzunehmen. Sinnvoller wäre es jedoch, wenn sie die Schule im Erziehungsheim besuchen könnte.

Miss Monk und Frederik blicken sich fragend an. Nach einer Weile des Schweigens meint Miss Monk: „Das wäre eine große Ausnahme. Wir haben bisher noch nie auswärtige Schüler an unserer Schule gehabt. Es handelt sich um eine geschlossene Heimerziehungsschule.“

„Andererseits“, wirft Frederik ein, „haben wir auch noch nie eine Schülerin gehabt, die den Freizeitunterricht übernimmt. Möglicherweise öffnet sich dadurch die Schule noch mehr für Jugendliche von außen und es entsteht ein besserer Austausch. Unsere Jugendlichen haben dann vielleicht sogar größere Chancen für die Zukunft.“ Bei dieser Vision leuchten seine Augen.

Also vereinbaren sie, dass Melodie ab der nächsten Woche jeweils in der ersten Schulstunde mit den Jugendlichen die energetischen Stimm- und Bewegungsübungen durchführt. Anschließend darf sie bis in den Nachmittag am regulären Unterricht teilnehmen. An jenen Tagen, an denen sie nachmittags in der Schule von Saroona arbeitet, kann sie die Schule vor dem Mittagessen verlassen.

Bei der Verabschiedung bedanken sich Miss Monk und Frederik so herzlich bei Melodie und Saroona, als würden sie sich schon seit Jahren kennen.

Als Shoan am nächsten Tag seinen kleinen Bruder vom Unterricht abholt und Melodie sieht, freut er sich riesig. Sie verabreden sich gleich für den Abend. Er werde auch Shallina und Merteen Bescheid geben.

Kaum hat die Sonne ihre Tageskraft ein wenig verloren, da stürmen die Freunde bereits zur Türe herein. Sie umarmen sich lange und freudevoll. Und noch bevor sie es sich im Wohnzimmer bequem gemacht haben, wird Melodie von allen Seiten mit neugierigen Fragen umworben. Shallina, Merteen und Shoan hören erst auf zu fragen, als Melodie ihnen ausführlich erzählt, was sie erlebt hat. Manches können sie kaum glauben. Am Ende bedauern sie, dass Melodie nicht zu ihnen in die Schule kommen darf. Da kommt Shoan auf eine Idee.

"Was haltet ihr davon, wenn wir uns alle an der Heimerziehungsschule bewerben!"

Shallina schaut ihn mit großen Augen an. "Ist das wieder eine von deinen beflügelten Illusionen?"

Doch Melodie erinnert sich daran, was Frederik sagte, und berichtet den Freunden von dessen Gedanken, die Schule für auswärtige Jugendliche zu öffnen.

„Das ist in der Tat eine große Chance“, stimmt Merteen begeistert ein, „lasst es uns versuchen! Wir stellen einen gemeinsamen Antrag auf den Wechsel in die Heimerziehungsschule und begründen dies mit unserem bisherigen Drogenkonsum. Wir sagen, dass wir in der normalen Schule keinen Abstand dazu finden können, weil einige Lehrkräfte selber kiffen und die Sache zu liberal betrachten. Nachdem wir Mellodie kennen gelernt und ihre hilfreichen Übungen schon erfahren haben, sehen wir darin eine große Chance zu unseren tatsächlichen Kraftquellen und weg vom Suchtverhalten zu kommen.“

Nun sind sie alle begeistert und nahezu euphorisiert von dieser Idee. Shoan springt auf und beginnt vor Freude zu hüpfen und zu tanzen.

Jubel und Begeisterung

Die Mädchen in der Erziehungsanstalt bereiten Mellodie an ihrem ersten Schultag einen jubelnden Empfang. In blitzartiger Geschwindigkeit sprach sich unter den Jugendlichen herum, dass sie den Lehrauftrag bekommen habe, und so versammelten sich annähernd hundertsechzig Jugendliche mit ihren Lehrkräften, Aufseher*innen, Pädagog*innen und Sekretärinnen auf dem Schulhof. Als Miss Monk an das Pult tritt und soeben den Mund zur Begrüßung öffnet, beginnen die Jugendlichen ein Buh-Konzert. Daraufhin schwingt sich Mellodie auf das Podium und tritt an das Mikrofon. Laute Jubelrufe schallen ihr aus dem Publikum entgegen.

Als der Geräuschpegel abnimmt und die Schüler sich beruhigen, erklärt Mellodie den Jugendlichen, dass es vor allem der Zustimmung von Miss Monk und Frederik zu verdanken sei, dass sie diese einzigartige Chance überhaupt bekämen. Deswegen bitte sie darum, dass Miss Monk mit ihrer Einführungsrede ungestört beginnen dürfe, und überreicht ihr das Mikrofon. Diesmal wird auch Miss Monk von einem riesigen Freudenjubiläum eingehüllt, in dessen Folge sie sich sogar einige Tränen der Dankbarkeit von der Wange wischen muss.

Mit wackeliger Stimme erzählt sie, dass auch sie unglaublich glücklich darüber sei, dass nun für das Erziehungsheim eine Phase der Erneuerung beginne. Sie hoffe, dass durch einige Veränderungen in der Struktur der Anstalt vielleicht all die ersehnten Verbesserungen für die Schüler*innen, die Lehrkräfte und die Schulleitung langsam Realität werden könnten.

Tosender Beifall ertönt. Einige Schüler und Schülerinnen rufen Miss Monk zustimmende und ermunternde Worte zu. Als Mellodie anschließend eine Stunde lang mit allen Anwesenden energetische Körper- und Stimmübungen zur Harmonisierung machen darf, spürt sie ein wunderbares vertrautes Gefühl in ihrem Herzen. Sie spürt, wie es ausströmt und wie ebenfalls sehr viele Herzensenergien von diesen suchenden und dankbaren Menschen zu ihr zurückfließen. Sie spürt weder Unsicherheit noch lenkt sie irgendein Gedanke ab. Es ist,

als sei diese Lehrtätigkeit für sie etwas Uraltes und zutiefst Vertrautes. Sie kann mit ihrem inneren Auge regelrecht sehen, wie sich das morphogenetische Feld dieser Gemeinschaft lichtet, wie sich seine dunkle Farbe erhellt und nicht mehr wie ein Schale nach unten drückt, sondern sich allmählich wie eine beschützende Hülle über das Gelände ausbreitet.

Nach den Übungen durchweht eine vibrierende Stille den Hof. Dann fangen einige Lehrkräfte zögernd an zu klatschen. Melodie bittet jedoch darum, die Stille und diese Empfindungen in sich selbst weiter schwingen zu lassen und nicht mit den Händen hinaus zu klatschen. So stehen alle noch mehrere Minuten schweigend und vibrierend in ihrem erfrischenden Energiefeld.

Allmählich gehen die Jugendlichen in einzelnen Gruppen nach Geschlecht getrennt wieder in ihre Klassenzimmer. Melodie folgt den Mädchen, die sie vom Schlafsaal her kennt. Miss Monk tritt raschen Schrittes an ihre Seite. Sie ist tief gerührt und gesteht Melodie, dass sie vor vielen Jahren einmal einen besonders eindrucksvollen Traum hatte. Sie könne sich aber lediglich an ein starkes Gefühl erinnern, welches in den zurückliegenden Jahren hin und wieder in ihr aufsteigen wollte. Genau dieses Gefühl sei heute nach dieser Übungsstunde wieder bei ihr aufgetaucht. Melodie bleibt stehen, lächelt ihr zu und bedankt sich ebenfalls, denn ohne ihren Mut, ihre Bereitschaft und ihr Entgegenkommen, ohne die innere Bereitschaft all der Mitarbeiter*innen und der Jugendlichen hätte dieses wunderschöne Gefühl, das viele von uns heute in großartiger und persönlicher Weise erleben durften, niemals entstehen können.

Melodie versichert Miss Monk, dass sie sehr dankbar sei, dass sie zu einem täglichen Wiederbeleben dieses starken Gefühles und Energiefeldes helfen dürfe. Es werde über die Aura bis in die Zellen, in das traurige Gemüt und in die Hoffnung suchenden Gedanken dieser Menschen wirken und positive Änderungen herbeiführen.

Miss Monk blickt sie verwundert an. "Wie kannst du diese Aussicht mit einer solchen Klarheit und Sicherheit beschreiben?"

Melodie spürt in sich hinein. "Ich kann dies mit dem Verstand nicht begründen. Ich fühle, dass ich von guten, heilsamen Energien geleitet werde und das bedeutet für mich die Erfüllung meiner Seelenaufgabe. Wissen Sie denn, warum Sie sich für die Zusammenarbeit mit mir entschieden haben?"

Miss Monk sinniert und kommt zu dem Schluss, dass sie dies auch nur mit ihrem Herzen beantworten könne. Sie blicken sich beide noch einmal lange und offen in die Augen. Dann geht Melodie in ihr Klassenzimmer.

Im Klassenzimmer herrscht eine heftige Unruhe. Viele der Mädchen diskutieren mit der Lehrerin und bestehen darauf, dass Melodie neben ihnen sitzen soll. Da hebt Melodie die

Hand und bittet darum, alleine sitzen zu dürfen. Diese Form des Lernens und die Inhalte dieser Lehrstunden seien größtenteils neu für sie und sie würde sich gerne erst einmal voll darauf konzentrieren.

Transformation

So vergehen einige Wochen mit morgendlichen Übungen und es entwickelt sich ein konstruktives Miteinander der Schüler*innen. Auch das Verhältnis zu ihrem Erziehungspersonal und der Heimleitung entspannt sich. In allen Klassen werden zum Beispiel rasch die Sitzordnungen und dann auch die Unterrichtspläne aufgelöst und individuell umgestaltet. Die Schüler arbeiten sogar in der Küche und entscheiden bald selbst, welches Unterrichtsprojekt sie bearbeiten möchten. Dabei rücken persönliche Vorlieben oder Freundschaften als Entscheidungskriterium überraschend schnell in den Hintergrund. Viel mehr zählt nun das wachsende Interesse an einem Thema, einem Ziel oder die gegenseitige Unterstützung zum Erreichen gemeinschaftlicher Ergebnisse.

Innerhalb von drei Monaten wird auch das bestehende Benotungssystem in ein Aktivierungssystem umgewandelt. Hierbei bewerten die Lehrkräfte die Arbeitsweisen und Leistungen der Schüler*innen nicht mehr per Notenzahl, sondern durch einführende beobachtete Beschreibungen der Eigenschaften, Talente und Fortschritte der Schüler*innen. Dabei stellen alle Beteiligten fest, die Lehrkräfte, die Heimleitung und auch die Jugendlichen, dass sich die konstruktiven Beschreibungen von Kleingruppen und der gesamten Klasse als aussagekräftiger erweisen, als die sonst üblichen Be- und Verurteilungen Einzelner. Auch die Jugendlichen dürfen regelmäßig schriftlich ihre Beobachtungen über das Lehrpersonal und ihre daraus resultierenden Wünsche an die Pinnwände der Klassenzimmer hängen.

In den oberen Klassen diskutieren die jungen Menschen mit ihren Lehrkräften schon über Konzepte und Visionen für den Unterricht des folgenden Halbjahres. Dabei wird von beiden Seiten angestrebt, dass auch außergewöhnliche und individuelle Ideen Berücksichtigung finden dürfen. Zum Beispiel haben sie beschlossen, den Unterricht an einem Tag der Woche außerhalb des Schulgebäudes stattfinden zu lassen. Auf öffentlichen Plätzen, in Betrieben, im Obdachlosenheim, im Altenheim, im Kindergarten, bei der Polizei, am Bahnhof und an den unterschiedlichsten Orten sollen spontan erwachsene Menschen darauf angesprochen und gefragt werden, ob sie etwas über ihr Leben, ihre Visionen und ihre Arbeit berichten möchten.

Noch in den letzten Tagen vor den Winterferien entscheidet ein Gremium aus Lehrer*innen und Schüler*innen, dass die Schule ab dem neuen Schuljahr für Jugendliche von auswärts geöffnet werden soll. Den Anstoß, über diese Maßnahme nachzudenken, gaben die

Vorstellungsgespräche von insgesamt vierzehn Schülerinnen und Schülern aus Shoans Freundeskreis. Da in solchen Fällen eine Reihe von Genehmigungen bei den oberen Behörden einzuholen sind, wird auch das Schulministerium einbezogen und über die raschen positiven Veränderungen in der Heimschule, über die Umgangsformen zwischen Schüler*innen und Lehrkräften sowie über die neu entwickelten Unterrichtsstrategien informiert.

Haleems Offenbarung

Am elften Januar, inmitten der Winterferien, darf Haleem zu ihrem dreizehnten Geburtstag Mellodie in ihrem Zuhause in der Tanztheaterschule besuchen. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Anstalt, dass eine Jugendliche das Gelände ohne Aufsicht und über Nacht verlassen darf.

Haleems Gesicht blüht auf, ihre Augen weiten sich und sie staunt freudevoll, als sie den Tanzraum, das Musikzimmer und die vielen Instrumente sieht und den weiten Blick über die Stadt erlebt.

"So viele Male habe ich von solch einem Ort geträumt." Haleem breitet ihre Arme aus und lässt die Energie dieses Raumes in sich hineinfließen, doch traut sie sich noch nicht so richtig, sich darin zu bewegen.

Mellodie spürt dies. Sie gibt ihr einen kurzen Impuls mit ihrem Mittelfinger an das rechte Handgelenk. Haleem beginnt sich langsam zu bewegen, zu drehen, zu tanzen. Es erwachsen unbekannte Gefühle der Freude in ihr, gemischt mit Sehnsucht und Traurigkeit. Sie bewegt sich, dreht sich und tanzt fast 10 Minuten lang wie nie zuvor in ihrem Leben. Plötzlich bleibt sie stehen, wird durchgeschüttelt, als würde eine fremde Macht an ihr zerren. Sie sinkt zu Boden und fängt bitterlich zu weinen und zu schluchzen an.

Mellodie spürt, dass dies noch nicht das erlösende Weinen ist, nach welchem Haleem sich so sehr sehnt. So singt sie intuitiv einige Töne, geführt von ihrer inneren Weisheit, um Haleems Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und winkt sie mit der Hand zu ihrer Klangliege. Haleem blickt sie fragend an. Mellodie nickt und Haleem steht auf, wischt sich mit dem Ärmel die Tränen von den Wangen und den Schleim von der Nase, geht zur Klangliege und legt sich darauf. Mellodie bedeckt sie bis unter den Hals mit einem rosafarbenen Seidenschal. Dann balanciert sie sich selbst mit einigen Atemzügen aus, bittet um die kosmische Führung und scannt mit ihrer Handfläche das Energiefeld von Haleem. Hierbei erhält sie die Botschaft, dass Haleem die Schönheit einer Blume, die Geschmeidigkeit einer Schlange, die Freude eines Vogels und die Weisheit einer Eule in sich trägt. Dann streichelt Mellodie sanft über die Saiten der Klangliege. Aus dem entstehenden Universum an Obertönen kristallisiert

das intuitive Hörvermögen von Haleem jenen Melodienstrauß heraus, welcher diese wunderbaren Eigenschaften erlösen werden.

Haleem entspannt sich mehr und mehr. Die Klänge der Musik lösen zuerst ihre gedanklichen Ängste auf, dann ihre emotionalen Blockaden und vibrieren danach kraftvoll und heilsam bis tief in ihre Zellen hinein. Melodie kann sehen, wie sich die krumme Nase ein bisschen ausrichtet, wie das schiefe Gesicht von Haleem mehr und mehr an Schönheit gewinnt, sich weiter ausrichtet, harmonischer wird und stabil in dieser Harmonie verweilt.

Haleem sieht sich mit geschlossenen Augen auf eine wunderbare Weise tanzen, sieht die ineinanderfließenden Farben ihrer Aura wie spiralförmige Lichter nach oben steigen, sieht wie sie sich dort oben mit dem Licht ihrer Seele verbinden und gereinigt zurückkehren, um sie zu befreien. Melodie spürt die telepathische Verbindung mit Haleem. Sie kann ihre Träume sehen und beide nehmen mit ihrem inneren Traumaugen Haleems wundervollen Tanz und ihre natürliche Schönheit wahr. Haleem erkennt in dieser tiefen meditativen Atmosphäre, dass ihr verbogenes Gesicht kein körperliches Gebrechen ist. Es hat sich verschoben aus Trauer über das Verstoßensein durch ihre Eltern, aus Einsamkeit und den Erinnerungen an die vielen Jahre in den Heimen und all die Erniedrigung, die sie erfahren musste.

Melodie weiß, dass diese Verunstaltung zurückkehren wird, wenn Haleem aus ihrer Entspannung erwacht. Doch sie weiß auch, dass Haleem durch dieses einmalige Spüren und Erahnen einen Blick in ihre eigene Zukunft machen darf. Hierdurch wird eine innere Kraft, eine Führung in ihr geweckt, mit welcher sie diese Schönheit innerhalb kurzer Zeit wiederbeleben und verwirklichen kann.

Haleem liegt länger als eine Stunde in dieser wundervollen Musik gebadet. Melodie spielt sanft, wie die Wellen des Meeres. Ein kleines Zucken in Melodies rechtem Schlüsselbein deutet ihr, dass sie Haleem zurückholen muss. Haleem fühlt sich so wohl in diesem Zustand, dass sie ihn erst gar nicht mehr verlassen will. Sie regt sich nicht mehr und hält die Augen weiterhin geschlossen. Doch es ist wichtig, dass sie dieses Erlebnis nicht nur in ihrer emotionalen und geistigen Ebene bewahrt, sondern es durch lebendig tanzendes Leben in ihrem Körper transformiert und auf der Erde festigt. Also träufelt Melodie den Duft der aufgehenden Sonne auf ihre große Papageienfeder und streichelt damit sanft durch die Aura von Haleem. Mit der anderen Hand schüttelt sie die kleinen, zauberhaft klingenden Elfenglöckchen, um Haleems feinstoffliche Helferchen herbei zu rufen. Sie sieht wie kleine feenhaft Engelwesen, ähnlich wie bei ihrer Geburt herbeischweben und die restlichen Kristallisationen der Minderwertigkeit aus Haleems Aura entfernen. Auf diese Weise wecken sie gemeinsam in Haleem das Vertrauen und die kraftvolle Freude, diese in Trance erlebte Schönheit im Leben zu verwirklichen.

Langsam, sehr langsam öffnet Haleem ihre Augen. Und langsam, langsam tasten sich ihre Hände zu ihrem Gesicht empor, ertasten die Wangenknochen, die Augenlider und die Nase. Dann blickt sie fragend in das Gesicht von Melodie. Melodie nickt und spricht. „Du wirst deine wunderbare Schönheit in wenigen Tagen wiedererlangen. Wichtig ist jetzt nur Eines, dass du dem Ruf deiner Seele folgst. Du darfst nicht darauf schauen, was andere denken, nicht versuchen, schön für die anderen zu sein. Für dich ist es wichtig, die Schönheit deiner Seele um ihrer Selbst Willen zu tanzen, dann wird dein wahres Wesen offenbart, dein Körper geheilt und deine Zukunft bereitet.“

Haleem setzt sich langsam auf und umarmt Melodie lange und mit tiefer Dankbarkeit. Dann fragt sie, ob sie noch eine Weile alleine in diesem Zimmer bleiben dürfe. Melodie nickt. Sie weiß, dass Haleem sofort damit beginnen möchte, ihrer rufenden, ihrer wartenden Seele den Raum zu geben, den sie sich so lange schon ersehnt.

Melodie verlässt den Tanzraum und Haleem begibt sich auf eine wunderbare Reise. Geführt von den Schwingen ihrer Seele tanzt, schwebt, rollt und schlängelt sie sich durch den Raum. Hierbei erlebt sie alle ihre wunderbaren irdischen Krafttiere und himmlischen Begleiter zum ersten Mal lebendig und bewusst auf eine heilsame Weise. Sie fühlt, wie sich ihr Bewusstsein, ihre Wahrnehmung weiten und blickt zurück auf ihr bisheriges Leben. Es scheint ihr, als wäre es weit in der Vergangenheit das Leben eines ihrer Urahnen gewesen, gefangen und eingesperrt in einem muffigen Kerker. Nun fühlt sie sich frei. Sie fühlt, spürt, erlebt, weiß und ist sich leuchtend klar über ihre Situation. Sie hat ihren emotionalen und geistigen, göttlichen unendlichen Horizont gefunden, in welchem alles möglich ist. Sie spürt die Verbindung zu den Kräften des Universums und tanzt und tönt bis tief in die Nacht hinein.

Am nächsten Morgen ruft sie nach einer Absprache mit Melodie und Saroona Frederik an und bittet darum, noch bis zum Ende der Ferien bleiben zu dürfen. Sie berichtet von ihrem Traum und ihrer Entdeckung. Sie erzählt ihm, dass sie das Gefühl habe, endlich ihre Berufung gefunden zu haben, ein Feld, auf dem sie sich entfalten könne und auf dem sie auch zukünftige hoffnungsfrohe Chancen für sich sehe.

Frederik lässt diese Wünsche auf sich wirken, ist eine Weile still und spürt in seinem Herzen, dass er diesem jungen Menschen vertrauen darf. So genehmigt er ihr den Wunsch mit der Bitte, sie möge für die Abschiedsfeier von Miss Monk einen zutiefst persönlichen und einmaligen Tanz entwickeln.

Müheless tanzt Haleem auch an diesem Tag fast ohne Unterbrechung. Ebenso am dritten Tag und es ist schon zu erkennen, wie ihre Gestalt sich verändert, wie sie aufrechter geht, wie das kleinere Auge sich öffnet, wie sich ihr Gesicht harmonisiert. Als sie am vierten Tag einen wassergefüllten Hula-Reifen nimmt und mit ihm tanzt, scheint sie nahezu durch die Luft zu schweben und eins zu werden mit Wasser, Ring und Raum.

Mellodie und Saroona erleben mit großer Freude, dass aus Haleem heraus ein völlig neuer und eigener Tanzstil entsteht. Haleem lässt den Reifen um ihre Hüften kreisen, den Körper hinauf, über den Hals und den gestreckten Arm, ergreift ihn mit einer Hand, wirbelt ihn durch die Luft, dann geschmeidig über ihren Kopf, um ihren Körper herum, springt und gleitet aus unterschiedlichen Positionen und mit jeweils einem anderen Körperteil hinein, hindurch und hinaus. Es ist wundervoll anzusehen, mit welcher Geschmeidigkeit, Eleganz, mit welcher koketter Freude und entspanntem Gesicht sie eins wird in diesem Reifentanz. Auch können Mellodie und Saroona sehen, wie sie mit den Wasserenergien aus dem Reifen alle noch verbliebenen störenden Kristallisationen der Verunglimpfung, Erniedrigung und Demütigung der Vergangenheit aus ihrer Aura löst und ins Universum schickt. Ihre Aura weitet sich, ihre Ausstrahlung und ihr Charisma gewinnen auf diese Weise eine leuchtende Reinheit, Grazie und Eleganz.

Haleem integriert auf wundervolle Weise und einem unbeschreiblich heilsamen Fließen all die energetischen Bewegungen und Töne, die sie von Mellodie gelernt hat, in ihren Tanz. In diesen fünf Tagen ernährt sich Haleem ausschließlich aus der Kraft der Regenbogenfarben. Sie fühlt sich gesund wie nie zuvor.

Turbulenzen

Am letzten Tag der Winterferien erhalten die Schüler und Schülerinnen des Erziehungsheims die Nachricht, dass am ersten Unterrichtstag eine Delegation des Schulministeriums erwartet wird. Sie möchte einen Tag an der Schule verbringen, alle Klassen besuchen und miterleben, wie sich der neue Schulalltag gestaltet.

Am Morgen dieses ersten Schultags versammeln sich also alle Jugendlichen und Erwachsenen im Schulhof. Auf der Bühne stehen neben Frederik am Rednerpult sechs seriös gekleidete Damen und sechs Herren und blicken neugierig auf die Jugendlichen im Schulhof herab. Frederik begrüßt die Schüler*innen und Lehrkräfte und stellt die Delegation des Ministeriums vor. Die Gäste würden heute sowohl bei den energetischen Übungen zuschauen als auch den verschiedenen Projektgruppen eine Weile beiwohnen. Er bittet Mellodie zu sich, um mit den Übungen zu beginnen. In diesem Moment fangen alle Jugendlichen langsam lauter werdend, freudevoll und schwungvoll an zu rufen: „Mitmachen, mitmachen!“ Und einer solch angenehmen Art der Aufforderung können die zwölf Gäste nicht widerstehen. Sie müssen schmunzeln. Die Herren legen daraufhin ihre Jacken und die Damen ihre hohen Schuhe ab, um tatsächlich mitzumachen.

Während der Übungen lässt sich an den Gesichtern der Damen und Herren ablesen, wie viel Freude sie ihnen bereiten und wie wohlwollend sie ihre eigenen Bewegungen wahrnehmen.

Sie scheinen selbst darüber erstaunt zu sein, wie leicht es ihnen gefällt, diese Übungen und diese Töne durchzuführen.

In den darauffolgenden Unterrichtsstunden sind sie ausgesprochen beeindruckt von der Dynamik des Lernens und den unkonventionellen Unterrichtsformen. Sie entscheiden sich spontan, länger zu bleiben als geplant und beglückwünschen Frederik und Miss Monk am späten Nachmittag zu dieser außergewöhnlichen und positiven Entwicklung.

Sie besprechen, dass zwei Adjutanten in den folgenden drei Wochen die Schule begleiten werden, um die besonderen Unterrichtsmethoden zu dokumentieren. Anschließend soll daraus ein überregionales Modellprojekt für mehrere Schulen diskutiert und ausgearbeitet werden. Miss Monk, Frederik und die anwesenden Lehrkräfte sind sichtlich überrascht und fühlen sich durch diese schnelle Entscheidung des Ministeriums dankbar geehrt. Sie sagen ihre volle Unterstützung zu.

Die darauffolgenden Wochen in der Anstaltsschule sind unruhig und teilweise auch turbulent. Die Informationen, die über die Pressestelle des Schulministeriums an die Öffentlichkeit gelangen, locken auch verschiedene Medienvertreter*innen an. So ist auch seltener ein ungestörter Unterricht möglich. In einer Krisensitzung beschließen daraufhin die Lehrkräfte und Jugendsprecher, nur noch eine einzige umfangreiche und kontrollierte Mediendokumentation zu genehmigen.

Das Ministerium soll festlegen, welcher Sender hierfür die Rechte bekommt. Es entscheidet sich für die unabhängige Filmgesellschaft CNJ. Auf diesem Wege soll eine bessere Abstimmung mit der Anstalt und eine neutrale Berichterstattung gewährleistet werden.

Mellodie findet in diesen turbulenten Wochen eine angenehme Lösung, die aufdringlichen Fragen nach ihrer Kindheit, ihrer Ausbildung und ihrem Wissen zu umgehen. Da sie nicht lügen will, aber auch verhindern muss, dass eine Suche nach dem Land der heilsamen Kinder beginnt und die Medien und Menschenlabors sich darauf stürzen, überlegt sie sich eine Kurzversion ihrer persönlichen Geschichte. Sie erzählt von dem Engel, der ihren Eltern erschien und ihnen im Traum die Weisheit gab, Mellodie zu all dem Wissen hinzuführen, welches für sie in dieser Welt bereitsteht. Sie könne wegen des Schicksals, das schwer in freiheitliche Worte zu fassen sei, nicht mehr zurückkehren zu ihren Eltern, werde aber stets von ihrem Engel geführt. Letztendlich sei sie dann hier an dieser Schule angekommen, um selbst auch wieder etwas Neues zu lernen. Sie weist darauf hin, dass es vielen Kindern ähnlich ergangen sei wie ihr. Sie wurden von ihren Eltern empfangen und gehen nun auf ihren individuellen Lebensweg. Die einen hätten ihren Engel früh gefunden, die anderen später und manche suchten ihn noch. Viele der Jugendlichen hier im Heim könnten sich nicht mehr an Einzelheiten ihrer Kindheit erinnern. Manche hätten es vergessen, manche hätten es verdrängt, für manche sei die Kindheit zu depressiv und zu schrecklich gewesen.

Andere wurden adoptiert. Ja selbst manche Eltern wüssten zum Beispiel nicht, wann und in welchem afrikanischen Land sie geboren wurden und haben sich entschieden, lieber nach vorne zu schauen. Mellodie erklärt dann, sie sei ebenfalls eine von diesen jungen Menschen, welche in die Zukunft blicken wollen, um diese Zukunft für sich und die Gemeinschaft neu zu gestalten.

Drei Monate nach den Winterferien wird die Anstaltsschule als Modellprojekt anerkannt und finanziell unterstützt. Miss Monk, Frederik und das Sekretariat der Schule sind mittlerweile mit den unterschiedlichsten Anfragen aus der Bevölkerung überlastet und nicht mehr in der Lage, alle Briefe, E-Mails und Telefonanrufe zu beantworten. In Absprache mit dem Schulministerium erhalten sie auch hierfür zwei neue Computer. Für die Leitung der neuen Pressestelle hat sich eine Gruppe der Jugendlichen gefunden, so dass auch die Integrität der Auskünfte gewahrt werden kann. In kurzer Zeit entsteht ein gut organisiertes schuleigenes Team für die gesamte Öffentlichkeitsarbeit.

Auch Mellodie und die Schulleitung sind froh darüber, dass diese Anforderungen endlich in jugendlichen Händen liegen. Die bisherigen externen Interviews waren oft darauf ausgelegt, Mellodie als Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen und die Entwicklung der Heimschüler zu vernachlässigen. Kaum einer reagierte auf Mellodies Protest, dass es sich bei diesem Modell um ein Gemeinschaftsprojekt handle, und nicht um das Werk einer Einzelperson.

Nach den Osterferien ist der Jubel in Mellodies Mädchenklasse riesig. Das Ministerium schickte ihnen die sehnlichst erwartete Bewilligung, die Filmdokumentationen in Zukunft ebenfalls selbst zu übernehmen und zu gestalten. Die Schule richtet zu diesem Zweck ein eigenes Filmstudio ein und zwei große Studios aus Hollywood haben ihre Unterstützung angekündigt. Sie wollen Kameras, Scheinwerfer, Rollwägen und die notwendigen Computer und Studiogeräte aus ihrem Bestand spenden. Zusätzlich erhalten die Mädchen dieser Klasse in einem dreitägigen Crashkurs eine Einweisung im Umgang mit Film-, Ton- und Schneidegeräten.

Nun endlich ist es möglich, dass jeder einzelne Jugendliche ausführlich zu Wort kommt und über sich und seinen bisherigen Lebenslauf, seine Veränderungen, seine Visionen und seine Tätigkeiten berichten kann. Von Tag zu Tag wird es spürbarer, wie dies die jungen Menschen belebt und wie ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstachtung dadurch auf heilsame Weise wachsen. Gleichzeitig helfen ihnen die täglichen Übungen, bei sich selbst zu bleiben, ihre persönlichen Ziele und Seelenwünsche im Auge zu behalten und sich von dem Erfolg nicht blenden zu lassen. Sie spüren unverkennbar deutlich, dass die gemeinsamen regelmäßigen Körper- und Klangübungen die Grundlage für den Erfolg des gesamten Projektes schaffen und ein wichtiger Teil ihrer Selbstfindung geworden sind.

Abschied von Miss Monk

Eine andere Gruppe von Schülern*innen hat bereits im Frühjahr damit begonnen, den einst so kargen Schulhof zu einem fruchtbaren und phantasievollen Ort umzugestalten. Sie schaffen Erde herbei für Blumen- und Gemüsebeete, legen Steinkreise an, kreieren Sitzgelegenheiten aus buntem Mosaik und bringen Farbe auf die grauen Wände.

Am Ende des Schuljahres ist dieses umfangreiche Kunstwerk fertig, hergerichtet auch für das Abschiedsfest für Miss Monk. In freiwilligem außerschulischem Eifer arbeiten seit vier Wochen außerdem alle Jugendliche sowie die Lehrkräfte und Mitarbeiter*innen der Erziehungsanstalt an der Vorbereitung einer wunderschönen Tanz- und Klangperformance für dieses Fest. Es soll etwas Neues, nie Dagewesenes und Besonderes werden.

Am 15. Juli ist es so weit. Unter den Ehrengästen aus der Stadt befinden sich ebenfalls die zwölf verantwortlichen Personen des Schulministeriums, welche die grandiose Entwicklung in der Anstalt bisher so vorbildlich unterstützt und begünstigt haben.

Hundertdreiundsiebzig Jugendliche stehen feierlich mit gefalteten Händen als großes, rundes Mandala angeordnet auf dem Schulhof. Es duftet in jedem Winkel nach Blumen, Kräutern und Pflanzen. In der Mitte des Mandalas steht Haleem, den Körper in Regenbogenfarben bemalt, ihren glitzernden Wasserreifen wie eine Sonne zum Himmel haltend. Die Performance beginnt mit einem sanften, lang andauernden choralen Klang aus den Stimmen der Jugendlichen und dem meditativen Öffnen der gefalteten Hände. Aus diesem gemeinsamen Klang heraus erwächst nun ein Obertonspektrum, von einzelnen Schülergruppen der Reihe nach gesungen, überlagert und aufgefädelt wie eine Perlenkette. Aus den vielen gefalteten Händen quellen langsam farbige Seidentücher wie Blüten hervor. Zartschwingende Bewegungen begleiten das Quellen der Tücher aus den Händen und der Töne aus den Mündern. Haleem hält ihren Reifen senkrecht nach oben. Wellenförmige Chorgesänge in der Herzenssprache erklingen mit einer bezaubernden und erhebenden Leichtigkeit, während sich ein Farbenteppich aus seidenen Tüchern eröffnet und sanft über den Jugendlichen schwebt. Anmutend wie ein Blütenmeer öffnet es sich von der Mitte her ringförmig nach allen Seiten. Die Stimmen, die Tücher, die Luft, alles vibriert in dieser leuchtenden Schönheit, unaufdringlich, kraftvoll und zart. Der Raum in der Mitte weitet sich und Haleem beginnt voller Hingabe in diesen Raum hinein den Tanz ihrer Seele als Geschenk an die Welt, umgeben von einem Meer aus Blütenwellen und Tönen.

Langsam dreht sie sich im Kreis, während der Reifen, glitzernd im Licht der Sonne, um ihren Körper gleitet. Arme, Beine, Hände, Kopf, Schultern fließen, tanzen, wandern, schwingen durch den Reifen und mit dem Reifen. Die Zuschauer haben den Eindruck, als schwebte ihr Körper knapp über der Erde. Geschmeidig tanzend dreht und beugt und richtet sie sich wieder auf. Wie ein ätherisches Wunderwesen fließt sie dabei abwechselnd aus

verschiedenen Richtungen durch die schaukelnden und kreisenden Bewegungen des glitzernden Wasserreifens. In einer mit dem Auge kaum wahrnehmbaren Leichtigkeit ist Haleem manchmal nur mit einem Fuß, einer Ferse, einem Finger, einer Hand oder lediglich den Haaren mit der Erde in Kontakt, während sich ihr Körper wie eine geschmeidige Schlange tanzend durch die Luft bewegt.

Die Gesänge der Jugendlichen werden rhythmischer, kraftvoller und lauter. Sie klopfen mit Händen und Fäusten auf ihren Körpern. Es hört sich an, als sprächen uralte Trommelgeister zu ihrem Gesang. Es erhebt sich eine Mischung aus afrikanischer Körperpercussion und sakral-dynamischem Popgesang.

Haleem tanzt nun schneller, wirft den Reifen in die Luft, springt hindurch, wobei sie eine Drehung um die eigene Achse vollzieht, landet mit den Händen auf der Erde, bleibt auf ihren Händen sicher und graziös stehen und fängt den Reifen, so dass er auf den Sohlen ihrer gespreizten Füße leicht schaukelnd stehen bleibt. Gleich darauf stößt sie ihn schwungvoll nach oben, rollt über den Rücken ab und springt aus dem Sitzen in einer spiralförmigen Drehung hoch durch den herabsinkenden Reifen, führt ihn mit der linken Hand unter ihrem Körper durch und schleudert ihn mit ungebändigter Kraft weit in den Himmel hinauf. Kurz nachdem der Reifen nur wenige Zentimeter vor ihr auf dem Boden auftrifft und wieder nach oben federt, hält sie sich an ihm fest, fliegt, mit beiden Händen den Reifen greifend, mehrere Meter hoch in die Luft und vollzieht nahezu schwerelos schwebend, ihren Körper geschmeidig durch den Reifen beugend und streckend, einen grandiosen Salto rückwärts.

Die Jugendlichen begleiten dieses Finale mit vibrierenden Klängen und konzentrieren sich mit ihrem Atem auf einen einzigen Ton, mit welchem sie die Luft unterhalb Haleems derart verdichten, dass Haleem langsam, wie von den Klängen getragen im Lotossitz, den glitzernden Reifen wie einen schützenden Ring um sich legend, wieder zur Erde sinkt und mit geschlossenen Augen sitzen bleibt.

Allmählich verklingen die Töne auf dem Gelände. Niemand klatscht. Andächtig honorieren alle Anwesenden die Schwingung, indem sie deren Resonanz und deren Eindrücke tief in sich empfinden und bewahren. Auch das Kamerateam, das die Veranstaltung aufzeichnet, steht wie gebannt.

Miss Monk schweigt ebenfalls lange. Sie genießt dieses Schweigen aus innerer Ruhe und setzt dann erst zu ihrer Abschiedsrede an.

„Für die Gemeinschaft und für alle, für alle und die Welt, die Menschen, die Tiere, die Pflanzen, die Wesen, die Sterne, das kosmische Universum. Ich danke für diese wunderbare und heilsame Aussicht, die von unseren Jugendlichen hier auf diesem Schulgelände sichtbar wird. Ich danke den jungen Menschen, welche ihre Seelenkräfte sichtbar, hörbar, spürbar, fühlbar leben und gestalten.“

Ich danke euch allen, die ihr mir geholfen habt, meine Strenge und meine Starrheit zu überwinden. Niemals zuvor habe ich in meinem Leben ein solch kraftvolles und bewegendes Vertrauen erhalten wie von euch. Ich danke auch Melodie für die wundervollen Stimm- und Körperübungen, welche mir geholfen haben, diese Wandlung sicher und gut geerdet zu vollziehen. Ich danke all meinen Kolleginnen und Kollegen und dem Schulministerium für die Bereitschaft und die Offenheit in gemeinsamer Kraft eine gemeinsame Wandlung zu vollziehen.“

Dann spricht sie mutig und gelassen auch in Richtung Kamerateam:

„Ich habe die Vision, dass sich das schützende Krafffeld dieser heilsamen Schule ausbreitet über die Stadt, über das Land, über die Menschen, über die Pflanzen, die Tiere, die Wesen, die Elemente und dass es sich entfaltet mit den Elementen, mit den Pflanzen, mit den Wesen, mit den Tieren und mit den Menschen. Überall auf der Erde gibt es diese wunderbaren heilsamen jungen Menschen, die wiederum geboren sind von suchenden und wachsamem Eltern. Sie mögen für sich, für ihre Umgebung und ihre Umwelt eine ebensolche schützende Hülle erschaffen und aufrechterhalten. So werden sich mehr und mehr dieser schützenden, heilsamen Quellen und Wellen ausbreiten über unsere Erde.

Dort werden sie lindern und harmonisieren, wo Krankheit und Fanatismus die Menschen an ihrer Seelenentwicklung hindern. Sie werden gleichzeitig auch ein Zeichen setzen, einen Aufruf zur Veränderung. Schauen Sie auf diese jungen Menschen und fragen Sie gleichsam nach Ihrer eigenen Lebensmelodie. Lauschen Sie tief in sich hinein, bis Sie den ersten Ton hören, bis ein Ton, ein Laut, Musik, ein Klang zu Ihnen kommt, ein Ton, der sich aus dem Zusammenspiel des Atems und dem Rhythmus Ihres Herzens entfaltet. Und lauschen Sie diesem Ihrem ureigenen Lebensklang. Lauschen Sie, wie er sich ausbreitet, verändert. Lauschen Sie absichtslos und ohne jegliche Erwartung.

Schicken Sie Ihren Verstand an den Strand und lauschen Sie mit Ihrem Herzen.

Ja, schicken Sie Ihren Verstand für diese liebevolle Begegnung an den Strand. Bleiben Sie gut verankert in Ihrem Zentrum, dort, wo alles Leben entsteht. Bleiben Sie in Ihrer Mitte, mit Ihrer Liebe im Himmel und mit beiden Beinen fest auf der Erde. Wenn Sie Auto fahren, wenn Sie ein Buch lesen, wenn Sie etwas Technisches lernen wollen, dann nutzen Sie Ihren Verstand. Doch wenn Sie Ihrem Lebenslied und Ihrer Seele zuhören, Ihrem inneren Klang, dann lauschen Sie mit Ihrer Seele und schicken den Verstand zum Genießen an den Strand. Ihr Verstand ist wie ein guter Freund. Denken Sie daran, ein guter Freund, der lässt Ihnen die Freiheit, auch mal seelenvoll allein zu sein und in aller Ruhe nach Innen zu schauen.

Lauschen Sie auf Ihren inneren Ton. Es ist der Klang, der Glanz, der Ursprung und die Zukunft Ihres Wesens. Und wenn daraus eine Melodie entsteht, dann ist dies Ihr wunderbares Temperament. Und aus dieser Melodie heraus entfaltet sich ein Lebenstraum,

ein Seelentraum, ein Lebensweg, ein Seelenweg, ein Lobgesang, der Sie beschützt und mit allen anderen Wesen auf dieser Erde und im Universum verbindet.“

Miss Monk blickt schweigend in die Runde. Dann nimmt sie eine tellergroße goldfarbene Klangschale mit Wasser gefüllt und hält sie zum Himmel empor. In diesem Moment zieht eine kleine Wolke nahe an der Sonne vorbei und sendet das gesamte Spektrum der Regenbogenstrahlen direkt in die goldene Schale. Miss Monk hält die Schale mit einer Hand weiterhin hoch und bittet mit der anderen Hand ihre Nachfolgerin Miss Ferdeesen, zu ihr zu kommen. Dann überreicht sie ihr die erhobene Schale. Leuchtend strahlt der Regenbogen in sie hinein. Miss Ferdeesen steht staunend da, hält die Schale mit dem Regenbogen in der Hand und fühlt, wie plötzlich starke Energien durch ihre Handflächen in ihren Körper strömen und einen Kreislauf ähnlich dem Blutkreislauf beleben. Dieser Energiekreislauf staut sich jedoch unterhalb ihrer Kehle und drückt, so dass sie fast weinen muss.

„Setzen Sie die Schale an den Mund und trinken Sie aus dem Regenbogen“, flüstert ihr Miss Monk zu. Miss Ferdeesen setzt die Schale an den Mund und lässt die erlösende Kraft des Regenbogenwassers durch ihre Kehle fließen. Die Stauung in ihrem Hals löst sich ein wenig und sie fühlt sich eingebunden in einen Strom kosmischer Energien, der durch ihren Mund und ihre Hände in den Körper strömt, sich in einen Kreislauf fügt, ungehindert aus ihrem Kronenchakra in den Kosmos aufsteigt und von dort mit dem Regenbogen wieder gereinigt zu ihr zurückkommt.

Die Stauungen in ihrer Kehle lösen sich nun gänzlich auf. Miss Ferdeesen wird von einer befreienden Welle von Glücksgefühlen durchströmt, so dass sie unerwartet zu singen beginnt. Es sind Töne, die wie bunte Luftblasen in ihrem Bauch entstehen, durch ihr Herzchakra fließen und durch die Kehle in magische Laute gekleidet werden. Sie ist sich dessen nicht bewusst, was sie da singt, sie spürt jedoch wie unendlich angenehm dies ist. Die Jugendlichen stimmen unterstützend ein, wodurch sich ihre Stimme zu ihrem erneuten Erstaunen um ein Vielfaches verstärkt und entfaltet.

Der Regenbogen wandert aus der goldenen Schale heraus, kreist einige Male über das Schulgelände, umspannt den sichtbaren Horizont und löst sich langsam in unzählbaren, segensreichen spiralförmigen Farbenspielen auf. Unvergesslich schwingen seit diesem Tage die Farben und Klänge in den Herzen und Zellen der Anwesenden und ebenso in den umliegenden Mauern, Strassen, Pflanzen, Gärten, Wesen und Elementen.

Das Mädchen Melodie erhält im Land der heilsamen Kinder außergewöhnliche Schulungen im intuitiven Handeln und unter anderem auch im Umgang mit den magischen Kräften der menschlichen Stimme. Auf all dies muss Melodie zurückgreifen, als sie mit 14 Jahren nach Los Angeles kommt, in eine Welt, in der Konsum, Fastfood und das schnelle Glück zählt. Sie wird mit ihren Freund*innen von einer Rockerbande angegriffen und landet in einem staatlichen Erziehungsheim. Dort wird sich beweisen, ob ihre Lebensphilosophie der Realität der Großstadtgesetze standhalten kann.

Stimmen von Leser*innen

„Märchen? Fantasy? Alternativer Bildungsroman? Drehbuch für einen erfolgreichen Film? *Melodie* ist alles und darüber hinaus auch noch genial verknüpft!

Melodie zeigt Möglichkeiten, das unendliche Potential zu nutzen, das in uns schlummert. Die Geschichte ist spannend erzählt, humorvoll geschrieben - und ohne Zeigefinger. Dieses Buch habe ich mit Freude gelesen. *Melodie* macht Lust auf eine neue Welt, in der alles Leben bekommt, was es verdient: Liebe, Ehre und Respekt.“

Dr. Bernd Michael Sommer, Lehrbeauftragter für Musikwissenschaft

„Eine spannende Geschichte, die uns mit unserem kreativen Potential verbindet und uns in jene Weisheit führt, die uns allen innewohnt.“

Frederike Schmitz-Hemsath, Praxis für integrative Persönlichkeitsentwicklung

„Erfrischend und revolutionär, phantasieanregend und interessant!“

Heiko Bacher, Gymnasialschüler

Gefördert mit einem Autorenstipendium
des Ministeriums für Wissenschaft,
Forschung und Kunst Baden-Württemberg 2021



THEATER
SCHULE
VERLAG

Spatzenbühl 12
88639 Sentenhart
Tel. 07578 921 72 70
Fax 07578 921 72 72
e-mail: mausini@t-online.de
www.mausini.com